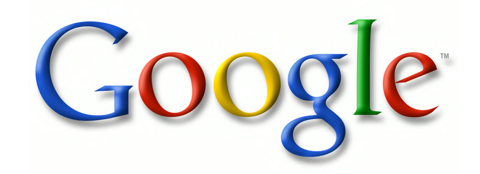


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`


UC-NRLF
$B 257 009

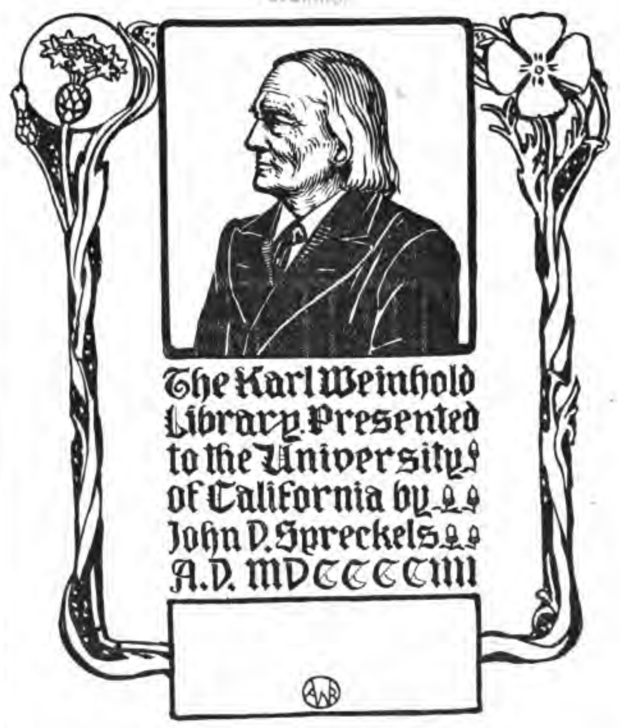
Schlesische Gedichte

von

Karl von Holtei.

Digitized by Google







Digitized by Google

Aus dem Nachlaß von
Carl von Holtei
† 12 Febr 1880
für Herrn Professor Dr Weinhold
d. 11/4 80
[illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

Schlesische Gedichte

von

Karl von Holtei.

Berlin, 1830.
In der Haude und Spenerschen Buchhandlung.
(S. J. Joseephy.)

Digitized by Google

MAIN

Gedruckt bei den Gebr. Unger,
Markgrafen-Strasse Nr. 51.

Digitized by Google

PT2362
H7 S4
1830
MAIN

Ån à Göthe!

Du hust mèr'sch vergünnt . . : und do stell' ich mich ei
Und lä' dèr mei' Büchel zu Füſsen;
's seyn à poor Hamfeln Liedel derbei,
Jedwedes wil dich begrüſsen!
Se klingen wúl fremde, . . Du wirscht sè verstihn,
Denn weil sè, dâſs sè vum Härzen gihn.

À jeder där singt wie 's'èm juste kimmt,
Jedes Land hot óch seine Kalére . .
Wu oder ock Èner dè Urgel stimmt,
Do 'fèfft sè zu Deiner Ehre;
Wêr Deinen Ruhm zu verwüsten gedenkt,
Dêr hot sich sälber ân's Fiebig gehenkt.

137055

Digitized by Google

Und wenn bèr alle vergässen seyn,
Sammt ünsen mühsäligen Wêrken,
Do wär'n sè vu' Deinem Sunneschein
Dè rechte Wärmde irscht mêrken;
Do wär'n se sprechen: ihr andern schreibt!
Ihr müfst vergih'n . . . . und dêr Göthe bleibt.

Su bleibe, bleibe Du grûfser Mân
Und siech der vun Deiner Hihe
De andern Leute freundlich ân,
Do drunten, wu ich óch stihe;
Und Gôt' d'erhalt' dèr a guden Müt', . . .
Du âder, bleib' mèr à Brinkel gùt!?

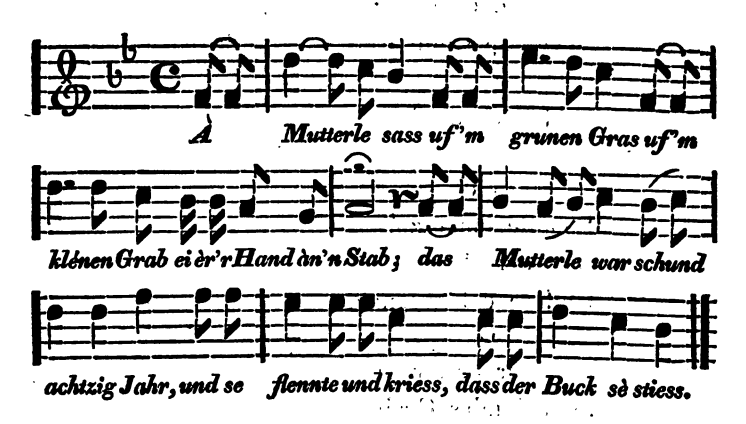
Digitized by Google

Inhalt.

Digitized by Google

Digitized by Google

's Mutterle.



À Mutterle safs
Uf'm grunen Gras,
Uf'm klénen Grab,
Ei èr'r Hand àn'n Stab.

Das Mutterle war
Schund achtzig Jahr
Und se flennte und kriefs,
Dafs der Buck sè stiefs.

Wie ich frogen thu':
Warum flennt sè su?
Sa't sè: grufser Gòt',
Mei Suhn is tod.

Digitized by Google

Dàr d'ernahrte mich
Und à lit's o' nich',
Dåſs mich Weib aber Mån'
Turfte schippen und schla'n.

Und do sitz 'ich hie,
Wéne spat und früh,
Bàſs dèr Herrgot kimmt
Und mich óch wegnimmt.

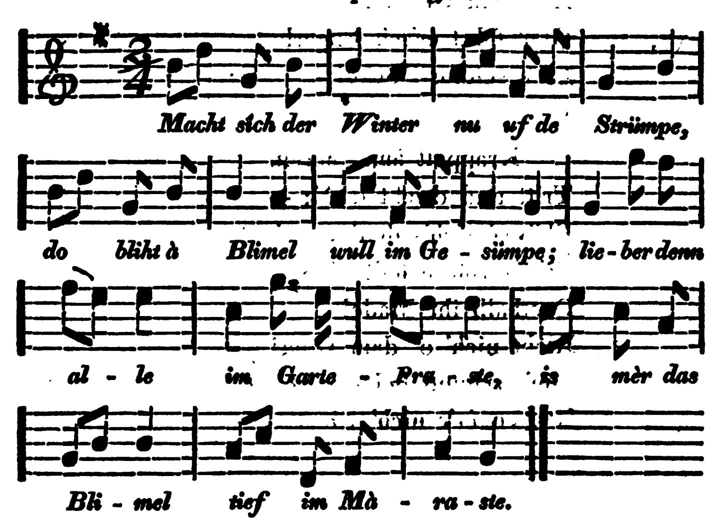
Und do sàſs sè nu,
Flennte immerzu,
Bàſs der Herrgot quam
Und se óch wegnahm.

Der Paster gab
Ihr à kuhles Grab,
Bei Suhnes derbei
Und se lä'ten se 'nei

Do gedenk' ich mir:
Wàm is wuller denn ihr?
Und niemensch kån'
Sè nu schippen und schlå'n. —

Digitized by Google

Der Springûf.



Macht sich der Winter
Nu' uf de Strümpe,
Do bliht à Blimel
Wull im Gesümpe;
Lieber denn alle
Im Garte-Praste,
Is' mèr das Blimel
Tief im Màraste;

Glöckel seyn numpern
Niedlich am Stengel,
Richen nur schiene,
Drinne seyn Engel;

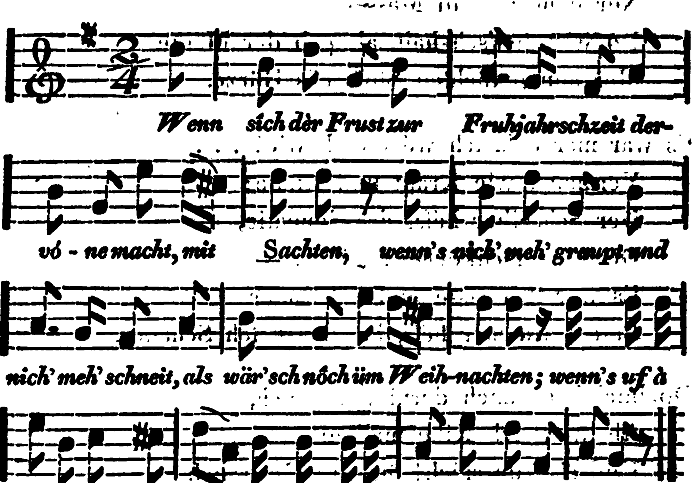
Digitized by Google

Reucht nu' à Madel
A' sittem Glöckel
Glei' fährt èr'sch Engerle
Ei 's seidne Röckel;

Krappelt àm Härzen,
Tritt und drickt d'rûf; —
Eh'b sè sich's denkt, springt
Èr'sch Härze halt ûf.
Desthalb ihr Madel
Richt nich' ò' dàm Ding! —
Die's schund belämmert hot,
's seyn èr'r nich' wing.

Digitized by Google

De Blo-Välken.



Wenn sich dèr Frust zur Fruhjahrschzeit
Dervóne macht, mit Sachten,
Wenn's nich' meh' graupt und nich' meh' schneit,
Als wär'sch nöch üm Weihnachten;
Wenn's uf à Gassen tréscht und schlickert,
Weil aller Schnie vum Dache sickert;

Do wèrd dè ganze Wiese grin
's Gras kimmt ock su gequllen,
De weifsen Gänseblimel blihn,
Ma wiss nich', wås se wullen?
Und wu ma giht, uf allen Wägen,
Do lacht é'm's Fruhjohr halt àntgägen.

Verwichen' Johr war'sch óch à su;
Quam ich retur aus Brassel,

Digitized by Google

Und taperte ei' guder Ruh,
Nur immer zu uf Massel;
Do wär mer'sch halt, als gäb der Märze
Mer annen tüchten Stufs ei's Härze.

Es war mer óch, ich wéfs nich wie? . . .
Vermengt wie Kraut und Riebe;
Der Schreiber héfst dås Simpatie,
De Farrerschköchen: Liebe. —
Es war mer sisse und óch sauer,
Bald ward mer héfs, bal' krigt' ich Schauer.

Do buckt' ich mich dernieder gleich,
Als wellt ich Kihe mälken . . .
Und sist' de siech! üm das Gesträuch
War'sch anevull vo Välken!
Blo-Välken stunden do im Grinen
Und zengstrüm schwärmten schund de Bienen.

Do fluckt' ich mer å Richel vull,
An'n rechten Fliegewadel; . . . .
„Wifst' ich, wäm ich sè gaben sull?
Und hätt' ich ok à Mädel!"
„Su ha' ich kén's . . . . und nu verwälken
Derhéme alle dè Bloválken."

Und wie ich su turnieren thu'
Und mit mir sälber mähre,
Do kimmt 'was Weifses uf mich zu,
Mir grade ei de Quäre
Und weckt mich uf aus meinem Tûsel . . .
Und meiner Sieben, 's is' dè Rusel!

Digitized by Google

Nu Rusel, sa' mèr ok, mei' Kind,
Wu bist de denn gewäsen? . . .
Se sit mich ån und lacht — und zinnt — —
Und sa't: Bloválken läsen!
Wie ich's betrachte, sitzt à Richel
Su grufs wie mein's, an ihrem Tichel.
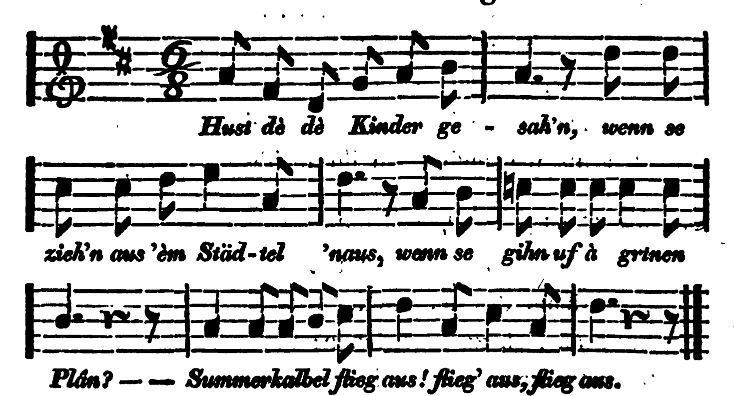
Nu sprech' ich: Rusel, wéfst de wås?
Lufs mich à brinkel richen!?
Dås Richel dås am Mieder safs
Fung ån sich zu verkrichen;
Ich oder hatt's gor fix bei'm Stengel
Und kifste óch dàn ruthen Engel.

Se gab mèr je'ss . . . ich gab èr dås . . . .
Wèg war'n nu ünse Schmärzen,
An jedem Välkerichel såfs
A Stück vo' ünsem Härzen
Und was ich alles meh' thot stählen
Das wil ich lieber ni' verzählen.

Kurzum ich sa's ei'n aller Welt
Und bleibe óch derbeine:
Wenn's Fruhjahr uf à Menschen fällt,
Do werd der Tümmste feine;
Wàr nóch Bloválcken is gekrùchen,
Där werd sich óch wås andersch sùchen.

Digitized by Google

Summerkalbel flieg' aus!



Hust dè dè Kinder gesah'n,
Wenn se zieh'n aus 'èm Städtel 'naus,
Wenn se gihn uf à grinen Plån? . . . .
Summerkalbel flieg' aus!

Igliches Kind is' à Kalb,
Denn se kälbern und tälschen zendaus
Und do schrei'n sè óch alle desthalb:
Summerkalbel flieg' aus!

Sè seyn aus 'èm danstigen Stal'
'Am Perzepter antwuscht, aus 'èm Haus'
Und do schrei'n sè in ènem Gål':
Summerkalbel flieg' aus!

Ei der Aehre tif d'rin'n
's Kaferle sitzt wie ei'm Haus';
Siech do stäkern se här und hin:
Summerkalbel flieg' aus!

Digitized by Google

Éns is' gale, éns ruth,
Braune wer'n óch wull 'wås seyn! . . .
Iu ma wulgert ei's liebe Brut
Summerkalbel uft' 'nein.

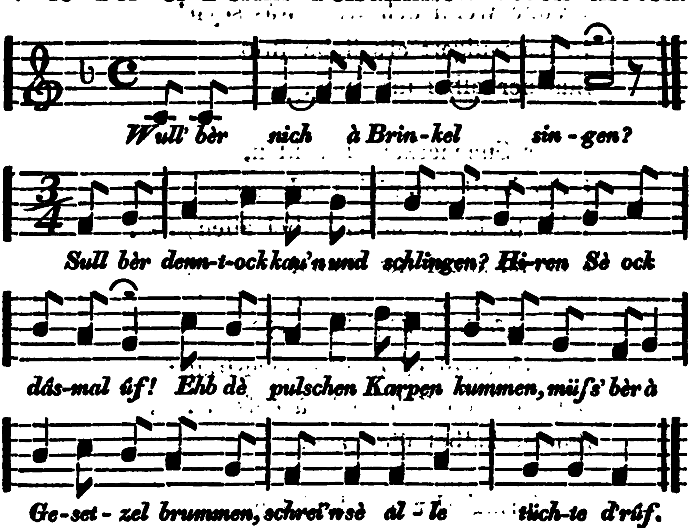
's Summerkalbel is klên,
Oder 's sit gor nich tumb aus;
Îch sitz' hie ei me'm Stibel allén', . . .
Summerkalbel fleugt aus!

Kaferle, wéſst dè wås?
Kreuch åmol ei dån Blumenstraus;
Vun meinen Zähren is à naſs; . . . .
Summerkalbel flieg' aus!

Bring' ihr à Zährel hin,
Tra' èr'sch weit ein de Fremde 'naus,
Sa' èr'sch, daſs ich èr immer gùt bin . . . .
Summerkalbel flieg' aus!

Digitized by Google

Wie bèr ei Perlin beisammen ässen thôten.



Wull' bèr nich' à Brinkel singen?
Sull' bèr denn-t-ock kau'n und schlingen?
Hiren Sè ock dåsmal ûf!
Eh'b dè pulschen Karpen kummen
Müss' bèr à Gesetzel brummen,
Schrei'n sè alle tüchte d'rûf.

Sey' bèr nich' hie' ei dàm nunschbern'n Saale
Ruth' und Weiſse, Braun' und Gåle,
Anne ganze Völkerschaft?
Gruſs' und Kléne, Dick' und Dünne,
Lamper is' üns hie' zu Sinne
Und ber sitzen wie uf Tåft.

Gleisewull sey' ber hie' nich' derhéme!
Sähn bèr óch dè grinen Béme,

Digitized by Google

Ké' Gebirge sit ma nich'
Templow is dò' kéne Kuppe,
's is à Hübel mit à'm Zuppe
Und ké rächtes Bargel nich'.

Óch dè Spree dôs sit ju glei' à jeder
Héſst nich' Oder, nich' Antweder,
Giht bei Uswitz nich' verbei;
Flaschen hot's hie' óch und Täller
Oder ach! im schwein'schen Käller
Läut't ma hie' kén'n Lümmel eí'.

Oder desthalb wull' bir sich nich' grämen;
Tàr' sich dò' Perlin nich' schämen:
Wu Natur fählt is' dè Kunst.
Ei' där tifsten Streusandmäste
Thun sè hie' das Allerbeste
Fur dè Geister und óch sunst.

Und bir hà'n sich heute hie' versammelt,
Hà'n ur'nar dè Thir' verrammelt,
Pure schläsche Kinder hie'!
Hà'n ganz sachte ângefangen,
'sis' à Weilchen schund vergangen
Und 'sis' kéner wacklig . . . Wie? . . .
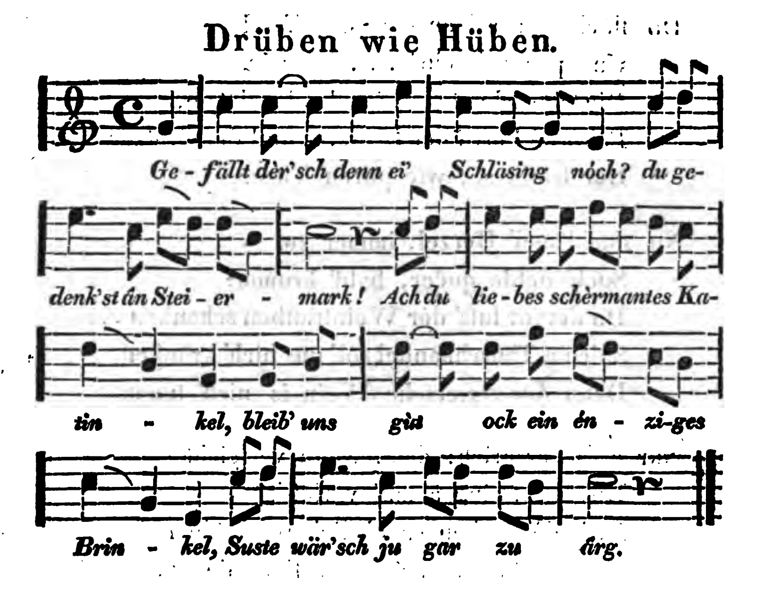
Und nu schmeiſsen mèr dè Blicke
Fix ûf's Vaterland zèrücke
Wu där kléne Junge króch:
Schläsing deine Berg' und Felder,
Deine Wasser, deine Wälder,
Deine Menschen *vivat* hoch!

Digitized by Google

Und nu machen mèr an'n 'schàmsten Diener:
Läben nu óch dè Perliner
Ünse Künig ubenàn!!!
Läben, funzemol nu heute
Alle die vergnigten Leute
Hie' zengstrüm bei'm Beiermàn!

Digitized by Google

Drüben wie Hüben.



Gefällt dèr'sch denn ei' Schläsing nóch?
Du gedenkst ån Steiermark!
Ach du liebes schèrmantes Katinkel,
Bleib' uns gut ock ein énziges Brinkel,
Suste wär'sch ju går zu årg.

Dir is' das Wechseln gleisewull
Eingal und immer é' Ding;
Denn ei Grätz nu' do rèd'st dè wie Grätzer
Und ei Glatz, ju do rèd'st dè wie Glätzer;
Dei' Züngel is' geschickt und flink.

Dè schlês'schen Bèrge freilich seyn
Ké' Weingebirge nich'!
Dò' Vergifsmeinnichtel und Välken
Kannst dè treugen lussen und wêlken;
Und das is' su 'wås für dich!

Digitized by Google
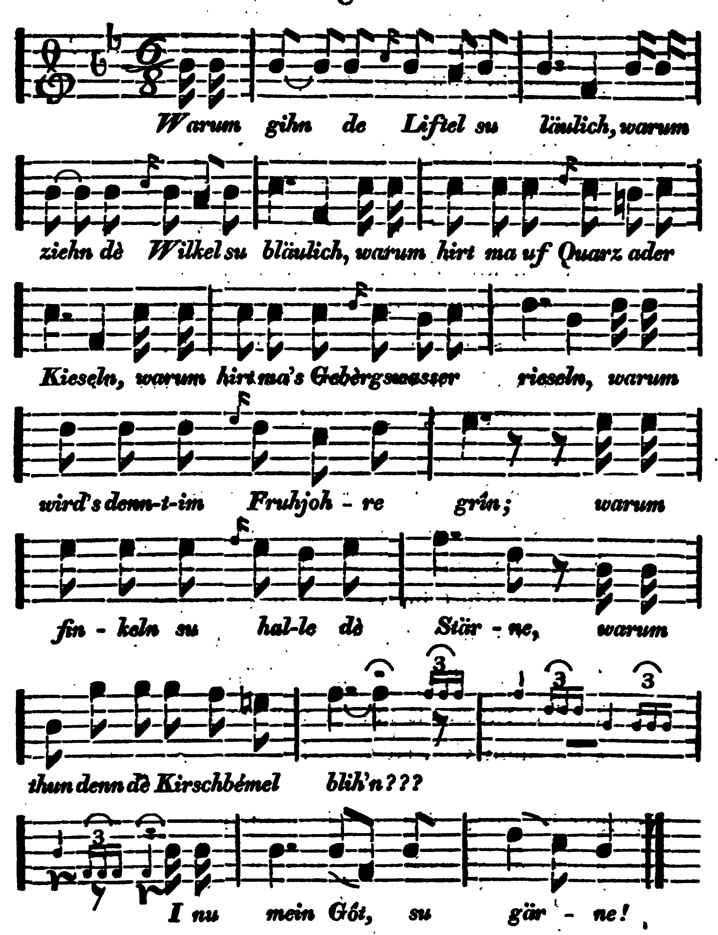
Do 'fluck' bèr'sch' èn à ganzes 'fund
Und packen's ein! . . . Herr je,
Die getruckenten Blümel, die glätzer,
Fährt dè Pust über Land . . . und der Grätzer
Der trinkt sè, wie puren Thee.

Nu 'fluck' mei' Herzel, immer zu,
Such' balde queer, bald' krumm;
Do dervor lufs' dèr Weintrauben schenken . . .
Sulch à Tauschhandel sol' uns nich' kränken,
Denn der steiersche Wein is' nich' tumm.

Nur Én's versprìch: dafs, wenn vèrleicht
Du's Schläsing à mol verläfs't?
Dafs dè drüben su ehrlich wie hüben
Unser Ländl und óch uns thùst lieben,
Wenn dè nich' àne Abhaltung hä'st.

Digitized by Google

Su gärne.



Warum gihn dè Liftel su läulich,
Warum zieh'n dè Wilkel su bläulich,
Warum hirt ma' uf Quarz ader Kieseln,
Warum hirt ma's Gebèrgswasser rieseln

Digitized by Google

Warum wird's denn-t-im Fruhjohre grin',
Warum finkeln su halle dè Stärne,
Warum thun denn dè Kirschbémel blih'n??? ...
I nu mein Gôt, su gärne!

Warum 'feifen uf Zweigen dè Finken,
Thùt das Bienel de Blimel austrinken,
Warum trä't denn de Schwalme zu Näste,
Warum klaubt sich dè Taube just's beste,
Warum kreucht dè Wachtel ei's Kurn,
Warum steigt der Aår ân dè Stärne,
Warum rägern de Fräsche im Burn??? ...
I nu mein Gôt, su gärne!

Warum sausen im Winter de Kiefern,
Dôfs dè Échhörndel klappern und ziefern,
Warum wächst ké' Schilf nich' am Fluder,
Warum friert im Dezember dè Uder,
Warum wechselt dèr Monden su flink?
Émol leucht't à wie ànne Lâtärne
Und dernoch sit ma fix wieder wing??...
I nu mein Gôt, su gärne!

Warum is' denn uf Erden hienieden
Jedes Menschen sei' Stand su verschieden?
Warum is' denn dèr Éne à Grafe
Und der andre der hüt't èm de Schafe?
Warum is' denn der Éne su reich,
Und der Andre is' arm? Vur däm Hêrrne
Durt uben seyn alle doch gleich!?
I nu mein Gôt, su gärne!

Jeder
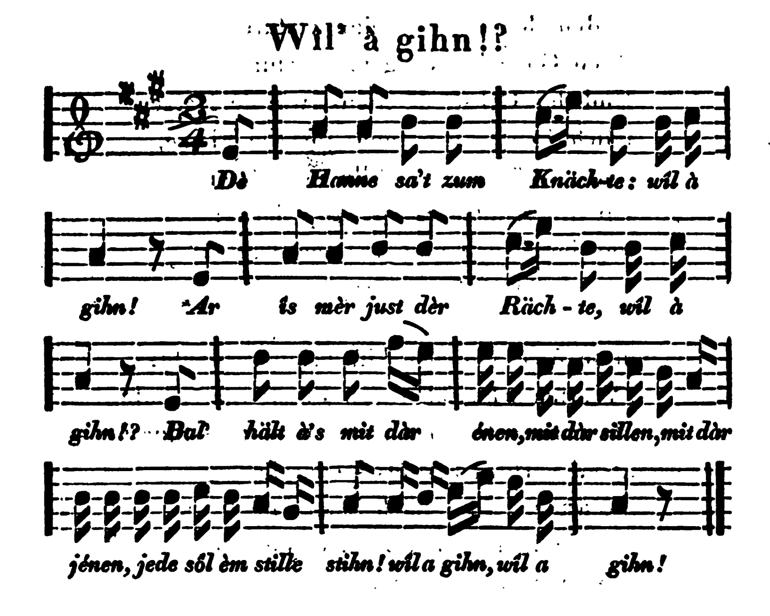
Digitized by Google

Jeder Mensch hot wull seine Stature,
Ihren Gang hot dè ganze Nature
Und der Uchse, dè Maus, wie dè Katze,
Iglich Wäsen handthiert uf se'm Platze,
Iglich Wäsen fulgt stille und stumm;
Do draus, du Menschenküp' lärne:
Sey beschéden und fra't éns warum?
I nu mein Gôt, su gärne!

Wenn se fra't, mit däm kirschruthen Maule:
„Warum wünscht à sich Füsse vum Gaule,
„Warum wünscht à sich Fligel vum Sturche
„Und verfihrt à siftes Gehurche?
„Warum liebt à mich immer noch su,
„Ei de Längde der Zeit, ei de Färne,
„Warum lässt à mèr denn-t-kéne Ruh'??
I nu mein Gôt, su gärne.

Digitized by Google

Wil' à gihn!?



Dẽ Hanne sa't zum Knächte:
Wil' à gihn!
Ar is mèr just dèr Rächte,
Wil' à gihn!
Bal' hält à's mit dàr énen,
Mit dàr sillen, mit dàr jénen,
Jede sôl' èm stille stihn!
:,: Wil' à gihn! :,:

Do spricht där Knächt, där Rake:
Bleib' ock stihn;
Du bist ànne tumme Gáke,
Bleib' ock stihn;
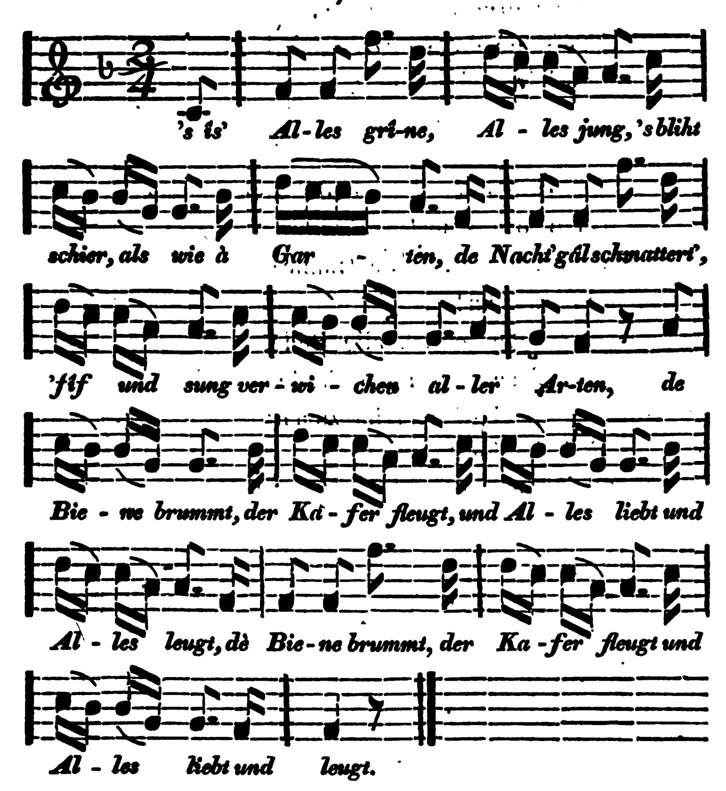
Digitized by Google

Wenn ich óch haselire
Gägen dreie, àder viere,
Wéſst dè do' wie treu ich bin,
:,: Bleib' ock stihn! :,:

Und nimmst mich do' zum Manne,
Bleib' ock stihn!
Od'r wieder rùft dè Hanne:
Wil' à gihn!
Su streit'n sè sich alle Béde,
Alle Tage, 's is ànne Fréde,
Bàſs sè ei dè Kerche zieh'n;
Wil' à gihn?!
Bleib' ock stihn!

Digitized by Google

Fruhjährlich.



'S is' Alles grìne, Alles jung,
's bliht schier, als wie à Gàrten,
De Nacht'gal schmattert', 'fif und sung
Verwichen aller Arten,
Dè Biene brummt, der Kafer fleugt
Und Alles liebt und Alles leugt,
Dè Biene brummt, der Kafer fleugt
Und Alles liebt und leugt.

Digitized by Google

Dè Blimel sahn sich freundlich ân,
Dè Treie sôl' nich' enden; . . . .
Kaum bläst der Wind, do is 's geschahn,
Vunsammen sich zu wenden,
Das éne hie', das andre durt,
Dè Liebe is' uf émol furt,
Das éne hie', das andre durt,
Dè Liebe die is' furt.

Dè Nacht'gâl schwärt ei' hällem Gâl'
Zum Turte dàn Gespänstern
Und traut mà' ûf dàn schinen Schâl'
Schlä't sè vur andern Fänstern,
Do kân mà-n-ihr dò óch nischt' thun
Und mûſs ohn' ihr Gesinge ruh'n,
Do kân mà-n-ihr dò' óch nischt' thun,
Mûſs ohne Liedel ruh'n.
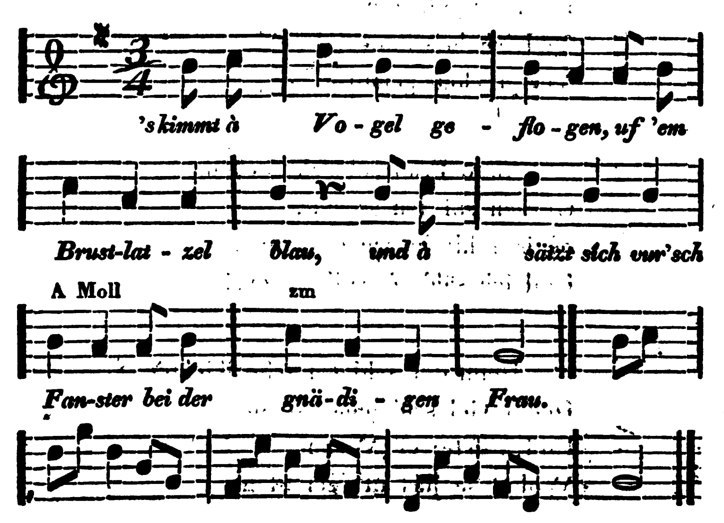
Dè Biene is' dè rechte irscht:
Die satzt sich uf dè Blüte
Und bleibt su lange wie sè dürscht't,
Dernoch sucht sè dè Hütte
Und nimmt à sissen Honigsém
Dàn sè derguschelt mite hém,
Sè nimmt à sissen Honigsém
Sich sachte mite hém.

Digitized by Google

À jedes denkt ock blûs ân sich, . . .
Dè Welt is' su gesunnen!
Ich oder denk' ock blûs ân dich
Und ha' derbei gewunnen,
Mei' Sinn is' ock uf dich gestellt,
Du bist mèr fur dè ganze Welt,
Mei' Sinn is' blus uf dich gestellt,
Du bist mèr fur dè Welt.

Digitized by Google

's Blókâtel.



's kimmt à Vogel geflogen,
Uf 'em Brustlatzel blau
Und à sätzt sich vur'sch Fanster
Bei der gnädigen Frau.

Se betracht't sich èn urndlich,
Wie wenn's Wunder wàs wär',
Und se fràt: liebes Viechél
Wu kimmst dè denn-t-här?

Nu ich kumm' aus där Schläsing
Wu dè Bärge 'rüm stihn
Und ich will' nach Atalien
Ei's Zitrone-laub zieh'n.

Digitized by Google

Oder eh'b ich mich klaube
Ha' ich ärndt ànne Pust
Und ich ha's ànnem Brafsler
Versprechen gemufst.

Anne Frau sôl' ich suchen,
Grissen sôl' ich sè sihr,
Sè is' schläsingsch gesunnen,
Und ich säh' sè wull schier?!

Denn der schläsingsche Tichter
Denkt viel schilgemol d'rân
Und a sâ'te: ei' Weimar
Wohnt se just üf 'èm Plan.

Ei' der Brust sitzt de Treue
Und de Treue is' blau
Desthalb sproch à: Blókâtel
Griss dè gnädige Frau!

Und befrog' sè gehürig
Èb sè ärndt' wâs bestellt?
Denn à Vogel där kimmt ju
Weit 'rüm ei' dèr Welt.

Wu dè Engländer wohnen,
Wu de Guldwälder blihn,
Wu de Grichen sich armfeln,
Kumm' ich überal hin;

Digitized by Google

Oder überál räd' ich
Uense Sproche genau,
Wie mei' Schnobel gewachsen
Treu verbleib' ich — und blau.

Hot die Frau nu óch wèrklich
Nóch England an'n Hang,
Hirt se doch wull óch gärne
An'n schläs'schen Gesang.

Und nu' ha' ich gesungen,
Ha' gehalen mei' Wurt
Und nu' flieg' ich dèrvóne
Und nu' mach' ich mich furt.

Siech! do zie'g't nu's Blokátel
Wie der Wind über'sch Dach . . . .
Und dė Fru stiht am Fanster
Und se äugelt èm nach!

Digitized by Google

's giht ock üm.

(Melodie des „Blókâtels.")

's kimmt à Vogel geflogen,
Klòp't ân's Fanster, dafs 's schellt
Und ich sprecke: dich kenn' ich,
Du bist's Blókâtel, gelt?!

„Freilich bin ich's Blókâtel,
Wie's dèr Schläsinger héfst,
Oder ärndt nich' das silke,
Das nach Weimàr gerést."

„Und ich war óch gar schiene,
Wie de mich hust gehult,
Oder die war noch schiender,
Die mich hâ'n hôt gesullt."

Ach nu' kenn' ich Dich irschte,
's war üm Dich sitte Nuth, . .
Né, wie is' mèr denn . . hir ock,
Du bist gleisewull tud?

„I nu freilich, ich sturb ju
Glei' à nämblichen Tâg,
Wie ich ihr ei's Gesichte
Ock à énzigmol sâ'g."

Digitized by Google

„Nu, ich lieg' ei' där Aerden,
's wächst à Rasen d'rüm 'rüm,
Alsu bin ich ké' Vogel
Und ich gih' ock su üm."
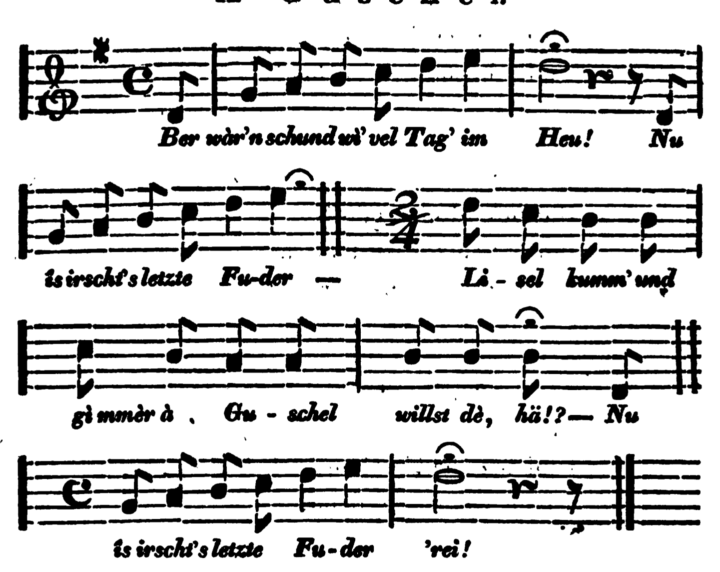
„Denn ich bin à Gespänste,
Bin ock Modergeduft,
Bin à Seufzer, sust nischte,
Bin à Schein aus der Gruft."

Und ich wil' èn dèrwischen
Éb's à Spàsvogel wär'!?
Und ich denk' schund ich ha' èn . . .
Meine Hände seyn lär.

's war ke' hémlicher Vogel,
Ju im Grab is' sei' Näst . . .
Aber wärs'ch wull vèrleichte
Anne Ahnung gewäst??

Digitized by Google

À Guschel.



Bèr wàr'n schund wi' vel Tag' im Heu!
Nu is' irscht's letzte Fuder —
Liesel kumm' und gi'mmèr à Guschel,
Willst dè, hä!? —
Nu is' irscht's letzte Fuder 'rei'!

Fruh murgens eh'b de Sunne schien,
Do mufst' bèr uf dè Wiese —
Liesel kumm' und gi'mmèr à Guschel,
Willst dè, hä!? —
Do mufst' bèr uf dè Wiese gihn.

Digitized by Google

Ich klòp'te vur der Liesel Haus
Und nahm sè vulgends mite —
Liesel kumm' und gi'mmèr à Guschel,
Willst dè, hä!? —
Und nahm sè vulgends mite 'naus!

Und draussen schrieg'n dè Vägel: gieb!
Und flattern thât dèr Mulke, —
Liesel kumm' und gi'mmer à Guschel,
Willst dè, hä!? —
Und flattern thât dèr Mulkedieb.

Dè Blimel war'n mést klatschenass;
Im tifsten Thaue mäht' ber'sch —
Liesel kumm' und gi'mmèr à Guschel,
Willst dè, hä!? —
Im tifsten Thaue mäht' ber'sch Gras.

De Sunne sengte rasnig sihr;
Do trunk' bèr manches Schlükel —
Liesel kumm' und gi'mmèr à Guschel,
Willst dè, hä!? —
Do trunk' bèr manches Schlükel Bier.

Viel besser, denn das bäste Bier,
Schmackt mèr à Guschel wull vo —
Liesel kumm' und gi'mmèr à Guschel,
Willst dè, hä!? —
Schmackt mèr à Guschel wull vo-n-ihr!

Digitized by Google

Zum Fruhstuck, Mittag, Vasperbrudt;
Und kiss' ich sè, do wèrd sè —
Liesel kumm' und gi'mmèr à Guschel
Willst dè, hä!? —
Und kiss' ich sè, do wèrd sè ruth!

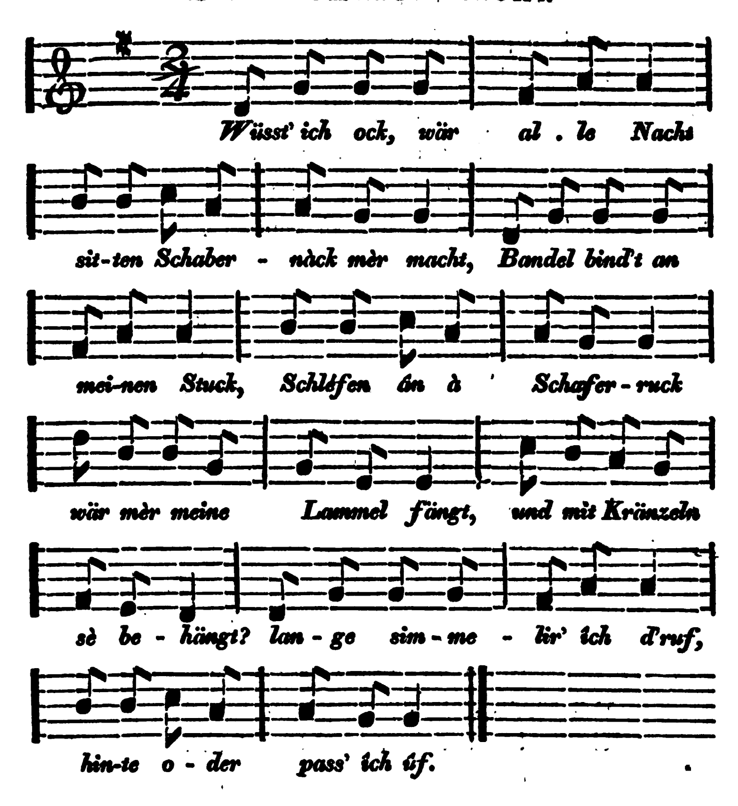
Und wenn ich àmol stèrben müſs,
Do sag' ich irschte: nò' àn'n —
Liesel kumm' und gi'mmèr à Guschel,
Willst dè, hä??



Do sag' ich irschte: nò' àn'n Kuſs!

Digitized by Google

Der Schaferknächt.



Wüfst' ich ock, wär alle Nacht
Sitten Schabernàck mèr macht,
Bandel bind't ân meinen Stuck,
Schléfen ân à Schaferruck;
Wär mèr meine Lammel fängt
Und mit Kränzeln sè behängt?
Lange simmelir' ich d'rûf.
Hinte oder pass' ich ûf.

Digitized by Google

Und dè Grethe kimmt derzu,
Sit'èn nich' ei-n-ihrer Ruh',
Und sè putzt èm seinen Stab,
Fängt sich 's weifs'te Lammel ab,
Hängt èm dè Galande üm,
Ruckt à Hùt àm Nagel schlimm,
Bind't à ruthes Bändel d'rân
Und nu lacht sè, was sè kan.

Lufs' mèr meine Stecken stih'n,
Lufs' mèr meine Schófe gihn,
Oder mach'st dè mer'sch zu bunt
Hâtz ich dich mit meinem Hund!
Wuschper kumm' und stih' mèr bei,
Fahr èr ei' dè Béne 'nei,
Deine Béne seyn ju nackt,
Wart' ock, wenn à dich irscht packt.

Hans, du bist ju gar verflischt!
Wuschper, gelt, du thùst mèr nischt?
Klüger bist dè, denn der Hans! . . .
Siech, à wädelt mit se'm Schwanz,
Plâckt dè weifsen Zähne här,
Zinnt ju wie à Zeidelbär
Und beleckt mich wu à kân' . . .
Hans nu hir' mich émol ân:

Weil im stillen Feld und Wald
Immer is dein Ufenthalt,
Weil dè nich' mit Menschen gihst,

Immer

Digitized by Google

Immer bei-n-à Schôfen stihst,
Wéſst dè óch nich', was sich schickt,
Thùst dè nu' su ungeschickt,
Desthalb oder bin ich dèr
Går zu gùt, das glóbe mèr.

Såh' ich ock deî guldnes Haor,
Wèrd mèr schier zum flennen går,
Ich begih' dich stumm und stil'
Du vermärkst nich', wås ich wil?
Uf à Sack schlä't man wie tull,
Und a Esel ment ma' wul:
's is' mèr üm dè Lammel nich',
Putz' ich sè — do putz' ich dich.

Denkst du ärndt, ich lóf dèr nåch?
Nich' doch Hans, ich sa' dèr'sch åch!
Trinkst dè Nacht- und Murgenthau,
Glóbst dè, du brauchst kéne Frau?
Die dèr manchmål ùf dè Nacht,
À beschéden Assen macht,
Die dèr ànne Gütte thùt?
Hans ich bin dèr rasnig gùt!

Grethe sôl' das Liebe seyn?
Ich hilt's ock fur Neckerei'n;
Grethe du schèrmantes Kind,
Alsu bist dè su gesinnt?

Digitized by Google
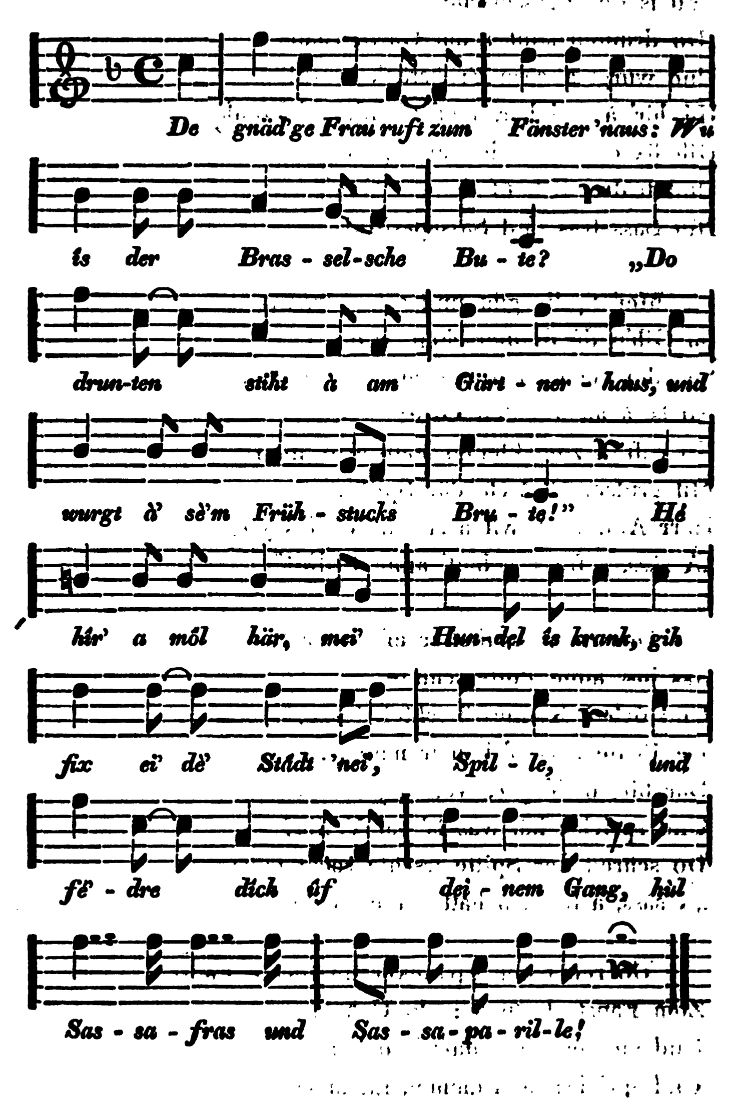
's Härze himpert mèr im Leib,
Grethe ju dē wer'scht mei' Weib,
's Härz hop'st wie-n-à Lämmerschwanz, . . .
Grethe nim' dàm Lamb à Kranz.

Grethe sätz' èn mir zùrecht . . .
Bin ich gleich ock Schaferknecht,
Seyn glei' kéne Lämmer mein',
Sullst ock Du mein Lammel seyn!
Und dè profentirscht dèrbei,
Kimmst recht ei de Wulle 'nei',
Denn geschoren werscht dè nich',
Ader du, schier mich ock nich'.

Lieg' ich nu' am Waldrevier
Grethe lei'st dè näber mir
Und de Schöfe läuten nu'
Uens zu ünser Summerruh'!
Liebes Kind, ich bitt' dich d'rüm,
Nim' dēr ock dei' Tüchel üm,
Oder 's sicherschte wèrd seyn:
Bèr gihn glei' zum Paster 'nein!

Digitized by Google

Sassafras und Sassaparille.



Digitized by Google

Dè gnäd'ge Frau rùft zum Fänster 'naus:
Wu is dèr Brasselsche Bute?
„Do drunten stiht à am Gärtnerhaus
Und wurgt à' sè'm Frühstücksbrute!"
Hé, hir' à môl här, mei' Hundel is' krank,
Gih fix ei' dè Stàdt 'nei', Spille,
Und fé'dre dich ûf deinem Gang,
Hùl Sassafras und Sassaparille!

Mei' Spille giht und schwadrènirt
Im Gih'n dè dunnerschen Wôrte;
Sè gihn èm vum Maule als wie geschmiert; —
Nu is' à àm rechten Ôrte;
Nu rùft à zum klénen Fansterle 'nein
Mit grufsem Pràsch, där Spille:
Härr Abdecker will à su gùt wull seyn?
„À sàss, à fràss, à hàtt' ànne Prille!"

Der Herr Ap'theker ei' guder Ruh'
Ass just ànne Putterschnite
Und óch à Kannewürschtel derzu, —
Dè Prille hàtt' à' immer mite ....
Där hirt nich' gùt, weil à juste kaut
Und spricht: hä, was is' sei' Wille?
Do schreit der Spille irschte recht laut:
„À sàss, à fràss, à hàtt' ànne Prille!"

Do reckt der Ap'theker dè rechte Faust
Zum Fänsterle 'naus: du Uchse!
Und gibt èm éne, dafs 's ock à su saust
Und spricht: du Lümmel, nu muckse!

Digitized by Google

Was schirt dich meine Prille, du Viech?
Do gih' und verschluck' nu' dè Pille;
Do gih' du Räkel; im Gihen sprich:
„À sàss, à fràss, à hàtt' ànne Prille!"
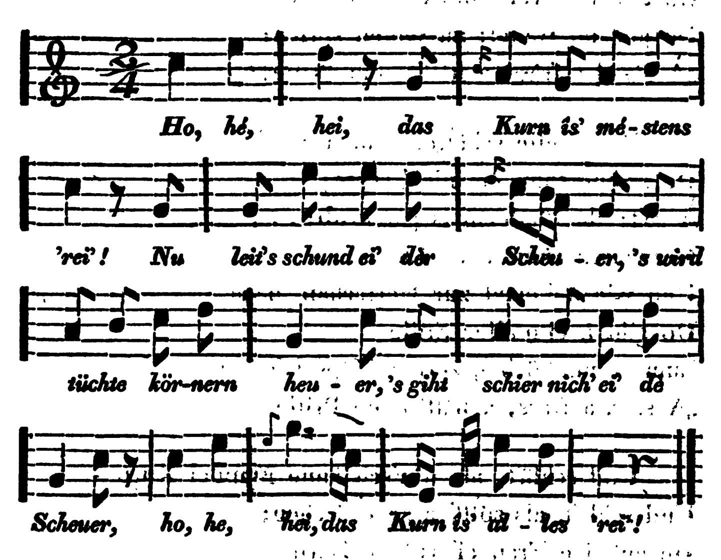
Mei' Spille schüttelt wùl à Kùp',
De Zähne thun èm nich' süsse;
À sa't: de Medezin is gàr grub; . . .
Derweilen rührt à dè Füsse,
Und wie à kimmt zur Herrschaft 'naus
Do giht à ei-n-aller Stille
Zum Hundekürbel, zerrt's Müpsel 'raus:
„À sàss, à fràss, à hàtt' ànne Prille . . . "

Und schlä't, als wär'sch ànne Mandel Kurn
Und schlä't, als söllt' à sè dräschen;
De gnädige Frau ei' vullem Zurn
Rùft à Jäger, à sol' èn präschen;
Der Jäger kallascht èn, wie nich' gescheidt,
('s war wul sei' Freund nich', där sille,)
Der Spille mit blütiger Gusche schreit:
„À sàss, à fràss, à hàtt' ànne Prille!"

Und wie à nu derhéme wàr,
Do that sich de Sache àntscheiden;
Zum Narren geha't ha'n s'èn manches Jàhr,
Sei' Läbelang mufst' à 's dèrleiden;
Wenn à mit Seiner geurbert hàt,
Do sprach sè: du sey mèr ock stille,
Sust' schick' ich dich glei' wieder 'nei' ei' dè Stàdt,
Nàch Sassafras und Sassaparille.

Digitized by Google

Ärndtelied.



Ho, hé, hei,
  Dås Kurn is' méstens 'rei'!
  Nu leit's schund ei' dèr Scheuer,
  's wèrd tüchte körnern heuer,
  's giht schier nich' ei' dè Scheuer,
  Ho, hé, hei,
  Dås Kurn is' Alles 'rei'!

Ho, hé, hei,
  Nu' is' der Wétze 'rei'!
  Nu' wer'n bèr Küche backen
  Und fress'n uf béde Backen,
  Dafs üns dè Zähne knacken;
  Ho, hé, hei,
  Nu' is' dèr Wétze 'rei'!

Digitized by Google

Ho, hé, hei,
  Nu' is' dè Gârschte 'rei'!
  Nu' bräut sè ünser Bräuer,
  Sei' Bier is' ni' zu theuer,
  Do trink' bèr'sch 'èn bei'm Bräuer;
  Ho, hé, hei,
  Nu is' dè Gârschte 'rei'!

Ho, hé, hei,
  Der Hâber is' vu'nd 'rei'!
  Bèr binden èn zum Kranze,
  Do giht's zum Aerndte-Tanze,
  Do kumm' bèr mit à'm Kranze,
  Ho, hé, hei,
  Der Hâber is' vu'nd 'rei'!

Ho, hé, hei,
  Do singen bèr dèrbei,
  Sè kummen aus 'èm Stâdtel
  Und kófen dè Pukâtel
  Vo' Nälk' und Mairanblâtel;
  Ho, hé, hei,
  De Städter seyn dèrbei!

Ho, hé, hei,
  Dè Städter seyn dèrbei,
  Und wissen's nich' zu kennen,
  Und nischte zu genennen
  Und thun sich's Maul verbrennen,
  Ho, hé, hei,
  Die seyn gâr tumb dèrbei.

Digitized by Google

Ho, hé, hei,
Sè fra'n ei's Wäsen 'nei,
Sè möchten sich zèrflucken
Und seyn ur'när d'erschrucken
Und hal'n à Hab'r fur Ruggen;
Ho, hé, hei,
Die seyn går túmb dèrbei.

Ho, hé, hei,
Dè Mä'de seyn dèrbei;
Wenn sè mit dän'n sich schwenken,
Was mûg'n-s'-sich ock gedenken?
Sè thun sich ån sè henken;
Ho, hé, hei,
Der Knächt is' ó' dèrbei!

Ho, hé, hei,
Bèr seyn wùl hingerdrei'!
Se stihn mit trucknem Maule,
Bir oder seyn nich' faule,
Und tanzen üm dè Saule,
Ho, hé, hei,
Im Krätschem sey' bèr frei!
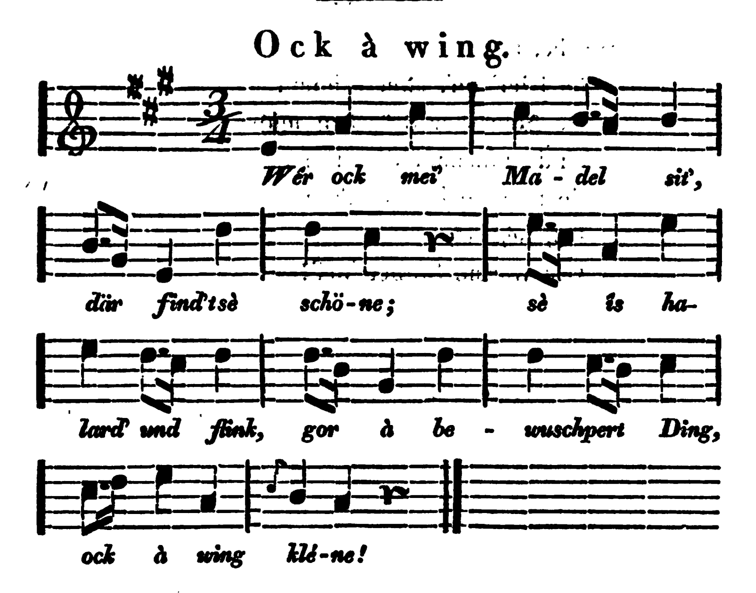
Ho, hé, hei,
Der Winter bricht wùl ei'!
Do dräschen bèr dè Gårben
Die bèr im Schwéſs dèrwårben,
Do frier' bèr bei-n-à Gårben,
Ho, hé, hei,
Dè Flägel seyn dèrbei!

Digitized by Google

Ho, hé, hei,
Es frier' nu', aber schnei'!
Dè Menscher dräschen mite
Und vunzemol dè sitte; . . .
Sè trä't de läre Schütte
Ho, hé, hei,
Ei's wârme Stübel 'nei'!

Digitized by Google

Ock à wing.



Wêr ock mei' Madel sit',
Där find't sè schöne . . .
Sè is' halard' und flink,
Gor à bewuschpert Ding,
Ock à wing kléne!

Wenn sè gegangen kimmt,
Meine Härzliese,
Îs' sè niemâlen faul,
Hot à verdunnert Maul,
Ock à wing bise.

Ich wéſs schund wâs sè wil'
Aus èr'm Gesichte;
Thu 'ich ärndt je'ss, aber das,
Schlä't sè mich, blus zum Spàs, . . .
Ock à wing tüchte.

Digitized by Google

Stiht sè am Kuchelhârdt,
Vum Fetze glitschig,
Kréscht se, wâs éner wil'
Streuselkuchen macht sè óch recht viel,
Ock à wing klitschig.
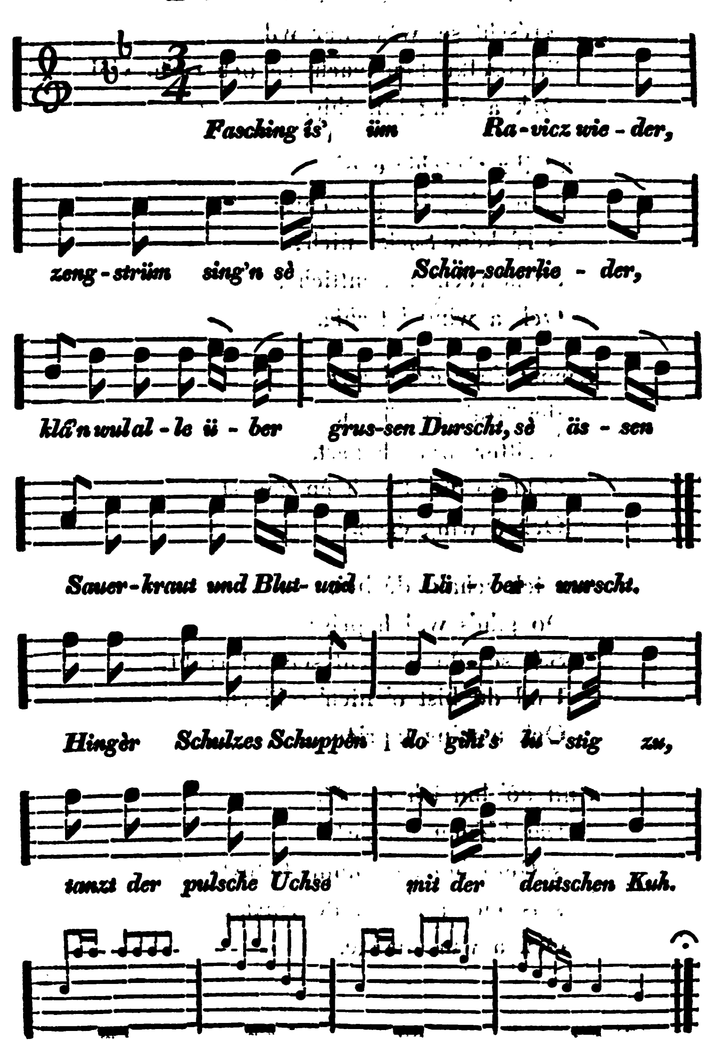
Und ihr Geschirre is'
Bunschlig, brétplatschig;
's is' kéne Sache nich',
Sè is' recht urdentlich . . .
Ock à wing latschig.

Kimmt éner échelganz
Ihr ärndt antgägen,
À sitter Madelhengst,
Stiht sè, besit sich èn zengst, —
Ock à wing égen.

Bin ich schalu dèrbei,
Do giht's wul hâprig;
Sa't sè: du wärscht schund recht,
Und du bist ó' nich' schlecht,
Ock à wing tâprich.

Und dò' bin ich èr gût,
Där klénen Range!
's Geld hòt sè schund beluxt; . . .
's is' mèr recht ûf dè Huxt, ...
Ock à wing bange.

Dè drei Schwalmen.



Fasching is' üm Ravicz wieder,
Zengstrüm sing'n sè Schänscherlieder,
Klå'n wùl alle über grufsen Durscht,
Sè ässen Sauerkraut und Blut- und Läberwurscht.
Hingèr Schulzes Schuppen do giht's lustig zu,
Tanzt der pulsche Uchse mit der deutschen Kuh.

's stiht à Bóm, nôch ohne Blätter
Bei dàm Haus' im Schlickerwätter
Und à streckt de lären Aeste aus
Hòch über'sch Gärtel und das lustge Krâtschemhaus.
Schwalmen ziehen aus dän warmen Landen 'rei,
Uf dàn Bâum do sätzen sich èr'r g'rade drei.

Just nàch Warschau rést dè irschte
Und sè spricht zur andern: hir'scht dè:
Wenn dè ärndt was durt zu schaffen hä'st
Do sa' mer'sch denn-t-ich such' mèr wieder 's âl'e Näst.
's kléne Schwalmel schwitschert gâr bescheidentlich,
Dè zwé béden andern, die verstihn sè nich'.
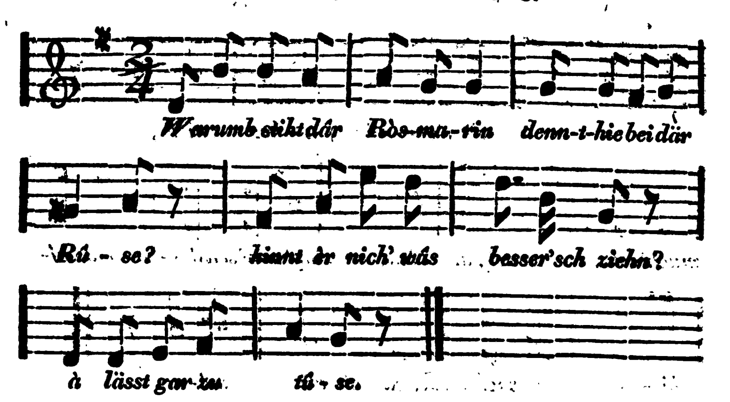
Und dè zwéte rést nach Pòsen,
Freut sich durt schund 'uf dè Ròsen
Und uf's Zäunel wu sè immer sitzt,
Sa't: wullt èr wâs bestellen, nu do sa't mer'sch itzt.
's kléne Schwalmel schwitschert gâr bescheidentlich,
Dè zwé béden andern die verstihn sè nich'.

Digitized by Google

Und nach Lemberg rést dè dritte,
Die hot ànne rechte Bitte
Trä't sè ihren béden Schwästern vur,
Ach! Oder was sè sa't giht ock ei's taube Òhr!
Pulsche Schwalmel schwitschern gàr bescheidentlich,
Sè verstihn sich oder untersammen nich'.

Digitized by Google

Marie-Rûse.
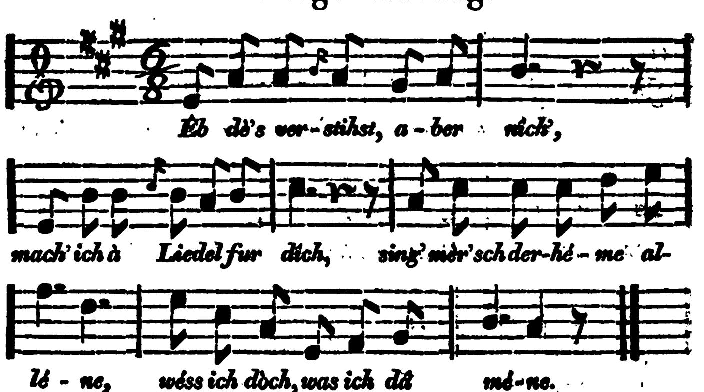


Warumb stiht dàr Ròsmarin
  Denn-t-hie bei dàr Rûse?
  Kinnt èr nich' wàs besser'sch ziehn?
  À läſst gàr zu tûse.

Ach dàr Hübel is' ànne Bócht
  Und mei' Kind lèi't drinne,
  Hätt't èr lieber ni' gefrógt,
  's wèrd mèr schwär zu' Sinne.

Ànne Ruse war'sche ju,
  Hiss Marie, wàr schéno,
  D'rumb stiht bei dàm Kräutig nu'
  Anne Rûs' allène.

Ròsmarin is' Tudtenkraut
  Hie', ei' ünsem Lande!
  Oder wär uf Got vertraut,
  Där wèrd nich' zu Schande.

À' singt haldig!



Êb dè's verstih'st, aber nich',
Mach' ich à Liedel fur dich,
Sing' mèr'sch derhéme alléne,
Wéſs ich dòch, was ich dâ méne.

's is' mèr ock üm à Rumor,
Suste do säng' ich dèr'sch vor;
Klingt mei' Gesang óch nich' feine,
Gleisewull wén' ich dèrbeine.

Denn ich gedenk' mèr à su:
Merken müſst'st dè's partú,
Und ich wellte d'ruf heuen,
's thät dich zèrletzte gefreuen.

Freu' ich mich doch wenn dèr Stór,
Singt aber 'féfft vur èm Thór;
Mâg ich èn schund ni' dèrgreifen
Luss' ich dàn Kärle dò' 'feifen.

Ich

Digitized by Google
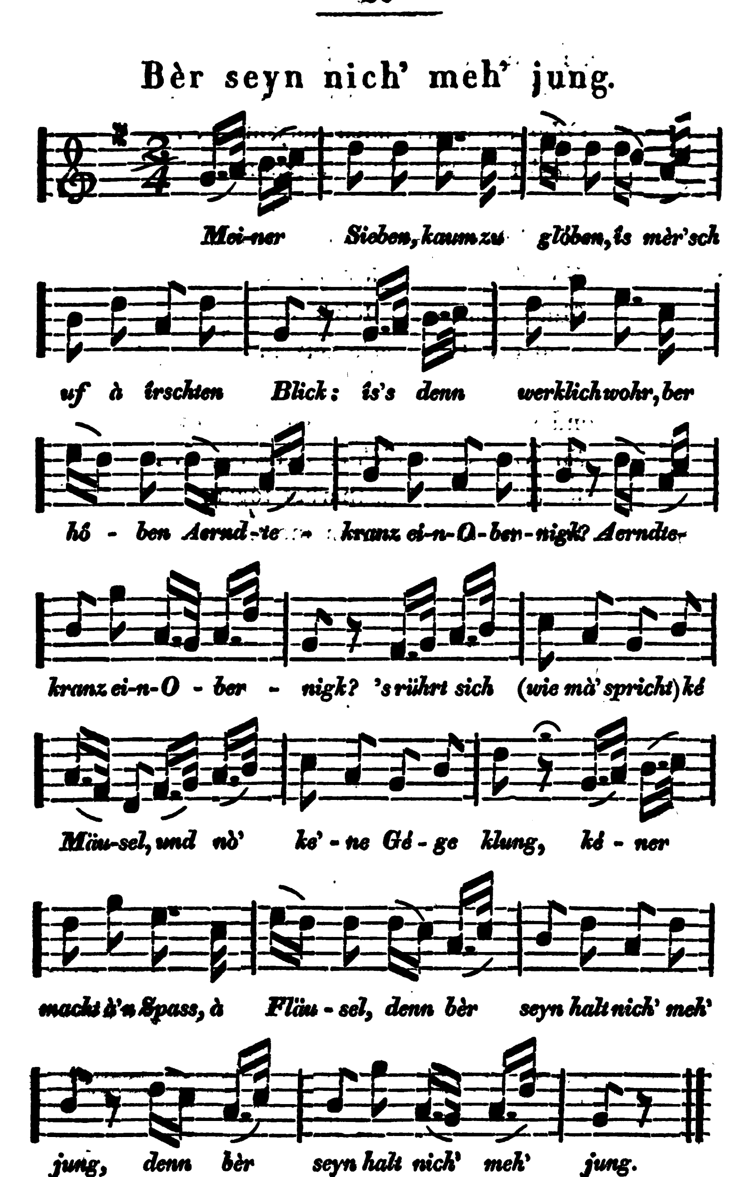
Ich bin dèr Stôr und ich schrei',
Möcht' ei's Gebäuerle 'nei',
Oder du jèch'st mich dervone
Sing' ich fur meine Perschone!

Luss' mich ock singen, mei' Kind!
Nâtsch' ich mich ärndt àmol blind,
Mufst d'mich zèr letzte dò' frätzen,
Und ei's Gebäuerle setzen.

Blind singt der Vogel irscht' schien;
Su wèrd's àm Tichter dergih'n;
Kàn's dir zur Lustbarkèt tógen,
Hul' dò' der Fuchs meine Ógen!

Digitized by Google

Bèr seyn nich' meh' jung.



Digitized by Google

Meiner Sieben kaum zu glóben,
Is' mèr'sch uf à irschten Blick:
Is's denn wèrklich wohr, ber hóhen
:,: Aerntekranz ei-n-Obernigk? :,:
's rührt sich (wie mà' spricht) ké' Mäusel,
Und nò' kéne Gége klung,
Kéner macht à'n Spàs, à Flänsel,
:,: Denn bèr seyn halt nich' meh' jung. :,:

War das su'st nich' à Rumoren,
À Gekirmel hie' zengstrüm?
's óm'ste ock ei-n-allen Thoren,
's ging üm Zaun und Garte 'nüm;
Und bei Tàfel sàss' bèr alle
Urdènàr schund uf èm Sprung,
Himperten ock noch dàm Balle,
Denn do war'n bèr alle jung.

Oder heute, gar beschéden
Sitz' bèr üm à Mittagstisch,
Hà'n ock stille ünse Fréden
Is' der Wein glei' gùt und frisch;
Ich sa'g schund manch' Zährel fallen
Ei-n-à kuhlen Ehrentrunk:
's sturb Jedwedem 'wàs, vùn Allen —
Und bir sälber seyn nich' jung.

„'s is' à bise Bissel Läben!"
Hot där Wallheim wull gesa't,
Oder där lei't nu' óch äben
Kuhl' wie seine Wintersàt.
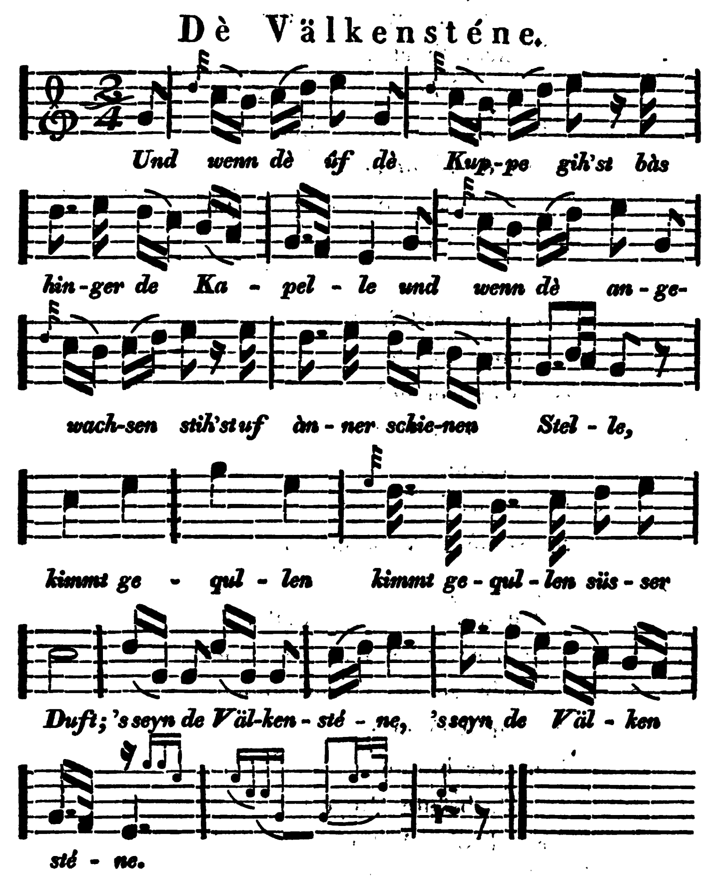
Digitized by Google

Und bèr müssen alle 'nunder,
Wàn der Tud sich juste fung:
Sey marode, àder munter,
Sey bei Jahren, àder jung.

Éner ock sitzt unverändert,
's is' èm nie nich' héſs, nich' kalt,
Hot à Ruck mit Guld berändert,
Immer jung und immer alt;
Ei' dàm grufsen Stärnenglanze
Fluckt èr Aehren sich genung, —
Und bei seinem Aerndtekranze
Wér'n bèr alle wieder jung.

Digitized by Google

Dè Välkensténe.



Und wenn dè úf dè Kuppe gih'st
Bàs hinger dè Kapelle
Und wenn dè àngewachsen stih'st
Uf ànner schienen Stelle,
Kimmt gequllen
Kimmt gequllen süsser Duft;
's seyn de Välkensténe.

De Välkensténe wachsen dort
Uf jänem Fleck alléne,
D'rumb is' dås óch à rarer Ort,
Die Stelle is' wie kéne,
Mågst dè suchen
Mågst dè suchen, nirgend seyn
Sitte Välkensténe.

's war wul amol à junges Blùt
Ei ànner Baude dròben,
Die war à'm böhmschen Hirten gùt,
Ihr Vater wullt's nì' lòben.
Ach Mariele
Ach Mariele, liebes Kind
Sullst dè su verkümmen?

Ihr Óge war wie Välken bló,
Wenn sè's zum Himmel wandte; . . .
Es liebt' se aus Krumhübel ó',
À ål'er Abèrante
Und där bräute
Ju där bräute Hingèrlist:
Är beluxt' à Våter.
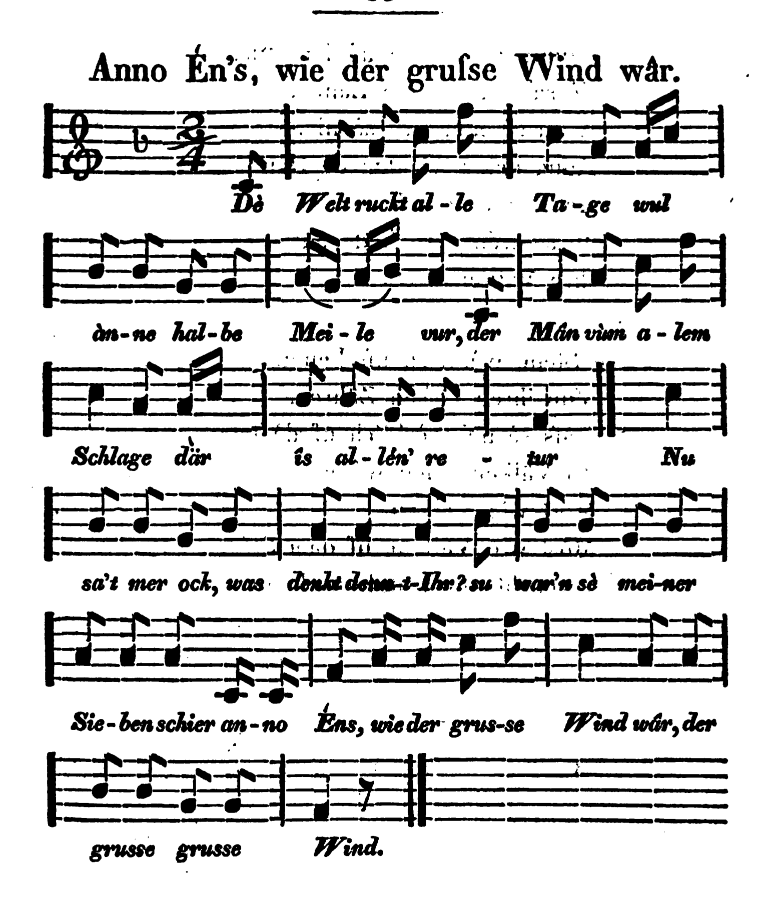
Der Våter sprôch: dån sullst dè ha'n
Und juste nich' kén'n andern!
À schrieg' à böhmschen Hirten ån . . .
Der Jusef mufste wandern
Und dô flennt sè
Ju dô flennt sè bitterlich
Immer ùf dè Sténe.

Digitized by Google

Sè stund dò druben ûf der Hih',
Sè sa'g ei' fremde Lande,
Å Jusef oder sa'g sè nie.
Rung ock nach ihm dè Hande;
Ach sè wént sich
Ju sè wént sich béde aus
Ihre Välkenaugen.

Dè Sténe wêr'n su uft benetzt
Vun ihren héfsen Zähren,
Däfs sè nu' wèrklich uf dè letzt'
Zu Välkensténen wêr'en.
Móst wie Välken
Móst wie Välken, uf dam Stén,
's reucht nûr wunderschiene.

Anno Éns, wie der grufse Wind wâr.



Dè Welt ruckt alle Tage
Wul ànne halbe Meile vur
Der Mân vùm alem Schlage
Dàr is allén' retur.
Nu sa't mèr ock, was denkt denn-t-Ihr?
Su war'n sè meiner Sieben schier
Anno Éns wie der grufse Wind wâr
Der grufse grufse Wind.

Digitized by Google

Ihr tra't ju ànnen Kittel
Mà' sit èn wèrklich gàr nich' gärn,
Steckt drinnen als wi's Gittel
Ei'm Gribsche, aber Kärn.
Itzunder is' à and'rer Schnit'
Und Ihr hätt't schund dàn sill'n Habit
Anno Éns wie der grufse Wind wâr,
Der grufse grufse Wind,

Und seyd su treu gesunnen
Àm König und s'em Schläsingland
Und fra't: wär hot gewunnen?
Und reckt zu Gôt dè Hand.
Nu sa't mèr êb Ihr Euch nich' schämt?
À su hôt ma' sich wull gegrämt
Anno Éns wie der grufse Wind wâr,
Der grufe grufse Wind.

Itzt sey' bèr schund' was klúger,
Bèr ha'n d'erläbt su ésem viel;
Der Feind is' haldig Sieger
D'rumb thùt à, wàs à will.
Itzt giht à uf à Russe' 'nei',
Das g'ducht sich kéner meiner Treú',
Anno Éns wie der grufse Wind wâr,
Der grufse grufse Wind.

Êb ich's nu' àm Franzose,
Êb ich 's vèrleicht àm Russe thu',
's is Jacke ock wie Hose
Und Strump' wie Niederschu';

Digitized by Google

Denn gäben müssen bèr halt doch
Und akkurat su war'sch ô' noch
Anno Éns wie der grufse Wind wâr,
Der grufse grufse Wind.

Der Mân vum âlem Schlage,
Dâ su sei' Kind dè Liese spricht,
Hot gleisewull zur Klage
's Gesicht àmpor gericht't:
Do rê'nt's und schneit's und bläfst's à'm Thurm —
À' sa't: su schlimb wâr kaum der Sturm
Anno Éns wie der grufse Wind wâr,
Der grufse grufse Wind.

Hurch' ock, am Fänster grammelt's . . .
Gih' Liese, gih' und siech wer'sch is'?
Und uf èm Thurme hammelt's
Und läut't's, das is' gewis;
's wèrd à Mallér geschahen seyn;
's wâr just à sitter Himmelsschein
Anno Éns wie der grufse Wind wâr,
Der grufse grufse Wind.

Dè Liese trit an's Fänster,
Thùt annen hellen Gál, fällt üm, . . .
's seyn Geister und Gespänster,
Ju där Särschant giht üm:
Där sille dàr su lange hie'
Lòschirt hót, . . . wilder wâr'n sè ni',
Anno Ens wie der grufse Wind wâr,
Der grufsé grufse Wind.
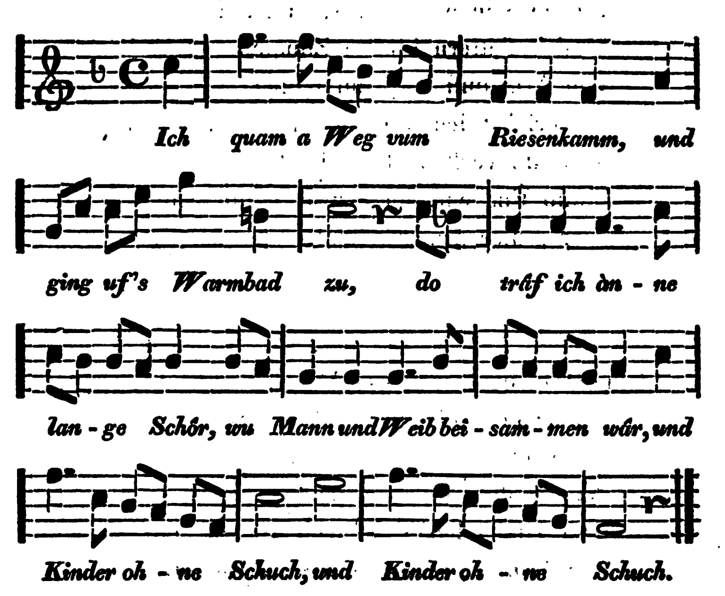
Digitized by Google

À' hängt ock ei-n-à Lumpen
Sit aus wie purer Frust und Schnie,
Und 's flattern blût'ge Zumpen
Üm Arm und Kùp' un Knie;
À 'spricht: ich bin schund tud mei' Kind
Und dó verfleucht à wie der Wind . . .
Anno Éns wie der grufse Wind wâr,
Der grufse grufse Wind.

Gâr irscht nach wie' v'el Wuchen
Quam ei's befreite Schläsingland
Dè ganze Schôr gekruchen
Vum kalten Mòskaubrand,
Der Himmel hâtt' à Streit geschlicht't,
's wâr nich', su schlimb sei' Strâfgericht
Anno Éns wie der grufse Wind wâr,
Der grufse grufse Wind.

Digitized by Google

Dè Leinewäber.



Îch quâm à Wèg vum Riesenkamm
Und ging ûf's Warmbad zu;
Do trâf ich ànne lange Schôr
Wu Mann und Weib beisammen wâr
:,: Und Kinder ohne Schûch. :,:

Sull's ärndt wul ànne Wôhlfahrt seyn??
Sè hå'n ké' Fahndel nich',
Ké' Kreutz vûran, ké' Sang und Klang,
Su ziehn sè ihren stillen Gang,
's is' urnd'lich ängstiglich.

Digitized by Google

Sè trå'n ihr bissel Sack und Påck
Und schleppen ras'nig schwär! —
Nu Leutel så't, wu giht's denn-t-hin?
Ihr thut wul-t-ei' de Fremde ziehn
Und rèd't, wu kummt èr hår?

Bèr kummen vòn à Bärgen här,
Bèr zieh'n ei's Polen 'nei';
Bèr seyn ur'när schund matt vür Nuth,
's is' gôr à hungrig Stückel Brudt
Dè schlä'sche Wäberei.

Im rù'schen Polen gâ'n se üns
Jedwedem à Stück Land;
Do wull' bèr nu' ei's Flache gih'n
Und lussen ünse Bärge stih'n. . . .
Härr Gôt dir is's bekannt!!!

Adjés du liebes Vaterland,
Du Schläsing gude Nacht!
Säht Euch ock üm, su lange 's giht
Und säht wu ünse Kuppe stiht
Und ei' der Sunne lacht.

Und wenn bèr ei' der Fremde seyn
Wu kéner Schläsing'sch spricht
Und wäben rù'sche Foden ein
Sòl' jeder à Gedanke seyn
Nâch Schläsing hingericht't.
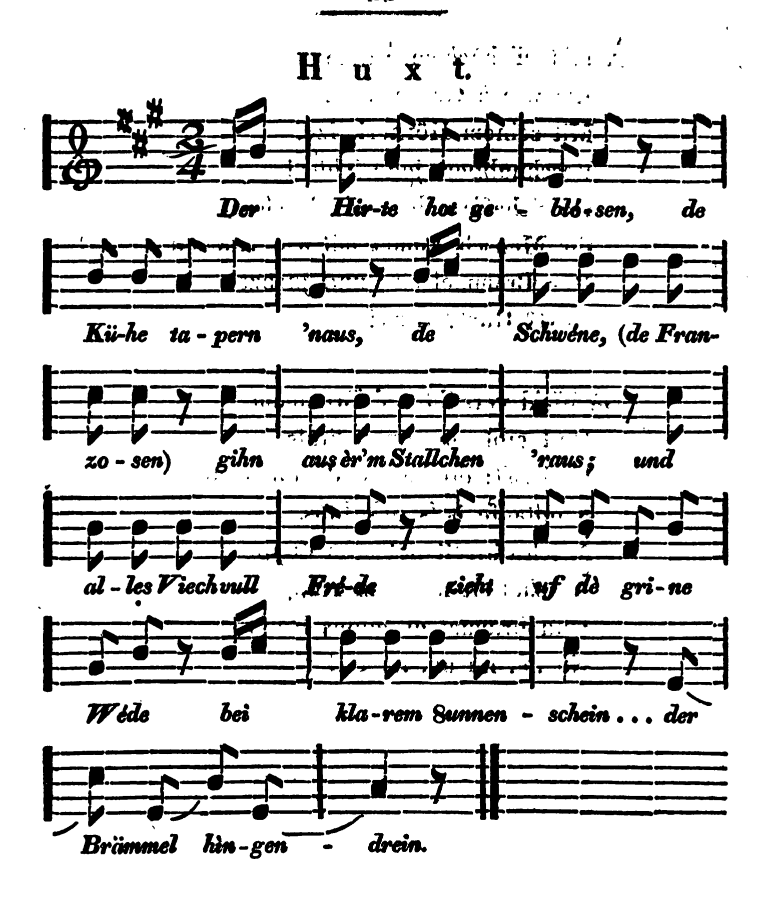
Digitized by Google

Und wenn üns Got se'n Sägen schenkt,
D'erwähen wèr 'wås Geld;
Das nähmen sich dè Kinder ån
Und zieh'n, su fix wie jedes kån'
Furt aus dèr fremden Welt.

Und kummen sẹ hiehär retur
Und sähn de Kuppe stihn,
Do, wenn se, daſs se halbig seyn
Kimmt's Härze ei' dè Ogen 'nein
Und thùt èn übergihn!

Digitized by Google

H u x t.



Der Hirte hot geblósen
Dè Kühe tapern 'naus,
Dè Schwéne, (dè Franzosen)
Gihn aus èr'm Stallchen 'raus
Und alles Viech vull Fréde
Zieht uf dè grine Wéde
Bei klarem Sunneschein . .
Der Brämmel hìngendrein.
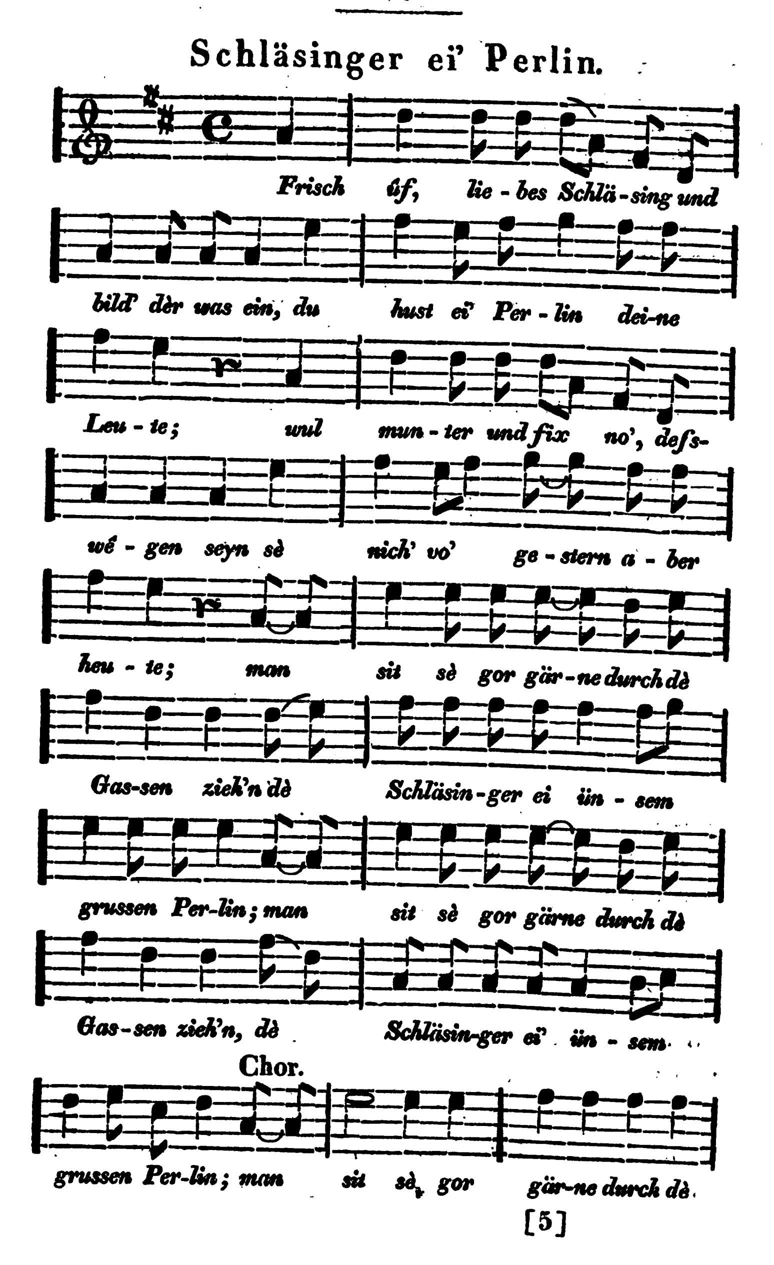
Digitized by Google
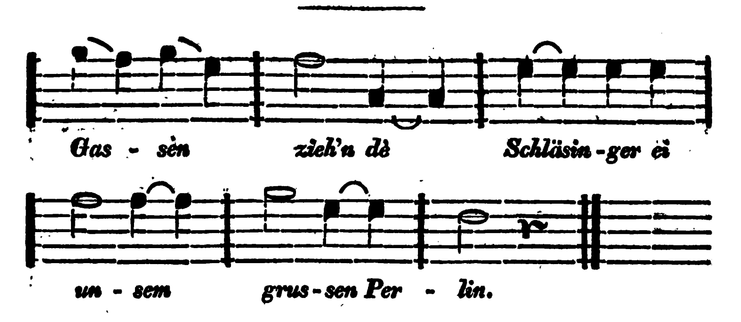
À giht ei' hòchem Stulze
Als wie à Grufsvèrzier
Mit seinem Hörnerhulze,
Beschnubbert jede Thür'!
De Schaffern leit ei' Wuchen,
Ihr Mensch kimmt mit a'm Kùchen
Der Brämmel sit's und juchzt
Huxt? Huxt? Huxt?

Dè Ma'd verstiht sei' Brummen
Und gibt èm ànnen Stùfs
Und sa't: do kannst dè kummen,
Kindtaufe is 's ock blùs.
À schwänzelt mit sè'm Zuppe
À schüttelt mit se'm Kùppe
Und brummt ei' guder Ruh'!
Nu nu, nu nu, nu nu!

Digitized by Google

Schläsinger ei' Perlin.





Frisch ûf, liebes Schläsing und bild' dèr was ein,
Du hust ei' Perlin deine Leute;
Wul munter und fix no', deſtwêgen seyn
Sè nich' vo' gestern, aber heutė;
:,: Ma sit sè gor gärne durch dè Gassen zieh'n
Dè Schläsinger ei' ünsem gruſsen Perlin. :,:

Där Éne där hot ei' dèr Rechten à Schwèrdt,
Ei' dèr Linken hält à dè Woge;
À Blick unverwendlich zum Künig gekehrt
Stiht ei' seinem Gemütte dè Froge:
Wie ma' Unrecht zum Rechte verbessern kân
Und das is' der Minister, der Dankelman.

Bâſs zum Kuppe steckt wul der Andre im Geld
Do berét't à gor künstliche Sachen;
Vur Ógen hot à dè ganze Welt,
À mûſs surgen und rechen und wachen
Ueber Bank und dè See, wie ma's suste genennt
Und das is' där Ruther, där Härr Präsident.

Digitized by Google

Und jàr där stiht uf èm Kanzelstuhl,
Wie dè alen Apustel gestanden;
À dräut nich' ärndt mit àm Höllen'fuhl,
Né, à lehrt, is' bekannt aller Landen
Und dè Weishét schätzt à im Heiden sugar:
's is' der Schleiermacher, das is' wul klar.

Där sille, där hot rechte Raupen im Kupp, —
's wêr'n Mulketaller, gor schiene;
Bale dräht à üns ànnen Narrenzupp,
Bale macht à dè traurige Miene;
À regiert urdenàr das Theaterspiel
Und kéner där schreibt wie där Raupach su viel.

Vergass' bèr óch dàn Stärnkucker nich',
Dàn gefirren Theaterjuriste,
À schickt sich ei' Alles bescheidentlich,
Is' Juriste und ké böser Christe;
Was ock ei' der Kunst und der Welt is' geschà'n
Do dervone kan' Kunowski óch Kunde gà'n.

Zu genennen wàrn ànne Hamfel nóch
Uf à andermol müss' bèrschè lassen;
Ànnen ganzen Steppel wéfs ich dèrnoch
Die beisammen gor manchesmol ässen;
Ja sè singen und schlingen schläsing'sch hier
Und se trinken óch schläsing'sch — und das: ké Bier.
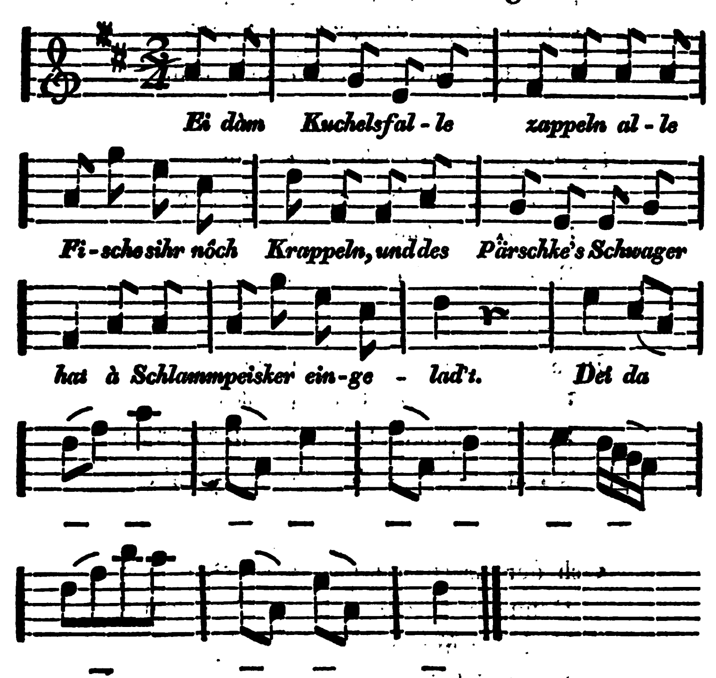
Digitized by Google

Oder'sch Allerbeste das kimmt zèr Letzt' —
Nu passt Achtung, jetzt thùts' glei' kummen!
Hot der Künig de Frau nich' zur Fürschtèn gesetzt
Ueber Liegnitz, wie à sich sè genummen?
Und lei't nich' Liegnitz ei' der Schläsing drinn'n —?
De Fru Künigèn is' ànne Schläsingerin!

Nu blas' ock 'rüber du schläsing'sche Luft,
Bring' uns Grüsse vo' ünsen Gebèrgen;
Uns sòl dei' grunenziger Grasgeduft
Immer näh'nder ansammen schirgen;
Lieber Gott luss' dè schläsing'sche Treu' nich' vergih'n,
Ock su lange, wie ünse Gebèrge stihn!

Digitized by Google

Tälsches Zeug.



Ei' dàm Kuchelsfalle zappeln
Alle Fische sihr nóch Krappeln,
Und des Pârschkés Schwager hat
À Schlammpeisker eingelad't.

Kårsch, Forelle und zwé Gründel
Hå'n vull Wein à klénes Tündel
Und sè satzen sich zu Tisch,
Do besä'fft sich jeder Fisch.

Digitized by Google

Ei' dàm Walde wächst dè Reiske
Uf am Bóme sitzt der Zeiske,
Schwitschert: Ziegeflésch is' zäh'
Und der Buck schreit immer: mäh!

Uf der Scheuer kräht dè Krohe
Uf äm Hêerd brennt's lichterlohe
Und sè kochen frischen Lehm
Denn der Mân kimmt hinte hém.

Ju à kimmt wul vu' där Rése
Und im Kasten sitzt de Mése
Und im Sprenkel, (sich'st de?) hängt
's Kâtel, eh'-b-'s der Sperlich denkt.

Óch der Laschke kimmt gekruchen,
Denn dè Laschken leit ei' Wuchen
Und der Méster Wiedehupp
Dräht sich justement àn'n Zupp.

Schätscher mit se'm ruthen Stirndel
'Fluckt àn'n Appel, 'fluckt à Birndel
Und à ruft dè faule Mâ'd,
Dè is' just im grifsten Staat.

Hot à Mieder vo' der Lirche,
Ruthe Béne, wie dè Stürche,
Red't französ'sch ock, denn sè târ'sch
Und à Kamm hot sè vum Hârsch.

Digitized by Google

Wås der Hänflich ock mag wullen?
Hätt' à nich' irscht frogen sullen?
Eh'-b-à thùt nach Hofe gihn?
Bale ruth- und grau- und grün.

Né der Münch, das is' à Racker,
Setzt sich uf à frischen Acker,
Där is' grade irscht ragolt,
Wu är ihm dè Schuh' besohlt.

Mensch und Vogel tälschen gerne
Nahmen aus èm Kupp 's Gehèrne
Thun óch wull Ròsinken 'nein
Und sè kréschen's braune ein.

Rés' ock, Kitsche, su'st verbrennst dè
Dèr à Bårt, i du Gespenste!
's gnäd'ge Frélèn sa't: ach pfui!
Und dè Schweine grunzen: wui!

Uf èm Hottel sitzt's Uhlandel
Uf èm Stengel 's Tulipåndel,
's blóè Blümel an der Bách'
Sa't ock immer: o und ach.

Durch je'ss Kanicht ei' dè Quâre
Gihn dè Rübe und dè Mähre,
Dè Kartuffel kullert mit
Und der Lóbfrusch singt sei' Lied.

Digitized by Google

's Huppe'fård baut sich à Krippel
Vu' der Éche fällt dè Zwippel
Fällt ei's Krippel mitten 'nei,
Ju, do war ich ó' dèrbei.

Dè Schalaster kimmt zum Saufen
'Runter uf à Mótwulfshaufen
Und das ganze Wurzelwêrk
Kreucht geschwinde uf à Bêrg.

Hingen druf, ei' dàm Gebèrge
Stiht der âl'e Gabeljärge
Und do stiht à und à spuckt
Und der Brafsler stiht und guckt.

Sih'st dè nich' de ruthe Ruse
Mit der grünen Fummelduse,
Sè is' ufgeputzt, vur Braut,
Bräutigam is's 'Fafferkraut.

Uf der Wiese, ihre Muhme
Stiht dè gale Schmirgel-Blume,
's Wachtelweibel heckt do 'nei'
Und das Jlster stiehlt à Ei.

Singen künnt' ich noch gor lange,
Oder 's is' mèr haldig bange,
Dafs kè' Mensch druf híren wil'
Und do bin ich lieber stil'.

Ån à Hêbel.

Dich, du seltsàmer Mån! hätt' ich im Sinne und Härzen,
Weil ich dèr wullte partu à Briefel wullt' ich dèr schreiben
Und dó wullt' ich dèr schicken dè ganzen schlä'schen Getichte;
Wullte sprechen zu dir: à Häbel bist dè gewäsen
Fur die Liederle hie'! denn nimmermeh' hätt ich gesungen
Ei' där schlä'schen Weise, hätt's nich' allemannsche Getichte. —
Mit à'm Stäker vo' Guld hust du mèr'sch Harze dèrgriffen,
Hust dè mèr'sch ümgerührt im Leibe, hust mèr'sch gebròchen,
Hust mèr'sch wieder kòrirt mit deinem Flaschel vull Balsèm.
Jemersch, o jemersch, ne, ne, was bist du doch fur à Tichter!
Ei' dàm Büchel vo' dir, do find't mà' Alles und Jedes,
Wie ei' der ganzen Natur håt's Winter drinnen und Summer,
Härbst und Fruhjohr und Laub und Blitz, Sturm, Dunner und Rägen,
Urdènär abgemólt seyn Menschen, Thiere und Wälder
Und dè Béme die blih'n, wie bir su räden dè Menschen.
Jemersch, o jemersch, ne, ne, ma' kån' sich nich' sat' an dir läsen!
Siech, das wullt' ich dèr sa'n, ju schreiben und wullte der'sch schicken,

Digitized by Google

Oder nu' hust' d'mèr dàn Pussen gespielt und bist mèr gesturben! . . . .
Und wu sól ich dèr nu' dè schlä'schen Getichte hinschicken?
Ei' dè Stådt wu dè wohnst, do giht kéne Pust und ké Fuhrmån!
Nu' su schick' ich dèr nischt, du hust à su viel nich' verloren.
Oder ich kån mei' Maul und kån 's nu' émol nich' halten
Und verkündigen mûſs ich meine bescheidene Ehrfurcht'
Bist dè gesturben gleich, må' kån do' noch mit dèr räden,
Denn dè bist ju nich' tud, derweil' dè unsterblich bist, Hèbel!
Antwort gibst dè mèr óch . . . ich wéſs schund wu ich dich finde.
Wenn, daſs der Mai irscht' kimmt, dàr blasse niedliche Junge,
Mit se'm grinen Håar und seinen Åppel-Blüt'-Backen,
Wenn dè Stürche klappern, dè Lirchen schrillen und steigen,
Do ei's blihende Grin geh' ich mit sammt deinem Büchel,
Halt's ei' der Hand und niedergekniet uf ärndt ànnen Hübel
Wul mit Zähren im Oge wil ich laut rufen dich: Hêbel,
Hir'scht dè mich? hä?? Do müſst's mit rechten Dingen nich' zugihn
Spräche der Mai nich' zu mir: Du tar'scht nich' su schrei'n, denn à hirt dich.

Digitized by Google

Der Zutàbärg.

Wenn ich manchmól mich ei' der weiten Welt
Im deûtschen Landel ha' zengstrüm getrieben
Und bin ei' grufser Städt und fremden Feld
Dàm lieben Schläsing gründlich treu verblieben,
Do extert's mich, wu mèr'sch óch su'st gefällt,
Doch immer wieder hém zu meinen Lieben
Und immer tracht' ich, dáſs ich's wieder b'réte
Und setze mich fix uf dė Pustkarrethe.

Sè stiſst wùl sihr . . . mei' Härze stiſst noch sirrer;
Jedwede Meilė is' mèr, wie à Kûſs,
Dàn sich à Bräutigàm, à recht gefirrer
Von seinem Bräutel irscht abranckern mûſs.
Je nähnder nu' dė Grenze, 'àster kirrer
Wird schund mei' Màul . . do spür' ich ànnen Grûſs;
Mir is', wie wenn èn mèr dė Lüftel sa'ten,
Wie wenn sė mich üm mei' Geschicksal fra'ten.

Antwórten kàn ich nich' . . . do mûſs ich flennen . .
Nu' hir' ich schund à guden Pauerschmàn;
Zu iglichem möcht' ich am liebsten rennen
Und möcht' èm glei' à rechtes Patschel ga'n.
Ich dächte do', sė müſsten mich noch kennen?
Was starrt' èr mich denn gar su ésem an?
Nu' säh' ich schund à alen Zutàbärg, ...
Do kniet' ich gärne ei-n-à tiſsten Q . . . .

Digitized by Google

Ach Zutàbärg! du schiener blauer Hübel,
Du bist ur'når à Wächter ûf èm Thurm,
Du meld'st uns iglich' Gûtes, iglich' Uebel
Du meld'st uns Rägen, Sunnenschein und Sturm.
Wie afte ha' ich nich' aus meinem Stübel
Nåh dir gesahn und deiner Ohnefurm:
Denn wår die blåu, do kunnt' må Rägen spiren.
Und warsche gråu, do gingen mèr spatziren.

Do stih'st dè noch uf deiner ål'en Stelle
Un sihst uf die Verwirrung üm dich här!
's is' viel passirt, du schlä'scher Altgeselle!
Mitunder ging's óch blûtig zu und schwär;
Båss uben 'nûf zu deiner Waldkapelle
Drung ju der Krieg mit seinem Schifsgewähr
Du, oder stih'st à Hirte mit à Lammeln,
Dè Lammelwûlkel thùst dè üm dich sammeln.

Und Friede sitzt ei' deinen grinen Håaren,
Blitz, Dunner, Hagel, kämmen sè dèr aus.
Erführ'scht du oder, was ich ha' dèrfahren,
Du rifs'st dèrsche im Schmärze sälber aus.
Mei' Gram is' éner vun à rechten, raren,
À sit mèr ju zu allen Mienen 'raus,
Denn wie-n-ich bei dèr wår, do quamen zwéne
Quäm ich itzundern quäm ich ock alléne.

Digitized by Google

Dè lâhme Grethe.

Zum Usterfäste, spróch der Paster,
Wenn dè Natur thùt ûferstih'n,
Wir'scht dè sammt deiner lâhmen Schwàster
Zu ünse's Härren Tische gih'n.

Bewandert seyd èr alle béde
Im heil'gen Evangelium,
Zeug hà't èr schund zum neuen Kléde —
Do ha't èr óch à Tüchel d'rum.

Dè Liese sa't's der lâhmen Grethe;
Dè Schwäster sa't: nu 's 'is' schund gùt;
Ich wiss' ni'-'s steckt mèr wâs im Héte . .
Ich ha' zu nischte rechten Mùth. — — —

's seyn ihrer dreizèn, die ûf émol
Zum Abendmâl berùfen seyn;
Su viel' beisammen wàr'n èr'r kémol;
Dâs wird à rechter Ûfstand seyn!!!

Und eh'-b-dàr Tâg mit seinem Sêegen
Uf dè geputzten Madel guckt,
Do wullen sè de Kerche fêgen
Und ha'n sich Tannegrin gefluckt.

Se wullen sè zengstrüm behängen
Mit Kränzen die vo' Dauer seyn,
Und ei' à grufs' und klénen Gängen
Wull'n sè mit frischem Sande streun.

Digitized by Google

Ärndt üm dê dritte Ségerstunde
Gih'n sè zum Sandbärg alle 'naus
Su längs der Báche hin, am Grunde;
Jedwede hot àn'n Blumenstraus.

's seyn juste zwelfe; . . . denn dè Lahme
Die humpelt ènzelnt hingerhär,
Alléne ock mit ihrem Grâme
Und's Härze is' èr går zu schwär,

Dè andern zieh'n ei' fixem Reigen
Ansamm'n wie Schäfel ân der Schnur . . .
Und wie sè ei' dè Grube steigen,
Do is' 'dè Lâhme noch retur.

Dè Zwelfe kri'chen ei' dè Grube,
('s giht ärndt à klénes 'Färtel 'nein,)
D'rin'n is' geraum' wie ànne Stube,
Flùg's machen sè àn'n Ringelreih'n.

Dè Lâhme hirt's, am Eingang draussen
Und sa't: ich tanzte gärne mit!?
Dè andern schrei'n: mach' kéne Flausen,
Du hust ju ànnen lâhmen Schritt'!

Und vo' dàm wilden Tumbgethúe
Und dàm Getöse ei' dèr Schluft
Thùt's ànnen Krách do drinne: — Ruhe
Kimmt hingendrein, wie ei' der Graft.

Digitized by Google

Dè Grethe fra't, dè Grethe jammert,
Sè schreit am Eingang' was sè kân,
Sè stiht, dè Hände fest verklammert
Und si't' sich dè Beschärung ân;

's gibt kéne Antwort nich'; ... ké' Singen,
Ké' Gâl, ké Lachen und ké Tritt,
Dè Grethe mâg dè Hände ringen ....
Die Zwelfe seyn émol verschüt't.

Do hinkt dè Grethe hém zum Durfe
Und schreit's bei jedem Hüttenthor
Und schmeißt in énem énz'gen Wurfe
À' Eltern 's ganze Unglück vor.

Do wird à Frâgen und à Deûten,
À Rennen und à Angstgeschrei,
Dè Glòcken fangen ân zu läuten —
Schier jedes hot à Kind dèrbei.

Dè Mannen, Greisen und dè Weiber,
Dè Mütter und dè Brüder schrei'n:
Zum Sandberg 'naus, wu tudte Leiber
Wie ei' der Schlacht beisammen seyn!

Sè fangen alle ân zu graben,
Dèr Sand wird schund vò' Zähren nass,
Baſs sè dè Kinder wieder hâben,
Der Éne jess, der Andre das.

Digitized by Google

Und wie nu' Herren's Tag gekummen,
Do wâr dâs Kèrchel ànevull,
's Geläute thât gór traurig brummen,
À Strom vu' hällen Zähren quill.

Zwelf Sarge stih'n vur däm Altare,
Mit Blümeln seyn sè ausgeziert,
Vo' dreizèn aus der ganzen Schaare
Wèrd ock dè Lâhme kunfermirt.

Dâſs sè der Buck stiſst, flennt dĕ Grethe:
Ruht sanfte ei-n-èr'r kuhlen Bucht;
Es stäckte mèr wul wâs im Héte . . . .
Su schlim-b-hätt' ich mer'sch ni' geducht.

Alléne.

Digitized by Google

Alléne.

Jedweder Mensch hot seine Órte,
Wu à' im Stillen flennen kån;
Do macht ma' weiter kéne Wôrte
Und thùt's óch kénem Andern så'n;
Ma' giht alléne aus 'èm Haus'
Und wént sich ganz alléne aus.

Ich ha' àn'n Ôrt, wu hòche Bùchen,
Beisamen ei-n-à'm Kessel stih'n.
Ké' Mensch kimmt durte 'nei' gekruchen,
Ma' sit' óch kéne Blîmel blih'n;
's îs' nischte durt, als Einsamkét
Und ich mit meinem Härzeléd.

Und giht dèrnoch dè Sunne unter,
Do stellt sich nôch à drittes ein.
's kimmt vun à grînen Bùchen 'nunter
Und fra't: târ' îch dèrbeine seyn?
Mit Härzeléd und Einsamkét
Vermengt sich dè Glicksäligkét.

Digitized by Google

Abschéd.

À schläsches Liedel willst dè hà'n?
Ich sing' dèr'sch nu' su gut ich kân;
Ich sing' dèr'sch wult aus gudem Härzen,
Jedoch vermengelirt mit Schmärzen:
Denn weil ich mûfs aus Weimar ziehn,
(Sè schmären schund dè Wagenrade)
Do möcht' ich ei' m'er Bóst vergihn,
Do stiht mèr o' ké Stècken grade.

Dâs is' à bise bissel Ding
Hie' uf dàm tälschen Aerdenring:
Bal' mufs ma' bleiben, wu ma' gärne
Dèrvóne ging bâfs an dè Stärne;
Bal' mufs ma gihn, blieb gärn' ei' Ruh . . .
Su trifft's itzunder mich; indessen
Bin ich schund sihr halard und fruh
Wer' ich nich' gar zu fix vergässen.

Und fahr' ich nu' zum Thore 'naus
Betracht' ich mèr no' manches Haus,
Thu' ei' à blanken Fänstern läsen,
Wie ich vergniglich d'rein gewäsen;
Denn Fänster seyn an jedem Haus',
Was Ógen seyn ei' à'm Gesichte,
Und manchmol sähn zwé-n-Ógen 'raus
Mit ànnem rechten hällen Lichte.

Und hinte, wu ich fahren thu',
Lei't Alles ei-n-bescheidner Ruh',
Und meine Ógen seyn nich' trucken,
Ich kan' nich' ei' dè Hichte gucken; . . . .
Do guck' ich mèr ei's Härze 'nein
Und thu' geschriebne Schrift dèrblicken:
Mag ärndt óch was zurissen seyn,
Ma' kân's ju immer wieder flicken.

Digitized by Google

À Gänseblîmel.

Dè irschte gob mèr ànne Nälke
Und brâch mèr ihr gegäbnes Wòrt;
Dè zwote gob mèr ànne Välke,
— Eh'b' ìch mich ümsa'g — warsche furt.
Dè dritte gob mèr ànne Ruse,
Dè vierte à Tol'pân'del gâr . . . .
Dè Lehne oder, wie dè Suse,
Treu blieb nich' éne vu' där Schâar.

Dè fünfte wâr ur'nar à Engel,
(die, ducht' ìch, wèrd beständig seyn)
Sè gâb mèr ànnen Liljenstengel . . . .
À andern Tâg bixt' ìch sè ein.
Dè sechste sprâch: eh'-b-ìch dich lâsse
Vergih' ìch . . . . à Vergiſsmeinnich'
Quam ihrem Schwure just' zu pâsse . .
À'n Monat drûf versprâch sè sich.

Nu, ducht' ìch: wenn dè Weiber immer
Ei' Blumen ihre Lîgen thun,
Do sullen Blum' und Frauenzimmer
Vur mir, mei'n Tâg' ei' Frieden ruh'n! . . .
Do quam dè siebente gegangen —
— Sè mûſs mèr ha'n 'was ângethân, —
Ìch spîrt's ó' glei', ich war gefangen,
Üm meinen Fursatz war'sch geschâh'n.

Digitized by Google

Die sa'te nischt. — Îch oder guckte
Ei's tîfste Óg' èr, wie ei's Grab —
Und énes Sunntag Murgens 'fluckte
Sè sich à Gänseblîmel ab;
Und stàckt 'èr'sch uf dè Härzensstelle
Und sa'te nischt . . . und sá'-g-mich ån:
Ich sproch zu mir: ûf alle Fälle
Muſs ich das Gänseblîmel hå'n!

Und sproch zu-n-ihr und sa'te: Liese
Îch bitte dich ûm ànne Gunst,
Jedennoch oder sey nich' bîse,
Versprîch mèr'sch liebe Liesel — sunst—
Sè sa'te: sprîch! Îch språch: ich möchte
Dei' Gänseblîmel ha'n. — Sè sprach:
Dås wälke Ding, das kléne, schlêchte?
Und gab mèr'sch hin und seufzte: ach!

Und flennte dicke, hälle Tròppen
Und sa'te: lieber guder Hans,
Du wirscht mich arme Liese fòppen . . .
Ich bin wùl ànne rechte Gans . . .
Ich kan' dèr'sch oder nich' verschmärzen,
Wie-n-ich dèr'sch Blîmel jtzund gab,
Do wår'sch, als rîſs' ich vu' me'm Härzen
An'n ganzen Fetzen mite ab.

Digitized by Google

Do turkelt' ich, als wie im Schwimel,
Besuffen vo' där Liebesglüt
Und stäckte mèr 'ne Hamfel Primel
Uf meinen neuen schwarzen Hüt.
Dè Liese schrie-g-was sôl dè Primel?
Du thùst ju wie à Bräût'jam — Hans?!
Ich oder hilt mei' Gänseblîmel
Ei' Handen — ùnd im Ârm dè Gans.

Digitized by Google

Ân à Hêrrn Riemer ei' Weimar
wie ich èm sei' schläsingsches Wârterbüchel retur schicken thât.

Du hust ei' deinem Sinn geducht:
„À hot mèr'sch mite hém genummen;
Né, 's is' doch oder recht verflücht,
À su üm sittes Ding zu kummen! . ."

Nu, gib dich ock zu Güte, Mân!
Do hust dè's ju — ich schick' dèr'sch wieder.
Ich wullte blûs dè Abschrift hâ'n,
Sè pafst akk'rat fur meine Lieder.
Nu ha' ich mèr ei's Büchel 'nei
Wul âbgeschrieben âll' dàn Plunder,
Bin ich bei'm tichten nu' dèrbei
Do meng' ich fix à Brinckel d'runder.
Jedwedesmol, sah' ich's ock ân,
Denk' ich ân dàn, där mèr'sch hot g'gân.

Su hust dè nu dei' bissel Sache
Wie sich's gehîren thùt retur. . . .
Ich ader sitze hie' und lache
Und ha's nu' óch . . . verflixte Kur'!
's is' schnâk'ch genung hie ei' dàr Welt:
Thùt ma' à'n'm andern su was gäben,
Dâfs mà's doch óch für sich behâlt.
Dè Mutter sa'te desthalb èben:
„Stiehl wâs, do hust dè wâs,
Lärn' wâs, do kannst dè wâs,
Oder luss' ân'm jedwedem das Seine!"
— Ich ha's . . und nu' schick' ich dèr'sch' deine.

Digitized by Google

Dè Birnbémel.

Kümmst dè nachtschlofender Zeit vo' Schimmelwitz 'runder gefåhren, . .
(Sicherlich hust dè besùcht dàn ål'en ehrlichen Badelt
Und sè'ne Mutter dèrzu, sei' Weib, dè bethu'liche Wirthèn,)
Kümmst dè à Leimberg retur, do schnudern dè Pfarde und schnódern,
Schitteln dè Köppe gar sihr und schla'n mit à Schwänzen, turniren . . . .
's is' doch nachtschlofende Zeit und Alles schläft ju itzunder;
Schläft denn dè Wespe nich', dè Hirlitze und dè Bremse . .
Warum-b-thùt 'èr à su ihr wilden, rasnigen Aester?
Oder, do dräht sich üm der Kutsche', à'm Bucke: ock sachte,
Spricht à hémlich zu dir, ock sachte, bèr seyn à' der Grenze,
Durt, wu de Kùpitze stiht, do schwischper dàn Birnbémeln, béden,
Alle mei' Läbtage här, war'sch hie' uf dàm Fleck nich' geheuer.
Bin ich ei' Obernigk nich' in Aeherdurfe geboren?
Tausendmol bin ich passirt dàn Weg bei Nacht, oder immer
Ha'n sich de Braunen gefurcht't, Sie seyn 's ock à su nich' gewåhr wur'n.
Sprich'st dè: warum justement akk'rat hie' bei dàn'n zwé Bémen?

Digitized by Google

Wissen möcht' ich das Ding, verzähl' à mèr'sch Kutsche' à Brinkel,
Nähm' à dè Blose hin und stupp' à sich éne — do fängt à,
Wenn à ock, dafs à nur vurbei bei dän'n Bémen und wèg is',
Glei' zu verzählen dèr an, dè ganze bise Mèschpòche:
Schwischper dän'n Birnbémeln do stund mitten drinnen à Häusel
Wu nu der Ruppert sàss, dèr Fritze, 's war väterlich, Erbthél,
Oder 's is' lange schund hêr, ma' kan's è'm gar nich gedenken.
Nu, das war nu halt, där Fritz, ànne lustige Blutter,
Immer halarde und fix und hätt' ànne durschtige Kähle.
Tanzen thot à wie tull, wu ock nur à Tänzel gemacht word,
Do vermengt à sich 'nei, su risch, wie Quark ei-n-a 'Faffer.
Uem sei' Weib hot à sich wùl kémol gegrämt noch gekümmert,
Êb sè flennte dèrhém' ei-n-ihrem Jammer und Aelend.
Ging à, do sa't' à ké' Wôrt, do liss à sè sitzen und winseln —
Oder quam à retur, à Hùt ock halb uf èm Kuppe,
Turklich vo' Bier aber Schnaps und fùl à schier ei' de Stube,
Do schrie-g-ucksig där Kärl: nu Weib, was hust dè zu assen?
Rühr' dich und richt' mèr was zu, koch' Eier aber Artuffeln,

Digitized by Google

Oder luss' sè mèr óch hübsch prietzeln gehörig und prägeln,
Krésch' sè mèr braune mit Fetz', vergiss nich' dè Zwippel dèrzune,
Machst dè mèr'sch nich' wie ich wil, ich schmeiss' dèr'sch Gezeug' ei de Frasse'. —
Ach do zerrung sè dè Hände und schrie g-grundgütiger Himmel
Hilf mèr ock vo' dàm Laben — und émol hätt' sè ihr Masser,
's war à Kniefickel war'sch — . . . se satzte sich's schund an dè Gurgel,
Wullt' sich à Garaus machen, do schrie g-ihr Kind ei' der Kammer — . . .
Und do satzte sè àb und ging und gab èm zu trinken;
Oder das arme Kind trunk Zähren mite und Galle.
Und doch hatt' s'èn su lieb, dàn wilden ésemen Dingrich:
Denn à war su weit ké tummer Man nich' vum Ansehn
Und wenn à wullte vo' ihr à Pathegrôsehel beluren,
Aber suste' was ha'n, do kunnt' à nùr prächtig bekitscheln
Und do war à su frômm, bewuschpert und kunnte sè guscheln
Und sè betalkern und thun, als wärsche ànne Prinzessèn.
Kaum oder hätt' à 's dèrmacht, do lief à geschwinde dèrvône
Und vèrthàt èr ihr Geld und 's war halt dèselbige Sache.
Wie sè nu béde nischt meh' in ihrem Vermögen nich' hatten,
Schulden dè macht' à dèrzu, su lange dè Leute èm burgten,
Bis dafs Häusel und Feld, dè Kuh und dè Schweine im Stallchen,

Digitized by Google

Bis nischt seine meh' wàr. . . . Dè Frau oder flennte
derhéme; . . .
's Schubendächel war mursch, der Rägen trésch' èr ei's
Stübel
Und ei's Kammerle 'nei, do schwàm ock Alles im Trantsche.
Nu kéne Milch nich' meh', ké Brût, ké Lümpelchen
Wäsche,
Sie mit dàm Kindel alléne und âr kéne Nacht nich'
dèrhéme.
Do dèrschien èm amôl, — à wullte just vo' der Lehne,
Wu à's dèrmite hilt, zum Bräuer gihn, — do dèrschien èm
Ànne weifse Figur, sè hätte à Kind uf à Armen,
Wuschte und glit vur èm hin, versunk und vergung tif
im Pusche;
Sausende 'fif der Wind und mit à Zweigen im Kânicht
Spielte der Zwirbelschnie, dè Eiszàp'en klungen wie
Glöckel.
Do dèrschràck èm sei' Härz' und fung èm im Leib àn
zu schuttern
Und à geduchte bei sich: was hot denn das zu bedeuten?
Êb wul deiner was is'? ich wil dò' irscht 'àmol hém-
gihn!
Iglicher Schrit dàn à macht, dar wird èm saurer und
schwèrer,
Immer meh' quengt's èm dè Brust; à möchte lieber gar
nätschen.
Siech, do kimmt à nu hin . . . und was dèrblickt nu sei'
Óge?
Eingesterzt is' das Haus, — dè Gläubiger kummen und
hullen
Sich das Bisselchen Hulz, was halbig no' nich' verfault is';

Digitized by Google

Där nimmt dè Stühle, à Tisch — das Pläntzel Gebette
nimmt jä'r'r sich . . .
Fix is' Alles geräumt, do sucht à irschte nàch Seiner . . .
Oder dè sitzt stuckstill', im Årme hot sè ihr Klénes
Und verfruren; zur Nacht, seyn béde, das Kind und dè
Mutter.
Bló und stàrr wie-n-à Åst, su sitzt sè; über dè Backen
Hot sè Perlen hangen, das war'n dè gefrurenen Zähren.
Do dèrwacht èm mit Màcht dè Liebe zu ihr und sè'm
Kinde
Und à schmeifst sich dèrnieder vur ihr uf seine zwé
Kniee
Und à küfst èr dè Hand und heult: wach' uf, ock noch
émol,
Nùr àn'n Ógenblick wach' und sa' mèrsch, dafs 'd'mèr
verziehn hust,
Gärne wil ich dernôch mei' traurig' Geschiksal dèrleiden.
Oder sè wacht ni' meh' uf . . se hot de Nuth überstanden
Und a Engelchen sitzt mit ihr bei'm himmèlschen Våter.
Das hot à Fritze tùrbirt, do hot à sich's Laben genummen
Uf dàm Flecke, ju-do! Desthalb mufs à ümgihn, noch
immer,
Und das spirt su à 'Fàrd; das hot ànne 'fiffige Nàse
Gleisewull klüger is 's . . . Prr Brauner, stih; . . . nu —
do sey' bèr!!!
Itzt giht dè Hausthüre uf, dei' Weibel kimmt dèr antgegen,
Fällt dèr üm deinen Hals — du kannst sè nich' uft' ge-
nung guscheln —
Und dàm Kutschen vergieb ock seine schlechte Verzäh-
lung.

Digitized by Google

Der Leiermân.

À' hót sich lange 'rümgetrieben
Dàr âl'e arme Leiermân;
Nu' stiht's èm uf der Stirn' geschrieben,
Dafs à' nich' weit meh' grägeln kân;
Ich ha's èm sält schund ângesahen,
Dòfs à à'm letzten Luche blies
Und sa'te: 's is 'èm recht geschahen,
Weil är à sitter Sifflig is'!

Do stiht à' nu' und dräht dè Leier,
Uemzechig trinkt à ànnen Schluck;
De kléne Rusel rafft dè Dreier
Vum Boden, stäckt's èm ei-n-à Ruck.
Und kinnt' är ihr à Klédel kófen,
Weil à àn'n Steppel drinne hot,
Do läfst à's durch dè Gurgel lófen
Und's arme Rusel leid't dè Nòth.

Do kimmt à junger Grafe 'gangen,
Där sit' dè Rusel égen ân,
À' spirt à' hémliches Verlangen
Und möcht' sè uf se'm Schlusse ha'n.
Do läfst à sich à Al'en rùfen
Und läfst èn spielen fur sei' Geld
Und trinken óch, bis à besuffen
Uf de gewixte Diele fällt.

Digitized by Google

Nu fängt dè Rusel an zu flennen,
Das Flennen oder hilft èr nischt;
Sè wil wùl 'naus zur Thüre rennen, —
Der Junker hot sè fix dèrwischt
Und hält sè feste, thùt sè drücken
Und küfst sè recht inbrünstiglich,
Als wällt à sè dèrbein' ersticken.
Dè Rusel wêhrt sich mürderlich.

Wie's oder doch, mit âllem Wêhren
Schund uf de letzte Nége giht, —
(Ans Schrei'n thùt sich der Grâf nich' kêhren)
Und wie à sè dernieder zieht,
Do rùft sè aus: Herr Gôt, itzunder
Dèrbarme du dich über mich,
Rettige mich mit ànnem Wunder
Und luss' èm seinen Willen nich'!

Der Junker lacht und sa't: mei' Engel,
Zu Wundern is' dè Zeit nich' meh';
'Fluckt mà' dè Ruse sich vum Stengel
Do thun dè Dürner óch nich' weh'!
Und wie-n-à grunzt: jetzt bist dè meine!
Do richt't sich vò' dàm lauten Ruf
Där al'e Leiermau derbeine
Wie ànne tudte Leiche ùf.

Digitized by Google

Und si't èn ân, mit stòrren Blicken,
Thut ànnen Gâl — und zuckt — und stèrbt,
Dâſs à dàm Junker sei' Entzücken
Und seinen schwarzen Plân verdèrbt.
Der Junker liss dè Ruscl gihen,
Vum Schreck dèrnieder schier geschlâ'n,
Blieb stille bei där Leiche stiehen,
Bass sè de Leute 'naus geträ'n.

Digitized by Google

's îs' à Hâken.

Härr 'Farr, ich wéſs mèr nich' zu râthen,
Dè Liebesglùt hot mich dèrpackt
Und's is' mèr' o' su weit gerâthen; . . . .
Jedennoch giht mèr'sch gor vertrackt;
Sè nähme mich, bei meiner Treu' —
's is' ock à Häkel no' dèrbei.

„A Häkel!? Nu mei' lieber Jäkel
Gestih' à mèr'sch! Vèrleichte gihts,
Dàſs mà's dèrmacht und bricht das Häkel
Vunsammen; sâg' à ock: wu stiht's?
Und wie? und wu? und wâs? und wenn?
Bei was furà'm Zip'pel krigt ma's denn?"

Härr 'Farr, das Häkel is' nich' schóne,
's is' haldig ock, — sust ging's gèwiſs, —
Das Häkel is' mei' Weib alléne,
Weil die halt noch am Läben is'. —
Sè will't nich' ei' dè Sache ein! . . .
„Do wèrd's wul gor à Hâken seyn!"

Uben

Digitized by Google

Uben 'naus!

„Wull' bèr nich' à Brinkel singen,
Eh'-b-der Sunneschein vergiht?
Lufs't dè galen Gégen klingen,
Sing' bèr ock à Schânscherlied:
„„Hopsa réber und néber
Gi'mmèr à Guschel ich ga' dèrsch wéder,
Hopssassa!
Wie dè galen Gégen hå'n geklungen,
Sey' bèr üm dè Saule 'rümgesprungen,
Hopssassa!""
Sing' bèr noch à Schänscherlied,
Lufst dè galen Gégen klingen;
Eh'-b-der Sunneschein vergiht,
Wull' bèr singen, tanzen, springen!
Vunzemol mei' Luschel,
Mit se'm ruthe Guschel!
Så' mèr ock, wås is' dèr denn?
Trübetimplich thùst dè,
Ruthe Ogen hust de;
Så' mèr ock, wås stihst dè denn?"
Mutterle, lufs' mich ock
Stihn wie à'n Knòtestòck,
Frå' nich' was mich betrübt?
Mutter ich bin verliebt!
„Hå' ich mèr'sch ni' geducht, mei' Läusel?
Herr Jekersch, så' mèr ock: ei' wân?
Dir sôl' ké' Mensch à Kupp verdrähn!
Bist dè nich' reich? Is' nich' dei' Häusel
Frisch ufgeputzt? Is' nich' dei' Acker

Digitized by Google

Zwölf Murgen grûſs? Sè lecken schier
Dè Finger alle sich nach dir!
Wär is' denn dèr vermurxte Racker?"
Mutterle hüt' dich ock
Fur Härrens Knòtestòck,
Daſs d'èn nich' ärndt verspirscht,
Wenn d' sè su titelirscht:
's is' dè Gräfèn, dè junge! . . .
„Du verdunnerter Junge!"

Digitized by Google

Dè Summerkinder.

Liesel gih' und hùl' mèr Prâtzeln,
Ànne ganze Mätze vull,
Denn dè Summerkinder âtzeln,
Dafs mà' sè ock stùp'en sull.
'S kummen immer drei bis viere
Und ei' Gelde macht's zu viel;
Singen sè nich' vur dèr Thüre,
Was dè Plautze halten wil' —:

Dè guldne Schnure, giht üm das Haus,
Dè schiene Fru Wirthèn giht ein und aus;
Sè is' als wie ein Tugend
Ein' Tugend! . . .
Des Murgens wenn sè früh ûfstiht
Und ei' dè liebe Kèrche giht,
Do setzt sè sich nieder an ihren Ort
Und hirt gor fleissig uf Gottes Wort. —

Dè Liesel rennt nàch Prâtzeln wèg.
Dè Jumfer „Mitteln" stiht am Kuchelgatter;
(Dè Kinder draussen gihn halt nich' vum Fleck.)
Do kimmt dè Striege 'ruf der Hèrr Gevatter;
Der àrme „Lòrenz." Kaum dèrblickt ock dĕr
Dè Summerkinder, prüllt à wie à Bär
Und schlä't wie tull ei' seinen Gòttlieb 'nei',
Dàn grufsen Lümmel, denn dàr is' dèrbei:
„Ich ha' der'sch schund viel Schilgemol gesa't,"
„Du oder läfst dich nich' bedeuten."

„Hot à dich nich' vur âllen Leuten,"
„Im schweins'chen Käller hot à dich gefra't,"
„Sôl' ich à Lümmel läuten?"
„Säubartel du, mit deiner Pudelmütze,"
„Du bist émol und wirscht émol nischt nütze."
„Nu léfst dè mit à Summerkindern 'rüm!"
Dè Jumfer Mitteln spricht: ich bitt èn drüm,
Gevatter Lorenz, lärm' à nich' à su;
Luss' ér à Gôtlieb gihn! Wâs is' denn nu;
À singt à wing! — Und dâs seyn Alles Seine?
„Nu' freilich Jumfer, dâs seyn Alles Meine:"
„Der Gôtlieb, Ihr Gevatterle stiht hie'!"
„Dèrnêben, die is' haldig dè Marie,"
„A schmuckes Kind wenn's nackigt is', im Haus',"
„Nu' freilich sit's wie à Fetzpopel aus."
„Das dritte is' der Karl; das vierte is' dè Rûsel;"
„(Na stih' dò' nich' als wârscht dè nò im Tusel;"
„Lóf' hin und küss' dèr Jumfer Mitteln 's Patschel!)"
„Sè is' nich' häfslich, ock à klénes Latschel."
„Dè fünfte hie', das is' dè Lehndel!"
Mein!
Spricht nu' dè Mitteln, sullt ich dâs gedenken!?
À hot fünf Kinder? — „die nôch Brute schrei'n;
„'s is' mèr wûl schier, als müfs't' ich mich dèrhenken!"
— — Nu' kimmt dè Liesel mit à' Prâtzeln 'rein,
Do stimmen sè flûgs alle fünfe ein:

Ruthe Rusen, ruthe,
Blühen uf èm Stengel,
Der Harr is' schön, der Harr is' schön,
De Frau is' wie-n-à-Engel.

Digitized by Google

Kléne Fischel, kléne,
Schwimmen úf èm Teiche,
Der Harr is' schön, der Harr is' schön,
De Frau is' wie ànne Leiche,
Der Harr där hot ànne hüche Mütze,
À hot sè vull Tukàten sitzen,
À wird sich wùl bedenken,
À wird mèr wùl wås schenken!?

Ké Hèrr is' hie' im ganzen Hause nich'. —
Gevatter kummt; Ihr Kinderle, kummt mite;
Du oder, Liesel, mach' und fédre dich:
Schèrg's Kòffeetüppel zu, schmêr' ànne Putterschnite
Und mach' und zünd' à gales Wachslicht ån,
's mufs drinne noch à Ziegeröhrel hå'n,
Sètzt Euch zengstrüm . . . denn 's thùt mich schier dèr-
barmen,
Dafs-d-èr nich' besser seyd', als wie dè Armen.
Nu hirt mèr zu, ich wil' Euch' was verzählen,
Ihr Summerkindel! Weil mei' Winter kümmt,
Do wil' ich mèr vun Euch ärndt zwé dèrwählen,
Wie mà' sich haldig Kinder zu sich nimmt;
Gevatter, gèb' à mèr nu' zwé,
À hot dè Wahl? . . . der Lorenz dèr spricht:
„Né!"

Digitized by Google

Der Stürz.

Dè Sunne wullt 'ei 's Bette gih'n,
Sè wår vum langen Summertage müde,
Uf ihrem matten Ógenliede
Sa'-g ich à klénes, gilbes Wülkel stih'n.
Sè drähte wùl, eh'-b-sè dê Ueberdecke
Uf dè màroden Knuchen zug
Ihr Ângesicht noch émól üm dè Ecke
Vun ànnem Hübelchen, üm dås ich bug.
Ich quåm im Pusche mit me'm Résestucke
Und féderte mich ùf à Krätschèm zu;
Ma' hirte schund dè Ôbendglucke
Und do verlangt's à Wanderschmån noch Ruh'!
Mir wår su bengsàm üm's Gemütte,
Îch wufste nich' wuhin? wuhär?
Und duchte: wêr ock schund ei' 'ànner Hütte
Bei sè'nem hübschen, jungen Weibel wär'!
Gòld hätt' ich wùl hie' ei' där Laderkatze,
Ock ké' „zu Hause" und sust nischte nich,
Es fählt mir óch no' immer àn à'm Schatze!
.... Was is' denn das, im Erlicht? ... Si'sdè siech:
Do kimmt im allerti'fsten Sande,
('s hot ei' dàn sitten Wäldern nich' Schusseh)
À' grufser Wå'n. 'S wor ànne rechte Schande;
Anstatt's wie sich's gehirt drei, ader zwé',
À' énzig 'Fård! Mich jammerte dè Lårge,
Dåfs sè sich schleppen mufste mit dàm Quarge.
Das wor à Stürz — mei' Tage hab' ich nich'
Ån'n sitten måd'gen Stürz gesåhn.
's lag ock Gerümpel drûf .., ma' hätte sich

Digitized by Google

Urdnâr geschämt dervóne wâs zu hâ'n,
Ma' hot 's èm besser uf der Bodenkammer ....
Und uben drûf, do sa-g-ich irscht mè'n Jammer;
Do sâfs à Weib, dâs war sténalt zu nennen,
Verschrumpelt schund, ock wie a Kind su kléne,
Ihr Angesicht kunnt' ma' nich' meh' dèrkennen,
Zùrissen war'n dè Kléder, oder réne:
Sè sâfs do druben, wie uf à'm Gerüste
Und schwappte immer hêr und hin,
Bei jedem Stûfs ducht ich in meinem Sinn,
Dafs sè partu vum Stengel fallen müfste.
Sè kippte óch à pôrmól, oder fung
Sich immer noch ân ànnem Schämmelbéne;
Dêrnäben, bei dàm 'Fàrd ging ànne schöne
Grufsmächt'ge Jumfer; wundernschön' und jung.
Wie bèr sich träfen, juste hielt sè ân,
Dafs sich ihr Viech à wing verblósen söllte.
Gott grüfs'! „Gott dank'!" — Sè flaschelte: àn'n Zahn
Wie Helfenbén. Mir war, wie wenn sè wöllte
Mit mir Tiskorsch ânfangen; ich ging 'rân
Und sa'-g-sè mèr nu' recht vun Nahmdem ân.
Gott's Flickerment! Dâs wâr à fein Gesichte!
Su trifft mà' ärndt wùl im Getichte
Dè Pauerschmadel; uf èm Durfe nich'!
Sè sa't: „vèrleicht, mei' Freund, dèrbarmt à sich
Und hilft mèr ock à wing dè Mutter rücken;
Sè sitzt su schlimb; ich bin zu schwach dèrzu;
Es mûfs sich justement su glücklich schicken,
Dafs ich èm hie' im Wald begegnen thu'!"
Bèr klettern alle Béde uf de Rade,
Bèr greifen's wacklichte Gesässe ân

Digitized by Google

Und rücken de Fró Mutter wieder grade.
Das Bissel Arb't war ock zu fix gethân;
Nu wèrd se (ducht' ich) wieder weiter zieh'n
Und ich mûſs wieder meine Strâſse gih'n.
Sie oder, satzt sich gleisewull dèrnieder
Und lä't à Kupp ei' ihre Hände 'nei';
O jemersch, sa't sè, immer jemersch! wieder,
Mir wurde schund erbärmiglich dèrbei.
Ich wuſste nich', sullt ich sè ärndt befrâgen,
Was sè doch hätt' ei' das Malhér versetzt
Und su dergleichen? . . . ader uf dè Letzt'
Kunnt' ich nich' andersch, denn óch: jemersch! sagen.
Su kriſs' bèr nu: o jemersch! alle Béde
Und 's 'Fârd sucht sich dèrweilen à wing Wéde!
Bèr hätten ànne Stunde no' gekrissen,
Wär' mir nich' endlich dè Geduld
Vur Glüt' und Hitze murz àntzwé gerissen!
Ich sa'-g-dè Lucken, hell' wie Guld
Und sa'-g-dè Patschel, feine wie vum Sammte,
Dè Backen ruth, de Füsse klén' und rund;
Do ducht' ich gâr, daſs sè vum Himmel stammte,
— Sè that mèr'sch ó' dèrnachern sälber kund,
Denn sè verzählte mèr . . . nu hirt sè rêden,
Ich heu' drûf, sè bekitschelt ànnen jeden.
„„Ei' Gramsch, do war der Vater Ackerburger,
À' wôr blûtarm und doch dèrnährt à' uns;
Do quâm dèr Tud, där unpartheï'sche Wurger
Und wurgte Hans und wurgte Kunz;
À aezelte urnâr uf Menschenläben
Und hot àm Vater óch à Rest gegäben.
Irscht fung är ân, dàn armen Mân zu knärgeln

Und macht' èn grâmlich über jeden Quark:
Â' thot à ganzen Tâg nischt' meh' wie närgeln
Und närgelte bàſs ei'-n-à Sarg;
A sturb; und wie à sturb, do wâr à tûd
Und liſs üns nischt' uf ànnen Bissen Brûdt.
Mit meiner Hände Arb't ha' ich's dèrmacht,
Bis üns verwichen neues Ungelück betrâf.
Bèr lagen justement im tifsten Schlâf,
Vor- aber ärndt gleich nach der Mutternacht,
Su üm die Drähe war'sch; . . . do schrie-g-der Wächter:
's brennt hingen 'naus bei'm Rindviech-Pächter!!!
(Vo' hingen stissen bèr mit dàm zusammen)
Mit grâden Bénen ich zum Bette 'naus! . . . .
Nu jeseſs, jeseſs, ünse klénes Haus
Stund schund ei' puren, hällen, lichten Flammen.
Zu rettigen wâr óch wùl nich' meh' wàs:
Dè Mutter ock und hie' à wing Gerümpel,
(Dè Kitsche is' verbrannt und óch mei' Gimpel,)
Vo' âll' dàm ünsen hâ'n bèr nischt, wie dâs.
Uſsbauen kunnt' bèr nich'; bèr hâ'n à Brandfleck
Ur'nâr verschenkt. — 's is 'wùl à rechter Schandfleck
Fur Vater'sch Brüder, die üns schuldig wâren;
Sè bruchten uns vòn ihren âl'en Mahren
Dè magerschte; — die ha' ich eigespannt;
Do zieh' bèr nu' zur Muhme nach Gruſshéde,
's giht oder biese ei' dàm tiefen Sand!""

I (sprech' ich) — 's is' mèr ànne rechte Fréde,
Bèr gihn wùl no' à Stückel, Hand ei-n-Hand? —
. . . Wèg wâr de Sunne! mit guldruthen Striemen

War'sch Fèrmamente überdeckt;
Do stund' bèr nu' am Durf; 's genennt sich Riemen,
's leit su bescheiden hingestreckt,
Ei' grinen Püschen, an der klåren Bache,
's is' ock schèrmant, do is' gor kéne Sache.
Und wie bèr ån dè irschten Häuser kummen,
Do hir' bèr Tudtenglucken brummen
Und à Begräbnufs kimmt üns just åntgägen. —
Dås wår à andrer Stürz wie ünser hier:
Jär liſs sich ei' dè letzte Stube lègen; —
Ma' stèrzt nich' meh' aus dåm Quartier! . . .
's war ock à Wittiber; éttzig
Hått' à gewohnt ei' Riemen und vermacht
Sei' Häusel ànnem Jungen, där nischtnützig
Schund ei' der Fremde gôr viel hatte durchgebråcht.
— Ich bleib' am Häusel stih'n. — 's is' lär,
Ké Hausgeräthe is' nich' zu dèrblicken, . . .
Mei' armes Mädel thüt mèr freundlich nicken,
Als wällt' sè sa'n: wår ock do drinne wär'! . . .
. . Ich rûfe halt! — und gih' zum Härrn vum Orte
Und frog' èn: kån' ma' wül das Häusel ha'n?
Där kennt mich nu' und spricht; was wil' à gahn?
„Nu' hundert Thòler!" — Weiter kéne Wörte
Schreit är — à söl' das Häusel ha'n;
Ich bin der énz'ge Vormund drüber
Und zieht à ei' mei' Durf, do is' mersch åster lieber.

De Punktation wird ufgesetzt,
Der Pastèr und der Schulze seyn dè Zeugen,
's is' Alles richtig und zu guder Letzt
Thut ünse Härr ei' seinen Käller steigen

Und hult à ales Flaschel 'ruf
Und eh'-b-bèr gihn, do trink à mól druf.
Nu' kumm' ich 'naus! — Se stiht sammt ihrem Stèrze
Noch immer vur däm klénen Haus
Und flennt ganz sachte wèg ei-n-ihre Schèrze.
Nu' schrei ich: mach' und spann' ock aus,
Das Haus is' mein' und schlä'st dè ein,
Do kan 's óch dir zu égen seyn;
Alléne oder krigst dè 's mich';
's is' där Kuntrakt: das Haus und mich!

Su zug' bèr ein und seyn a treues Päar,
Derläben wùl no' manches gudes Jähr;
Hult Éns der Tud zum grufsen Stürze ab,
Do setzt èm 's Andre fix à Kreutz uf's Grab
Und grämt sich stille ei' sè'm Herzen
Bis dâfs es uf dè Letzte óch kân stèrzen.

Digitized by Google

Obernigk.

Denk' ich doch schilgemol drân; das wär'n mèr sêelige
Tage,
Wenn ich nach Obernigk ging, im Winter aber im
Summer,
Aus dàm Tébs ei' der Städt, zum hémlichen Dörfel; ach
Jemersch!
Tage lang freut' ich mich schund zuvor und zählte dè
Stunden
Und zur Nacht fuhr ich uf im Tróm, als wär' ich schund
draufsen,
Hirte dè Tàchsel und sa' - g - beim Förschterhäusel sè
schwänzeln,
Oder dèrwacht' ich, do quâm dè Liesel irschte mit
Kòffée:
„Jungeherr, stihn sè ûf, 's is' schund drei Viertel uf
Achte!"
Ufgesprungen und fix gewaschen, getrunken, gegangen
Ei dè Schule! — O Je, wär'sch ock nu' dâsmal schund
zwölfe!
Gùter Weinert bei dir, bei dir du ehrlicher Vogel
Sàfs ich nu', trémerte su, à recht nischtnützziger Junge.
Oder üm zêhne dèrnoch entwuscht ich dàm Manso, im
Flure
Schub ich bei-n-èm vurbei und 'naus zur Weissen! die
hatte
Kùchen mit 'Flaumen belégt; ma' brauchte nich' gleich
zu bezahlen!
Nu' vun durte im Trâb do gings, ànne âtliche Zaspel

Digitized by Google

Ueber à Kränzelmarkt wèg, durchs Tuchhaus, (wu bist dè geblieben?)
Ei-n-à Elisabeth Kirchhof 'nei' und hust dè gesahen
'Rùf ùf à Thurm, wie der Wind; (vum Beinling kriegt' bèr à Schlüssel.)
Ach do verfuhrt' bèr àn'n Lenz und sa'-g-èn ei's Land wie dè Prinzen;
Sa'-g-èn jedweder dàn Órt wuhin à dè Feirieen rés'te;
Ich sa'-g-Obernigk àn und sa'-g-am sandigen Hübel
Juste dè 'Farrkiefer stihn, — do schlug mei' Härz und ich duchtè:
Hinte zu Óbende stihst dè durte und si'st hie nach Brassel
Und do si'st dè dàn Thurm bescheiden wie jitzund dè Kiefer.

Ässen do kan' ich nich' viel, dè Fréde versetzt mèr à Hunger.
Gleisewùl hatt' bèr was Gùt's: im Süppel à quatschlichtes Hühndel,
Nudelkuche' dèrnoch, vo' 'Flaumen-Schmótsche dè Tunke;
Oder ich ha' kéne Ruh! — Ock furt! . . . und über dè Brücke
Und bei'm Wäldel vurbei, bei'm pul'schen Bischof, durch Klatschke,
Rusel das luss' ich dèr links und Lilienthal zu der Rechten,
Sing' mèr à Liedel dèrzu und spielnige bin ich ei' Hühnern.

Digitized by Google

Oder dè Stiefeln brennen à wing; . . . do is' ju der Krètschem,
Under der Hausthüre stiht der Vàter Ruther: „Gót grüfs' èn;"
Éb's wùl Knackwùrschtel hot? . . „Und wundernschiêne, das denk' ich!"
Christel nu' brèng' mèr à pàar; zu Mittage kunnt' ich nich' ässen
Oder nu' stellt à sich ein, der Hunger. — Dè Christel brèngt Würschtel;
Gärne wùl gäb' ich èr'sch's Geld, doch gleisewùl lieber à Guschel,
Denn-t-es läfst èr nich' tumb, dàr tälschen numpernen Gritte
Und ich d'èrwisch' mèrschè schund, fang' ân, dafs ich ärndt haselire, —
Ho! dà d'èrhêbt sich à Lärm, dâ kriegen sè sich bei-n-à Klafteln.
Né doch! sè klacken sich gleich und thun sich verdunnert kallaschen.
Dâs seyn dè Pauern gewifs, und Kunzendurfer dèrzune,
Denn die seyn ju bekannt zengstrüm; — und wie sè dàn Énen,
Dafs s'èn zum Stübel 'naus geschmissen ha'n und à stiht noch,
Sùcht sich à Hùt und à Kamb, do gih' ich èm nâch und ich frog' èn:
Éb à uf Kunzendurf fährt und wil' ùf à Wägen mich nähmen?
Niedergebeugt wie är is' verakkòrdirt à mersch häflich
Und ich gà' èm zwé Bóhmen und rücke mich fest ei' dè Schütte.

Digitized by Google

Mach' à Nickerle drin'n .. ei' Kunzendurf hält à und
weckt mich.
(Éb à nich' óch unterwêg's gehalten hätte, ei' Schäbitz
Und ei' Hennigsdurf óch, das wil' ich nu' just nich' ver-
schwären.)
Nu' meine sieben gebacknen Birnen im Arm, zum Ge-
püsche
Ueber das Hübelchen 'naus ... do säh' ich à Kirsch-
bärg ... do stiht à ...
Hingen sei' Nupperschbärg mit Birken bewachsen, der
Blüchert!
Dörfel wie lachst mich àn und Abend wie bist dè su
samfte,
Sunne wie färbst dè su blank dè Wälder; und Lüftel,
wie réne
Ziehbt èr üm Gärten und Zaun ... mei Härze wie bist dè
su glücklich!
Schläsing, Mutterland du, dich lieb' ich immer; dich
lieb ich
Éb ich ei' Grafenórt stih uf stärren Gebirgen und Felsen,
Éb ich ei' Obernigk gih durch sandige Kiefergepüsche;
Uben und unten und hie' und dó wie überal' mén' ich,
Dafs ich derhéme bin! ... Ei' Schläsing bin ich der-
héme. —
— Nu zum Härrne uf's Schlufs! ... du àl'e hülzerne
Baude,
Säh' ich dich wieder àmol!? Im Hause unter à Balken
Bammelt där Wétzekranz; — (o jekersch do wàr'n mèr
wùl lustig!)
Und am Trender do hängt à Bündelchen Vägel, es seyn
èr'r

Digitized by Google

Unterschiedliche drân; dè Schnarre dèrkenn' ich, à
Ziehmer,
Wul óch dè Amsel, dàn Dieb; . . . 's is' dòch noch zeitig im Härbste,
Oder was Dohnenstrich is', kimmt kéner im Kreise dàm
Förschter,
Kéner dàm Zacher hie' gleich! . . . Nu Hundel, stille mei'
Viechel:
Straubing! bellst dè? ich bin's! . . . Gelt ja, bewuschpertes Schnapsel?
I! Vâter Kòch, nu' ja, dò bin ich! thùt èr ärndt brummen?
Is' denn der Hêrr óch derhém? — „Ach freilich, sè hâ'n
ju Gerichtstag!"
Is' der Jùriste do? dèr Schwarz? . . . . Gott grüſs' Euch
beisammen!
Rùckt mèr nu's Tintefaſs wèg und hult à Fläschel; Willkòmmen!
Glâsel nu' mach' deine Tûr; nu' trink' bèr Gesundhét
und plaudern,
Nâhmen sich gór à Pukal: „dè alte Hacke!!" . . . . där
Unger
Wèrklich, das is' noch à Wein, do wéſs ma' dò' was ma'
im Glas hot. —
Schaubert, rùfen wèr aus, gezubenamset Karl Wulfgang!!
. . . (Hippe-Hans, 'feif' nich' à su, du 'feffst uns no' nich'
ei's Bette.) . . .
Oder dò' gleisewull wird hie' manch' Flaschel getrunken
Und fur à Landwirth seyn dè Zeiten su schlimb; wie
d'èrmacht' à's,
Daſs à su tüchte traktirt, där Landman? Wenn óch aus
Gruttkau,

Aber

Aber aus Neisse, (wär wifs's?) im Wå'ndel kimmt där Kurnalek
Und där Suchanek óch, und wenn sè glei', dafs sè dån Ungèr
Billiger lussen, es macht doch immer ån'n Rifs uf dè Letzte;
Wie d'èrschwingt å's där Man'? .. I nu, weil à spårt und genau is'
Fur sich sälber allén, und weil à sich's Gröschel halt ümdrêht,
Kån' är à Thaler dèrnoch mit lustigen Freunden verschmärzen.
Su is' dêr al'e Gebrauch, su hå'n 's dê Väter getrieben
Und ei' Obernigk is' vòn Olims Zeiten das Gûte
Stih'n geblieben . . . jedoch vum Neuen hirt ma' nich' minder;
Denn vùrsùste nich' héfst där Härr dèr Amerikaner!
Wenn èr glei', dafs à ké Weib genummen hot, liebt à dè Kinder,
Liebt à dè ganze Wélt doch hèrzlich sihr . . . und wie andre
Hagestulze is' èr gewifs und wahrhaftiglich nie nich'. —
Läfst à nich' Grabe zieh'n und Sténe häufeln zu Bärgeln,
Pur' ock, dafs à mit Art à Tagelôhnern zu thun giebt,
Dafs sè nich' müfsig gihn und dafs sè ihr Brût sich dèrwèrben? . . .
Hot à nich' Vorschûfs gemacht dän Aermsten sälber? . . Wie wår där
Sandbrühl (Gôt gêb' èm Ruh',) verschuld't und quâm à gebättelt,
Iglichesmol dåfs à quâm, dèrbättelt à sich à påar Thåler

Digitized by Google

Do dèrbei wufste dèr Hărr, à kri'gte sei' Läbtig nischt wieder. —
Ju' bei-n-à'm sitten Mån', do sitzt ma' gärne àm Tische,
Trinkt ma' gärne à Glås . . . . und zankt sich mit èm à Brinkel,
Wenn à uft wunderlich is' und streiten thùt über Manches.
Wéfs ma' doch wie à gedenkt und dafs är ein rêdlicher Man' is'.
Su óch is dăr Juriste dèrbei, dăr Schwartz; oder schwárz nich'
Is dàm Manne sei' Härz. — Stufst ån: verwichene Zeiten!
. . . Zeiten, wu seyd èr nu' hin? Ihr Tage, wu seyd èr geblieben?
Tud, was hust dè gethån? Ihr Gräber, künnt èr nich' räden? . . .
Ihr, no' Läbendigen óch, . . Ihr seyd ju su stille gewurden?
Schnie liegt Euch uf èm Kupp, wie Schnie uf einsamen Gräbern; . . . . .
Kinder, 's is' Winterschzeit, Ihr künnt mer'sch globen, ich friere.
Oder, êr mufs doch wùl zurückekummen, dèr Frühling?
Is's uf der Êrdèn nich' meh', su is's doch unter dèr Erden
Und vèrleichte, wenn ich vermodert bin und verwittert
Lange schòn, blüh' ich àmol fur Blimel vèrstellt aus èm Grabe,
Blüh' und mei' Heinerle kimmt und 'fluckt mich, gibt mich der Schwäster:
„Siech Mariele und reuch!" — Ma' wifs halt nischte Gewisses!

Digitized by Google

Ach wie su süsse der Schlåf däm jungen Purschen, der tüchte
Irschte gewandert hot, dernacher nich' wenig getrunken!
Ungerscher Wein dèr is' stark, à drängt ei's tifste Geblütte,
Jecht dèr'sch vum Hêrzen zum Hét und macht gefährliche Tréme.
Fix ei-n-à ländlichen Sinn gesellt sich dè Stådt und ihr Irrsål:
Hot dèr vu' Schafeln getrémt und hirscht dè Glöckelchen bimmeln,
Si'st dè dè Hêerde su weifs am Birkewäldel sich schippen;
. . . Plutze wàl wechselt der Wèin dè Lammel üm, wie à Zauber!
Was dèr dei' Härze turbiert das quillt aus dän Thieren; dè Walle
Wird zu gelöckigtem Håar und winken thun sè dèr alle:
Miendel, Jettel und du üm die ich gejammert: Emilchen!
Ach, wie dèr Tróm mich dèrgreift und wie à mich ängstigt und extert! . . .
Oder do kimmt sè ju rüf, de Murgensunne, sè streicht ock
Ueber à Reif und fuut wie wèg geschlossen verfleugt à;
's Murgengeläute d'èrklingt und uferweckt mich zum Lêben,
Ânevull is' mei' Hêrz . . . Gotlob, ich bin uf èm Lande
Und ei-n-à Gluckenklang vermengt sich Färschter'sch sei' Waldhòrn.
's rüft mich, (se passen wàl schund) zum Treiben und wenn ich óch wèrklich
Nischte nich' treffen nich' thu' su schiss' ich doch wie à Bruder. — —

Digitized by Google

Hie' vur däm Förschterhaus, in Reih' und Glied, wie sè dostihn,
Alle dè Nùperschleute vo' Riemberg, Wilxen, Karoschke
Leip' und Schimmelwitz; hä? Vermengt seyn Amtman und Förschter.
Treiber vun iglicher Art von fùfzig Jahren, bàſs fùfzèhn,
Klapperle hå'n sè zur Hand, se künnen's èm gar nich' d'èrwarten ....
Siech ock, wie gärne der Pùsch uns kummen si't, wie à dè Arme
Urdenär ausbr'it't nòch uns und saust, als éb à uns grüſste?!
Ufgezogen hot èr und ufgesammelt dän Summer
Hasen und Hühner und nu' vergünnt ér uns, daſs bèr sè schissen.
Iglicher Jäger gedenkt an's Wilpert; denkt suste nischte;
Ich oder mach' mèr à su derbei noch andre Gedanken. —
Hundertjähriger Wald und Birkel vo' vorigtem Jåhre
Stiht nèbersammen und spricht .... ma' muſs ock verstihn was sè rèden!
Óch der Vogel verzählt uf seine Weise und plappert:
Êh's nu' à Schätscherle is', à Finkel, à Zeiskel, à Gimpel,
Aber à Seideschwanz gàr!? sè hå'n haldig óch ihre Sprache
Und se gedenken sich óch, wie ich, su ihre Gedanken...
's is' wùl manch' Scheitel Hulz hie' aus däm Walde gekummen,
Wirklich gemèlkt ha'n sè sihr dè grüne Kuh, oder dennoch
Gibt sè noch immer 'wås Milch ... dè Milch, das is' haldig ock's Reisig;

Digitized by Google

Sahne is's Klafterhulz; . . . der Pelz oder'sch Bauhulz; do hapert's. —
Mêlkt ock dè grüne Kuh! jedennoch, hà't èr gemulken,
Gêbt èr zu frêssen óch: das héſst, be'flanzt óch de Schläge;
Kieferàp'el sät hin . . . nich' ärndt ock lausige Birkel —
Denn ei' der künftigen Zeit wird's óch à Leuten gefallen,
Hot ihre Sahne àn'n Pelz, wie's Euch gefallen thût heute.
. . . . Lange nich' tauert dè Ja'd; bèr hà'n fünf Treiben getrieben:
Hâsen, à Mandelchen schier; à Reh; àn'n Fuchs und 'wâs Hühner;
Nu' mag's gût seyn; ma' wiſs à su nich' Âll's zu verwüsten
Und ma' wird uf dè letzt' zum Hâsen sälber, fur êssen.
Su wie zur Kälberzeit! drum-b-hot ma' ei' Schläsing dè Rêde:
„Bâle schund pläk' ich wie's Kalb!" . . . nu' wenn ma' irscht' li'f' wie à Hâse! —
Kummen bèr itzund retûr dè Riemberger Strâſse und biegen
Rechts zu der Windmühle üm, Herr Jemersch, was sol' denn das héſsen?
Abgelóſen is' ja der Hêdwigsteich!? . . . „nu', bèr fischen
Meinem Besûche zur Lust, (su spricht der Hêrr) —, ader irschte
Trink' bèr und êſs' bèr à wing!" — Nu' das is' wûl ànne Fréde!
Zieht ock und schleppt Euer Netz; do wudelt's und mudelt's im Schlâme:
Karp'fisch, Sâme und Strich . . . und Frösche, die stihn wie dè Manne! —

Digitized by Google

Bracken, do half ich à wing! . . . „à Schuck!" schreit immer der Wallheim!
Oder dè Frösche die nehmt und schmeifst sè appart' ei-n-à Zuber,
Dafs à zum Hechtteichel kümmt! — Und hie' ei das Kanndel, do setz' ich
Goldschlei'le énzig allén'; do mach' bèr sich wùl gude Freunde,
Denn-t-ei-n-à'm gläsernen Kräusel nur rar lussen die uf'èm Tische! —

'Farrhäusel, dich mufs ich sèhn und Euch, die's Häusel bewohnen!
Kirchel, du numpernes Ding und Kirchhof dich; bist dè kléne,
Gleisewùl bist dè nich' lèer und Råsen wächst wie à Wald uf.
Éb èn dè Zähren gedüngt? Geflennt, seyn su manche gewurden,
Freilich verschiedentlich óch; nich' Éner flennt wie der Andre.
Igliches Óge wird nafs bei'm Nåtschen, oder dè Hèrzen
Wénen nich' immer mit; — ja, hôt mà' nich' dè Exempel,
Dafs, wenn dè Ógen geflennt, dè Hèrzen gelacht hà'n im Leibe?
Oder zum mindesten doch seyn still' geblieben? Wie jèner:
Dem wàr dè Frau ei-n-à Wuchen gesturben, und wie à zum Paster

Kümmt, ihr Begräbnùſs bestellt, do trifft êr à Kantèr und sa't èm:
„Urgelt à's Stêrbelied, Hêrr Kantèr, do luſs' êr à Brinkel Meckern à Ziegebuck; es flennt sich halt àster besser!"
... Né, sulche Thränen seyn nich' hie uf dän Kirchhof gefallen.
Hie' hot dè Liebe geflennt, der Schmêrz und christliche Hòffnung;
Hie' wohnt Frieden und Ruh'. — ... und drüben im 'Farrhäusel èben!!!
Sèegen verleiht deine Hand, dei' Mund gibt Lehren! — und Beispiel
Gibst du selber; ja du verdienst à Hirte *) zu héſsen.
Seelen à Hirte bist du; vo dir mit Recht kan' ma' sagen,
Wie 's ei' däm Sprichwòrte héſst: du bist ju recht ànne Seele
Vun à'm Manne! ... Mit Stòlz schreibt nu' meine Fêder dän Nâmen:
Woite! Ei' Ohernigk Pastòr! Und Freund von rêdlichen Freunden;
Lehrer bist Du, ànner Schâar, die jetzt schund Kinder hot; — Lehrer
Wieder vòn ihren Kindern und immer rüstig und munter,
Immer im fròmmen Verein mit Deiner fleiſsigen Pastèrn,
Glücklich im hémlichen Haus', zufrieden wie Kaiser und Künig.
... Wär'n bèr ock alle wie du, das wär' der Himmel uf Êrden ....
Oder de Linde saus't.. (dè Königslinde, du wéſst wùl?)..

---

*) Pastor, der Hirte.

Digitized by Google

Aus ihrem hürbstlichen Laub' ersäuseln verschòllene Nåmen;
Sol' ich sè nennen? Ach né! denn uns seyn sè ja nich' verschòllen ....
Stell' dich ån's Fänsterle; blick' à Kirhof ån. Vòn à Linden
Fallen dè Blätter gar fix, mà' denkt, sè fielen fur immer?
Kaum is' der Märze vurbei, das Frühjohr kümmt und sè grünen! —
Aus ihrem saftigen Laub' ersäuseln verschòllene Nåmen,
Eh'-b-bèr'sch uns Alle versêh'n, do blüh'n sè! .... óch uf èm Kirchhof!

Digitized by Google

Dèrhéme.

Wie hust dè dich ei' dàn' verfluss'nen Jahren
Su ümgewend't, schèrmantes Brassel, du!
Wås hust dè nich' fur Ungemach dèrfahren
Und justement dås satzte dich ei' Ruh';
Dè Festung hå'n sè réne wèggeschliffen
Und Finken 'feifen, wu sùst Kugeln 'fiffen.

Zengstrüm blihn Blumen uf der ganzen Plåne
Und wu ma' giht is' Alles frisch und grin;
Im Wålle schwimmen dè schlóweissen Schwåne,
Ma' sit' sè mit à Wasserhihndeln zieh'n;
Do hå't èr Gänge, krumme und óch grade
In deutscher Språche héfst's: dè Prumenade.

Dè Väter vun dèr Stådt hå'n's su dèrschaffen,
Mit Müh' und Kusten hå'n sè dås dèrmacht.
Wùl mancher stund und lifs dè Gusche klaffen
Und hot dè klénen Bémel ausgelacht;
Dè Béme óder schirt ké' sitter Pussen,
Die wachsen immer tüchte, unverdrussen.

Wêr' immer schönder, grünliche Empore!
Wachs' immer mit du gude Vaterstådt;
Nischt hält dich üf; . . sugar die klénen Thore
Wu sust 's Sperrkreutzermåndel sitzen thåt,
Óch die seyn wèg; nu wachs' ock und verbréte
Dich vulgends 'naus, båfs an dè Kräuter-Réthe.

Digitized by Google

Warum denn nich'?? Ei' deinen hóchen Gassen
Herrscht Ordnung ja und pure Rendlichkét;
Wu Heincke wacht, do mufs der Neid vèrblassen
Und Alles 'deiht durch seine Rêdlichkét;
Der Sêegen Góttes schwêbt uf seinem Héte;
Wachs' immer Brassel, ei' dè Läng' und Bréte!

Und Schläsing du! dei' Brassel is' à Gärten
Där mitten-t-ei' à Wäldern, Feldern stiht.
Du hêbst dich sihr und blühst ûf alle Ârten;
Der Künig wéfs was dir zu Härzen giht,
Drum gâb à dèr dàn Oberpräsèdenten . .
Ich nennt' èn, wenn bèr èn nich' su schund kennten!

Ihr Bêrge saust mit Euren grünen Kronen,
Ihr Bâchen rauscht . . . (ock rungenirt nischt meh') —
Ihr Felsen stàrrt! lufst Adler ób Euch wohnen,
Grunenze Wiese, reuch du süsser Klee!
Ihr Birken, quillt! Und stiht Ihr âl'en Tànnen,
Ihr Échen stiht und thùt wie stulze Mannen!

Wie is' mèr denn? . . Wenn ich ei' schwarzer Wracke
Spàzieren gih' im prächtigen Perlin,
Do bangt mich's manchmol nàch där lémtnen Jacke
Mit där ich uf èm Durf gelófen bin?
Es is' nur wundernschiene untr' à Linden . . .
Dè Kuppe âder thu' ich dò' nich' finden.

Digitized by Google

Die Sehnsucht wil' ich wie an'n Schatz verwåhren,
Denn meiner Brust thùt sè wie Honigsém;
Und is's nich' ehnder, is's mit weifsen Håaren;
Eh'-b-uf à Stirbs ich gih', mûfs ich noch hém . . .
Ja, wenn 's óch irschte nâch me'm Tòde wäre:
Giht's nich' dè Längde, giht's do' ei' dè Quäre.

Digitized by Google

V e r

ein allemannisches Gedicht von Hebel in

(Allemannisch.)

Der Käfer.

Der Chäfer fliegt der Jilge zu,
Es sitzt e schönen Engel dört!
Er wirthet gwis mit Blumesaft,
Und's chostet nit viel, hani ghört.

Der Engel seit: „Was wär der lieb?"
„Ne Schöpli Alte hätti gern!"
Der Engel seit; „Sel cha nit sy,
Sie hen en alle trunke fern!"

„Se schenk' e Schöpli Neuen i!"
„Do hesch eis!" het der Engel gseit.
Der Chäfer trinkt, und's schmeckt em wohl,
Er frogt: „Was isch mi Schuldigkeit?"

Der Engel seit: „He, 's chostet nüt!
„Doch richt'sch mer gern e Gfallen us,
„Weisch was, se nimm das Blumemehl,
„Und tragmers dört ins Nochbers Hus!"

„Er het zwor selber, was er brucht,
„Doch freuts en, und er schickt mer au
„Mengmol e Hämpfeli Blumemehl,
„Mengmol e Tröpfli Morgethau."

Der Chäfer seit: „Jo frili, jo!"
„Vergelts Gott, wenn de z'friede bisch."
Druf treit er's Mehl ins Nochbers Hus,
Wo wieder so en Engel isch.

Digitized by Google

s u c h:

schlesische Mundart zu übertragen.

(Schlesisch.)

's Kaferlè.

Dås Kaferlè zùr Lilje fleugt,
Do sitzt à schienes Engerlè,
's traktirt wùl ärndt mit Blumensaft,
Dàr wär' nich' theuer, ménen sè.

's Engerlè sa't: „Wås möch'st dè denn't?"
„À Vèrtel Al'en möcht' ich hå'n!
's Engerlè sa't: „dås giht nich', dêr
„Is' ausgeschenkt, mei' lieber Mån'!"

„Do schenk' à Vèrtel Jungen ei'!"
„Do hust dè!" spricht dås Engerlè.
's Kaferlè trinkt; 's schmàckt èm nùr gùt.
À frå't: „was bin ich schuldig, hê??"

'sEngerlè så't: „das is' vèrsunst!
„Du åder, richt' mèr ärndt 'wås aus?
„Und nim' dås Brinkel Blumenmåhl
„Und trå' mèr'sch 'nüm ei' Nuppersch Haus!"

„À hot wùl sêlber, wås à braucht;
„Dås schàdt èm nischt! denn schickt doch êr,
„Dåsmol: 'nè Hamfel Blumenmêhl,
„Je'ssmol: à Tröp'pel Thau hiehêr."

's Kaferlè så't: „Nu ja; wenn du
Mit: Gòt bezåhl's! zufriede bist!" —
Und trä't sei' Mêhl ei' Nuppersch Haus,
Wu wieder su à Engel nist't.

Digitized by Google

Er seit: „I chumm vom Nochber her,
„Gott grüefs di, und er schick der do,
„Au Blumemehl!" Der Engel seit:
„De hättsch nit chönne juster cho!"

Er ladet ab; der Engel schenkt
E Schöpli gute Neuen i.
Er seit: „do trink eis, wenn de magsch!".
Der Chäfer seit: Sel cha scho sy!"

Druf fliegt er zu si'm Schätzli heim,
's wohnt in der nöchste Haselhurst,
Es balgt und seit: „Wo blibsch so lang?"
Er seit: „Was chani für mi Durst?"

Jez luegt ers a, und nimmts in Arm
Er chüfsts, und isch bym Schätzli froh,
Druf leit er si ins Todtebett
Und seit zum Schätzli: Chumm bald no!"

Gel Sepli, 's dunkt di ördeli!
De hesch au so ne lustig Bluet.
Je, so ne Lebe, liebe Fründ,
Es isch wohl für e Thierli gut.

Digitized by Google

À så't: „ich kumm' vum Nupperschmân,
„Gôt grüſs 'èn! — und dàr schickt èm hie'
„'Wâs Blumenmêhl!" 's Engerlè så't:
„Gescheuter kummen kunnt'st dè ni'!"

Nu làd't à àb. — Un' 's Engerlè
Schenkt à Quartierel Jungen ei'
Und spricht: „nu trink' éns, wenn-s-dè mâgst?"
's Kaferlè spricht: „Ich bin dèrbei!"

Drùf fleugt à fix zu Seiner hém,
Im Hâselpusche mitten-t-drin'n!
Die beiſst und så't: „wu bleibst dè denn-t?"
À spricht: „wenn ich nu durschtig bin?"

À sit' sè ân, umârmfelt sè,
À guschelt sè . . . is' fruh dèrnâch . . . .
Drùf kreucht à ei' dè Stêrbebócht
Und så't zu Seiner: „kumm' ock nâch! . .

Gelt, Jusef, su 'wàs wär' nich' tumb?
Du bist óch su à lustig' Blùt!?
Ju, sittes Lêben, lieber Freund,
Dâs is' wùl fur à Viechel gùt!

Digitized by Google

Digitized by Google

Dr Druckschnur.

Heute macht di Gedaniga
Güzt ei weiter Ferne,
A dem Hütt das Tichel,
Vür der Brüst a Richel,
Wär ich Druckschnur gerne;
Denn sölch sibtsche Braut
Nich zü Obermicht,
Nich zü kümmerigt
Hab' ich ja geschaut.

Ei der Zeitschel mir vom Mantle
Ging mir das Zerlizen:
No der Mütter Eva! —
Brüllen wie a Löwe
Wöllt' ich dort agiren.
Von meinem Füsse
Wie a Espenblatt
Wackelte de Platt,
Grimmig her und ha.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachschrift,

(nebst erklärendem Anhange.)

Digitized by Google

Digitized by Google

In vorstehenden Gesängen ist nicht eine peinliche Nachbildung der in unserer Mundart vorkommenden, verschiedenartigen Unterabtheilungen zu suchen. Da dieselben äufserlich oft von einander abweichen, so dafs der Ausländer nur schwer den Glogauer neben dem Glatzer, den Oelsner neben dem Schweidnitzer, den Brieger neben dem Breslauer, für Bewohner einer Provinz möchte gelten lassen; so wäre ja gerade mein Hauptzweck: „Schlesische Gedichte," zu geben, (das heifst solche, die dem Heimath-Lande im Ganzen anzugehören Anspruch haben,) verloren gegangen, wenn ich nicht einen Mittelweg eingeschlagen hätte. Das ist es auch, was der über meine Lieder, in Göthe's „Kunst und Alterthum" enthaltene Aufsatz in folgenden Worten heraushebt.

„Gedichte in schlesischer Mundart von Karl v. Holtei."

„Seitdem Hebel in allemanischer Mundart seine mei-„sterhaften Gedichte der Welt geschenkt, haben sich an „verschiednen Orten ähnliche Versuche erhoben, unter „denen besonders der Nürnberger Grübel und der Oe-„sterreichische Kastelli auszuzeichnen sind.

„Der Verfasser ist mit seinen schlesischen Gedichten „zwar noch in keiner Sammlung hervorgetreten, aber aus „dem was er, theils im schlesischen Musenalmanache, theils

Digitized by Google

„in Freundes-Kreise, als Probe mitgetheilt hat, gehet her-„vor, dafs er sich Hebels grofsem Vorbilde zu nähern „sucht. Auch ein in der Sammlung befindliches an He-„bel gerichtetes Gedicht, spricht diefs geradezu aus. Es „ist nun wohl, was solche Nachbildungen anlangt, eben „so bedenklich, als es unmöglich ist, den Werth neuer „Dichtungen im Volkston zu beurtheilen, ehe sie vor „dem Volke erklungen sind. Hier aber dürfen wir, den „ersteren Zweifel betreffend, die Nachbildung vergessen, „wo naive, vaterländische Behaglichkeit selbst nicht mehr „ängstlich an Vorbilder gedacht hat, und wo die Entfal-„tung innersten Gemüthes durch lyrische Formen, zur „zweiten Natur geworden."

„Der andere Zweifel aber: ob die aus der Feder „geflossenen Gesänge, in Volkes Mund einen Wieder-„klang finden werden? hebt sich zum Theil dadurch, dafs „die im schlesischen Musenalmanach mitgetheilten Proben, „ihre Melodieen gefunden haben und innerhalb wie aufser-„halb Schlesiens nicht ohne Vergnügen gesungen werden."

„Der Dichter hat es vermeiden wollen, ausschliefslich „in einem bestimmten Jargon, wie er da oder dort in „Schlesien üblich, zu denken und zu schreiben. Wenn „an den polnischen Grenzen slavische Sprachformen, im „Gebirge österreichische Accente und Wortbildungen, im „flachen Lande aber die seltsamsten, verschiedenar-„tigsten Mischungen von beiden, sich mit dem eigent-„lich schlesischen Idiom verschmelzen; so mufs man ihn „loben, dafs er nicht einem Striche Landes auf Kosten „des andern sich anschlofs, sondern einen Ton fand, der „sich in anständiger Mitte bewegt und also: weder zu „den sinnlosen Verbildungen die etwa vorkommen mö-

Digitized by Google

„gen, noch zu den undeutschen Abweichungen abgeson-„derter Gegenden seine Zuflucht nahm, um komisch zu „wirken."

„Wir erkennen in diesen Gedichten mehr den schle-„sischen Sinn, die dort eigenste Wendung des Ge-„dankens, Auffassung der Bilder aus Natur und Leben „und hören eigentlich nur den gebildeteren Landmann „reden, der in bescheidner Dorfschule die härtesten Ecken „abgeschliffen, ehrlich-schlesischen Ton jedoch treu be-„wahrt hat."

„Der Verfasser hat sich mit der fleifsigen Zusammen-„stellung eines schlesischen Idiotikons viele Mühe gege-„ben und zu demselben sowohl die schon vorhandenen „Materialien benutzt, als auch aus eigener Erfahrung man-„ches hinzugefügt, was seinem Vaterlande eigen ist. Auch „unser Riemer ist so freundlich gewesen seine Samm-„lung in diesem Felde zur Verwendung zu gestatten. Die „Ergebnisse dieser Bemühungen werden, in so fern sie „von allgemeinerem Interesse seyn können, den Gedichten „mitgegeben werden."

Schlesien ist ein geseegnetes Land. Berge ragen hoch in die Wolken; Ebenen lachen in fruchtbarer Ueppigkeit; Strom und Bäche beleben sie; Hügel heben sich mild und freundlich; — aber auch Sandflächen dehnen sich weit und öde; auch düstre Nadelholzwaldungen ziehen sich in traurigem Schweigen von einem Dorfe zum

Digitized by Google

andern und in manchen Gegenden gewinnt der fleifsige Landmann nur mühevoll seinen armseeligen Unterhalt.

Nicht ohne Einflufs mag dies auf die Abweichungen in unserer Sprache seyn. Wie in hohen Gebirgsgegenden das frei und oft heraustönende *a* der Sprache eine helle, heitre Farbe giebt, so neigt sich an der polnischen Grenze das volle schwellende *l* zum slavischen Nachbar, so bekommt in manchen Gegenden Niederschlesiens der Ausdruck eine an Faulheit grenzende Breite durch die sich häufenden *ao* und *ua* u. s. w.

Aber durch alle Gegenden des Ländchens geht doch ein verwandter Sinn, wie durch alle Verschiedenheiten des Dialekts ein Band. Der Schlesier erkennt den Schlesier wieder, wo er ihm begegnen möge, in Wort — und Gesinnung.

Stiller Fleifs; frohe Gemüthlichkeit; behagliche Ruhe; redliche Anerkennung fremder Verdienste; unerschütterliches Gefühl für Gastfreundschaft und ihre Heiligkeit!! — Ja, es gibt eine schlesische Treue, eine schlesische Gutmüthigkeit. Von den Bergen weht ihr Hauch in die Ebenen; aus den Thälern steigt er empor. Auch unsre Mundart durchweht er; selbst wo sie albern und kindisch klingt, wo sie die Sprache entstellt, läfst er sich nicht verleugnen.

Nur in diesem Sinne sind meine „schlesischen Gedichte" zu nehmen; nur in diesem Sinne geb' ich sie.

Zunächst für meine lieben Landsleute (in und aufserhalb der Heimath) gesammelt und gedruckt, hätten sie des nachfolgenden Wörterbuchs freilich nicht bedurft. Auch hielt mich beinahe der Gedanke zurück, dafs es mir an Gelehrsamkeit dazu mangle. Aber dann überlegte ich wieder, dafs vielleicht hier und da ein Ausländer das

Digitized by Google

Buch eines Blickes würdigen möchte *) — und dafs es den verdriefsen müfste, wenn er Vieles nicht verstehen könnte. Und so überwand ich meine Scheu. Mein Idiotikon ist ohne jeden Anspruch und will nichts thun, als übersetzen und nachweisen. Findet der Sprachforscher Etwas für sich darin, so ist es mehr, als ich erwarten darf.

Vorausgesetzt nun, dafs der Grundton meiner Gedichte niederschlesisch ist, wird der unterrichtete Leser, wenn er auf der einen Seite meinem Bestreben: eine möglichst einfache Schreibart einzuführen, Gerechtigkeit wiederfahren läfst, mir andererseits nicht selten Inkonsequenz vorwerfen; daran jedoch hab' ich nur theilweise Schuld. Denn sehr oft werden dieselben Wörter ganz verschieden ausgesprochen, je nachdem sie gestellt sind, je nachdem ihr Sinn verschieden, ihre Bedeutung eine andre ist. Das fühlt man nur — es läfst sich nicht beschreiben; es läfst sich keine Regel darüber aufstellen.

*) Zu dieser Hoffnung berechtigt mich die günstige Aufnahme, welche einzelnen dieser Gedichte im Auslande zu Theil geworden ist. Ich habe die Freude gehabt, sie in Weimar und Berlin, in Dresden und Frankfurt, ja sogar in Paris singen zu hören. — Die Melodieen anlangend, so hat der Königl. Hofschauspieler *A. Freund* in Berlin, ein junger Mann, welcher schon bedeutende Proben seines musikalischen Talentes gegeben, die Güte gehabt, sie zu arrangiren und die Texte unterzulegen. Drei Lieder: „'s Mutterle; — Summerkalbel; — und Huxt; —" sind auch von ihm komponirt. Die Musik zu den „Blóvelken" ist ein Andenken an unsern unvergesslichen *Berner*. Bei „Sassafras; — à singt baldig; — und Su gärne; habe ich Worte und Melodie zugleich erfunden. Das letztere ist durch unsern „*Beckmann*" in dem Drama „die Majoratsherren" dem Publikum mit Glück vorgeführt worden. — Alle übrigen Lieder sind auf vorhandene, bekannte Melodieen zu singen.

Digitized by Google

Ich habe niemals um des Verses willen — oder gar des Reimes wegen, anders geschrieben, als der Schlesier in meinem Herzen und Geist' es wollte. Ich rede, in ganz ungezwungenen Versen, die ich nicht mühseelig schmiedete, sondern die mit der Idee dieser kleinen Lieder vereinigt hervorkamen, recht eigentlich, wie mir der schlesische Schnabel gewachsen ist.

Wir sind reich an Deminutiven, die in *l* endigen, dem auch oft noch ein *e* angehängt wird; dies besonders wenn das Wort ohnedies schon mit einem *l* endigte. (Hügel — *Hügerle*). Diese Verkleinerungen sind ein deutlicher Beweis, wie sehr sich unser Dialekt zum Gemüthlichen eignet, obgleich auch eine gewisse selbstgefällige, behagliche Breite daraus hervorgeht, die noch durch die Gewohnheit vermehrt wird, vielen Wörtern ein — wenn schon stummes — *e* anzuhängen: (Geschütz-*e*, Gewürz-*e*, mit-*e*.)

Die Konsonanten anlangend, so spricht der Schlesier oft das *b* wie ein *p* aus: (*Pauer*, für Bauer. *Prille*, für Brille). Das *d* wie ein *t:* (*tumm*, für dumm. *Tichter*, für Dichter.) Das *k* bisweilen wie *q:* (*quam*, für kam.) Das doppel *m*, am Schlusse, wie *mb:* (*tumb*, für dumm; *schlimb*, für schlimm; *krumb*, für krumm.) Das *pf* wie *pp:* (*Topp*, für Topf; *tröppeln*, für tröpfeln.) Das *pf* wie *f:* (*'Farr'*, für Pfarrer. *'Fau*, für Pfau.) Das *t* aber auch wieder umgekehrt wie *d:* (*gude*, für gute.) u. s. w.

Digitized by Google

Den meisten Veränderungen sind die Vokale unterworfen, und da ich diese nur selten, nur wo es ganz nothwendig schien, verändert, sonst aber ihre Uebergänge in einander, durch die weiter unten zu erklärenden Accente bezeichnet habe, so will ich eine kleine Tabelle davon entwerfen. Es gehen über: (wie entschieden, oder wie schwankend, werden die Accente möglichst andeuten.)

a in *o.*
Z. B. da » *do.*
Abend » *Obend.*

a in *i.*
Z. B. Katze » *Kitsche.*

a in *u.*
Z. B. ja » *ju.*

ae in *a.*
Z. B. spät » *spat.*

au in *ee.*
Z. B. laufst » *leefst.*

au in *o.*
Z. B. auch » *och.*
taub » *tob.*

au in *u.*
Z. B. Frau » *Fru*
auf » *uf.*

---

e in *a.*
Z. B. Leben » *Laben.*

e in *ae.*
Z. B. Elend » *Aelend.*
geben » *gaeben.*

ee in *ie.*
Z. B. Schnee » *Schnie.*

ei in *e.*
Z. B. geigen » *gegen.*
Neige » *Nege.*

ei in *i.*
Z. B. er weifs » *wifs.*

eu in *ei.*
Z. B. Treue » *Treie.*
Feuer » *Feier.*

---

i in *e.* (*ee*)
Z. B. wird » *werd.*
irren » *erren.*

schief in *scheef.*
Abschied » *Abscheed.*

Digitized by Google

i in *ei*.

Z. B. in » *ei*.

ie in *ae*.

Z. B. Schmiere » *Schmäre*.

i und *ie* in *u*.

Z. B. Fisch » *Fusch*.
fing » *fung*.
blies » *blus*.
-niß » *nuß*.

---

o in *e*.

Z. B. vorbei » *verbei*.
ob » *eb*.

o in *u*.

Z. B. vorbei » *vurbei*.
Brot » *Brut*.
Tod » *Tud*.

oe in *ae*.

Z. B. höflich » *haeflich*.
Vögel » *Vaegel*.

oe in *e*.

Z. B. Röthe » *Rethe*.
Flöte » *Flete*.

oe in *ie*.

Z. B. Stöße » *Stieße*.
schön » *schiene*.

---

u in *i*.

Z. B. funkeln » *finkeln*.

u in *ue*.

Z. B. drum » *drüm*.
um » *üm*.

ue in *e*.

Z. B. stürzen » *sterzen*.
Gewürz » *Gewerze*.

ue in *i*.

Z. B. Tüchel » *Tichel*.
früh » *frih*.

ue in *u*.

Z. B. grün » *grun*.
früh » *fruh*.

In diesem Wechsel ist ein steter Wechsel. Nur das Gefühl kann dem Schlesier sagen, wie der Schlesier hier oder da sprechen möchte. Da es nun mein Büchlein in typographischer Hinsicht zu sehr entstellt haben würde, hätt' ich dies Schwanken durch übereinander gethürmte


Digitized by Google

Vokale andeuten wollen, so hab' ich meine Zuflucht zu den drei gewöhnlichen Accenten genommen und bitte sie, bei'm Aussprechen, anzuwenden, wie folgt:

á — rein und hell, aber kurz.
à — stumm, fast wie ein stummes *e*.
â — breit, gedehnt, in's *o* übergehend.

é — wie *ee* oder *eh*, aber scharf. Ich hab' es angewendet, wo aus *ei* und *eu* ein *ee* gemacht wird.
è — stumm, kaum hörbar.
ê — breit, wie *ae*, fast wie *a*.

í — spitz, kurz.
ì — fast wie ein stummes *e*.
î — breit, gezogen, wie *ih*.

ó — scharf und hell. Ich hab' es immer angewendet, wo wir aus *au* ein *oo* oder *oh* machen.
ò — kurz, weggeworfen; bald wie ein stummes *u* bald wie ein stummes *e*.
ô — breit, kann in's *a* übergehen.

ú — spitz, klar und kurz.
ù — stumm, ganz kurz, wie ein stummes *e*.
û — sehr breit und gedehnt.

Dieselben Zeichen gelten für die Diphtongen wo sie jedoch selten nöthig waren, weil diese ihre Breite gewöhnlich mit sich führen.

Digitized by Google

Endlich ist noch des weichen *sch* zu gedenken, welches wenn es bezeichnet ist wie folgt: — *s͡ch* — wie ein französisches *g* klingen muſs.

Digitized by Google

Erklärungen

der in diesen Gedichten vorkommenden Provinzialismen.

A.

A — *à*, ein. Z. B. *à Hundel.*

a — *à*, er. Z. B. *a kan'*

à, den. Z. B. *ich ha' à Fritze gesähn.*

aber — *åder*, oder. (So wie umgekehrt: *oder* für *aber.*)

Abèrante — Laborant, Kräutersammler im hohen Gebirge, der, ohne geschulter Apotheker zu seyn, heilsame Mixturen brau'te und mit diesen die Märkte bezog. Die Regierung lässt sie, so viel ich weiss, aussterben. In Krummhübel, einem Dorfe dicht an der Riesenkoppe, befinden sich noch mehrere. Ihre Häuser sind von Holz, sauber angestrichen, innen zierlich und duftend. Die Laboranten verkaufen vortreffliche Kräuterschnäpse.

äbig, abgewendet. Von „ab." Z. B. *die äbige* (untere) *Seite.*

àch — *òch*, für: *ock.* (Siehe *ock.*)

ädern, quälen; aufs Blut martern.

ärndt — *ärnt*, etwa; vielleicht.

äzeln — *ätzeln*, trachten; sich sehnen; züngeln, besonders nach etwas Essbarem.

alêbig, albern; abgeschmackt.

alle, weg; nicht mehr da. Z. B. *mei' Geld is' alle.*

Àlmer, Schrank; Spinde; Kämmerchen. Von *Almara* (böhmisch.)

àne — *anne*, eine.

ånevull, ganz voll; sehr voll.

armfeln, sich abarbeiten; mit beiden Händen schaffen.

Àsch — *Äschel*, Thongefäss; hauptsächlich zur Milch. *à Milchàschel.*

à so, für das einfache: so. Wir sagen nicht: es ist so schönes Wetter, sondern: *'s is' à su sch.*

åtlich, sehr; bedeutend; viel.

ausmachen, auslöschen; z. B. das Licht. Ferner: jemand mit Schimpfreden überhäufen; ihn schelten. Daher der alte schlesische Spas: wie kann man einen Krebs auf der Gabel ausmachen?

Digitized by Google

B.

Bâbe — Bäbe, Napfkuchen.

Bache — Bâche, (die) für: der Bach. Auch M. Opitz sagt: unterdessen läuft die Bach etc.

Bäudler, ein Mann der mit Kleinigkeiten aller Art handelt.

barbs — barbsbénig, mit unbekleideten Füssen.

Bârutsche, leichter Wagen. Von *baroccia.*

bâs — bâss, bis.

Baude, Bude. Aber auch die hölzernen Hütten auf den schles. Hochgebirgen, in welchen Hirt und Heerde überwintern und oft einschneien, heissen Baude. Davon: *Baudenwirth.*

begehen, tief empfinden; bedauern; betrauern. Dann auch: um einen herumschleichen.

bedalkern — betalkern. (siehe: *dalkern.*)

begrunzen — begudenzen, (sich) vor Lachen sich ausschütten wollen.

beissen, zanken; schelten. Z. B. *meine Mutter beisst â geschlagenen Tag uf mich.*

bèklabastern — beklâbustern, (sich) beschmutzen.

bekitscheln, begütigen; schmeicheln; wie eine Katze. (*Kitsche*)

belämmern, täuschen; betrügen.

behiren, erlisten; ertappen; belauern.

beluxen, dasselbe.

bèr, wir. Z. B. *bèr kommen retur.*

bescheiden — bescheidentlich, deutlich; klar; unzweideutig. Sowohl im physischen, als moralischen Sinne. Z. B. *mà' sit das Dorf bescheiden liegen.*

Bescheidenessen, Gericht welches man Freunden vom Schmause sendet; Kranken-Mahlzeit; Speziälchen.

besch . . . . . ., beschmutzen; ohne andern Nebenbegriff. Z. B. *Du hast dèr'sch Gesichte besch . . . . .*

bethu'lich, gewandt; emsig; bemüht, sich gefällig und dienstfertig zu zeigen.

bewuschpert, schmeichelnd. (Siehe *Wuschper.*)

Bibelâptéke, Bibliothek.

biegeln, plätten.

Bîreule, ein Vogel: Pirol. Oriolus Galbula, Linn.

Bischkatel — -kôtel, süsses kleines Gebäck; Biscuit. Ein mixtum comp. von Biscuit und Muskat-Brodt.

Blôkétel, Blaukehlchen; ein Vogel. Sylvia succica, Latham.

Blôvälke — vélke, blaues Veilchen.

Bòblâtsche, altes, wacklichtes Haus; Geräth; Alles, was aufgehäuft, zu stürzen droht.

Bôcht — Bucht, Lager. Zunächst im Federbette. Dann aber auch jede weiche Tiefe. Das Grab.

Brümmel, Zuchtochse; Stier.

braeuen, brauen. Dann aber

Digitized by Google

auch: anstellen; Unglück anrichten. Z. B. *du hust wås schienes gebraeut.*

Braeuer — Broier, nicht nur Brauer, sondern auch zugleich Bierschenke.

Brassel, Breslau. Auch: *Grus-Brassel.*

brechen, gedörrten Flachs reinigen.

Brechhaus, wo dies geschieht.

brétplatschig, ungeschickt; unförmlich; von Töpferwaaren mit breitem Rande besonders gebräuchlich.

bréten, zu Stande bringen. (Bereiten.)

Brinkel — Brünkel, zuerst: kleiner Brocken. Dann aber: von Allem, wenig. Z. B. *bist dè mèr à Brinkel güt?*

Buck, Bock. Man sagt: er weint, dass ihn der Bück stösst.

bumfiedeln, (sich,) sich die Kehle abschneiden.

bunschlig, aus Bunzlau. Da dort vortreffliche Töpferarbeit geliefert wird, sagt man im Allgemeinen: *bunschliges Geschirre.*

Burn — Born, Brunnen; kleines Teichlein.

Butte, klein gebliebner Mensch, daher: *verbutten*, durch Schuld der Erzieher vernachlässigt werden; verkümmern; auch geistig.

D.

Dalkern, oft mit den Händen begreifen; betasten. Fast gleichbedeutend mit *uulgern.*

bedalkern — betalkern, sagt Dasselbe noch bestimmter.

danstig, dunstig; von übler Luft erfüllt.

Darm, als Anhang zu einem Schimpfwort. Z. B. *Laster-darm von à'm Menschen der du bist!*

Darre, Schimpfwort; fast immer verkleinernd. Z. B. *du kléne Darre.*

deih'n, für gedeih'n

dèr, für er- z. B. *dèrleben.*

dèrhéme, zu Hause.

dèrmachen — ermachen, erreichen; zu Stande bringen.

dèrmite, deshalb; darum also. Z. B. Einer sagt: Seine Frau ist todt. Der Andre entgegnet: *dèrmite wår à à su traurig.*

Diech — Diechel, Leib oder Brust von einem kleinen gebratenen Geflügel.

Dräps — Dråps, Schlag; Stoss; Puff.

dräschaken, durchprügeln.

Dréhlade, langweiliger, ungeschickter, oder verworrener Mensch.

Druschner — Druschéber, Hochzeitbitter; Brautführer bei Bauernhochzeiten. Wahrscheinlich von dem Pohlnischen: *Družba.*

Dunnersch, donnersch; (siehe *verdunnert.*)

Dürrlender, magrer Mensch, Hungerleider.

Digitized by Google

E.

ĕb — ĕb, ob. Z. B. *ĕb du red'st ŏder nich'!*

Échel, die Frucht der Eiche. Daher:

échelganz, (eichenganz) ungeschickt; ungehobelt; roh.

eh'-b-, ehe; bevor.

ehnder, eher.

ein, wird häufig zweimal angewendet. Z. B. *'s is' ein sehr ein schönes Hundel.*

Einbescheerschel, dasjenige was am heilig. Weihnachts-Abend geschenkt(einbeschert) wird.

élitzig, einzeln; abgesondert.

èm, ihm. Z. B. *ich ha's èm gesa't.*

èm, dem.

Empore, der obere Theil eines Gebäudes, einer Kirche; Erker; daher gleichnissweise von einer dichten, geschlossnen Reihe hoher Bäume. '*Porstube*, Oberstube.

èr, ihr. Sowohl im Singular: *ich wil' èr'sch sa'n;* als im Plural: *do kinnt èr warten!*

ergäsen, aufgedunsen. Z. B. die Hände, vom Waschen.

ergrämsen, durch Unruhe schlimmer machen. Z. B. eine kranke Hand.

Erlicht, kleines dunkles Erlengebüsch.

ésèm, wunderlich gelaunt; mürrisch; nicht gut zu sprechen. Bezeichnet aber weniger eine augenblickliche Stimmung, als einen dauernden Charakterzug.

extern, quälen; peinigen. Z. B. durch Fragen.

F.

'Faffer, für: Pfeffer.

'Fafferösel, die Frucht eines Gesträuchs, die man zum Fangen der Vögel in die Meisenschläge streut. — Pfaffenhütlein: Evonymus europäus.

'Farr', für: Pfarrer.

Faulemád, (*magd*) der Vogel: Wachtelkönig. Rallus Crex, Linn. Crex pratensis, Bechst.

fédern, (sich,) fördern; eilen. Deshalb: *die Fédrige*, für Diarrhée.

Feirieen, Feiertage. (von Ferien.)

fèrzeln — firzeln, unnütz hin und her laufen; sich den Anstrich der Geschäftigkeit geben.

Fetzen, (der,) ein abgerissenes Stück Tuch, Leinwand und dergl. deshalb:

Fetzpopel, ein in schlechte Kleider eingehüllter (*eigepopelter*) Mensch. Über: Breslauer Fetzpopel, siehe des seeligen Fülleborn klassische unerreichte Wochenschrift, der Breslauer Erzähler.

Fiebig, (das) der Ort, wo der

Digitized by Google

Rabenstein steht. Auch: Viehtrieb.

finkeln, für: funkeln.

fistern — féstern, (einen) forttreiben; wegjagen. Z.B. *Dich wil' ich féstern!*

fitscheln, hin und her ziehen; streichen; reiben. Davon: *zerfitscheln*, so lange reiben, bis es (z. B. ein Band) entzwei geht.

flascheln — fläscheln, gutmüthig, fast albern lachen.

flennen, weinen.

flètschen — flétschen, sich breit hinsetzen.

Fluder, der Platz an den kleineren Fischteichen, wo das Wasser abläuft und wo ein hölzernes Gitter die Flucht der Fische verhindert. Dies pflegt die tiefste Stelle im Teich zu seyn. (Siehe: *Ständer.*)

Fohlen, Füllen; junges Pferd.

Fohl- (Füll-) hamperlè, wenn es noch klein ist.

fohlen, ein junges Pferd zur Welt bringen.

frätzen, füttern; ernähren. Besonders Menschen, oder Thiere die nichts dafür thun, die es nicht verdienen.

Fresse, Mund; Maul; besonders in üblem Sinn. Z. B. *halt' dè Fresse!*

frón — frohn, heilig; hoch; hehr. Frohnleichnamsfest.

Fülsel, süsse Einlage in einer Speise: in Kuchen, Geflügel u. s. w.

fumfeien — verfumfeien, verderben, verpfuschen.

Fummeldûse, weiblicher Kopfputz; auch auffallende Tracht überhaupt, doch immer mit spöttischem Nebenbegriff. Z. B. *was hast du denn heute wieder fur ènne Fummeldûse uf?*

fur, (für,) wird gebraucht für: wie; als etc. Z. B. *bèr wullen fur Soldaten spielen.*

Funze, kleines Stückchen Licht; schlechte Lampe; herabgefallne Lichtschnuppe.

funzemal, (siehe: *vunzemal.*)

G.

Gabeljürge — (jörge,) die Statue des Neptun, welche auf mehreren Plätzen als Fontaine gebraucht und wegen des Dreizacks (einer Mistgabel nicht unähnlich) so genannt wird.

Gâke, dummes Frauenzimmer.

gâkern — gâkern, albernes Zeug reden. (Siehe: *vergâkern.*)

Gâl' — Gall, gellender Schrei. (Nachtigâl').

gale, für gelb.

gallen — gellen, sehr schreien.

Gàlande, Guirlande; Kranz.

gallaschen — kallaschen, stark hauen; vielleicht zur Erinnerung an die Strenge des General Gallas?

gassâten, (geh'n) des Abends

Digitized by Google

durch die Stadt spazieren; besonders mit Musik.

Gatter, für: Gitter; besonders ein hölzernes.

gaudern, bezeichnet das eigenthümliche Geschrei des Truthahns, bei uns Auer- auch Gauderhahn genannt.

Gebacksèl, kleines süsses Gebäck. Die Kinder sagen: *Väter hust dè mèr à Gebacksel mitgebracht*.

gefirre, lebendig; beweglich; überall bei der Hand.

Geisler, Fleischhauer, der ausser den städtischen Fleischbänken seinen Handel trieb.

gèkirre, nachgiebig; einschmeichelnd.

gelt? — gelt ja?, Nicht wahr? Meinst du nicht auch?

Gemülle, Schutt; Kehrigt.

Gemülleman, eigne Klasse von Stadtdienern, die mit Pferden aus dem grossen städtischen Marstall, auf dazu eingerichteten Wagen in Kastenform, den Unrath von den Strassen sammeln und dabei rufen: *Gemülle 'raus!* Auf welchen Ruf die Dienstmädchen mit ihren Körben aus den Häusern kommen.

Gerinne — Grinne, Gosse; kleiner Graben; Rinnstein.

Geschnärre, Gänseklein; Füsse, Hals, Magen etc. zu einem Gerichte vereinigt.

Gespân', Tageseintheilung der ländlichen Arbeiten: im Sommer 3 im Winter 2 Gespâne.

gèstern, übergiessen, beim Einschenken. Auch: *sich à Magen übergèstern*.

Gesümpe, sumpfige Stelle; besonders im Walde.

gèwählt, ekel; schwer zu befriedigen. Der Berliner sagt sehr bezeichnend: kühsättig.

Gewende, ein Morgen Acker, oder dergl. Z. B. *à Gewende Flàchs*.

gìkern — gòkern, viel lachen; aber mehr unterdrückt und heimlich, als aus vollem Halse. Auch von den Hühnern sagt man das letztere, wenn sie ein Ei gelegt haben und die Kinder ahmen den Ruf nach: *gòke lä! gòke lä!*

Gittel, Kern einer Frucht. *'s Nüssgittel*.

glitschig, glatt.

Grabscheit, eine mit Eisen scharf beschlagene Schaufel.

grägeln, breitbeinig, ungeschickt geh'n.

gräglich — brètgräglich, ungeschickt; nicht nur von Menschen, sondern auch von Sachen, die zu Bewegungen gebraucht werden. *à brètgräglicher Wâgen*.

Graeupner, handelt mit Hülsen-Früchten, trocknem Gemüse, (*Gegraeupe*), sauern Gurken u. s. w.

Griebsch — Gribsch, das Inwendige des Apfels; der Birne; der Knoten, in dem sich die Kerne befinden.

Grife — Grive, Ueberbleibsel des geschmolzenen Specks.

Digitized by Google

Auch ein kleiner unbedeutender Mensch.

Gritte — Grittel, kleines läppisches Mädchen. (Von Grethe.) z. B. *du tälsche Gritte!*

Gòksch — Góksch, schöner Haushahn.

gökeln — gékeln — gókeln, unvorsichtig mit Licht umgehen; mit Feuer spielen.

grüne Kuh — die grüne Kuh mélken, von seinem Walde Vortheil ziehen: viel Holz niederschlagen.

Grünzeug, darunter versteht man alle frischen Garten- und diejenigen Feldfrüchte, die als Gemüse gegessen werden.

grunenzen, grünen; im jungen Grase duften. Z. B. die Flur, nach einem warmen Regen. Davon:

grunenzig, grün, frisch-duftend.

gurksen, bei'm Schlingen mit der Speiseröhre ein Geräusch machen; hörbar die Speisen verschlucken.

Gusche, (die) (wienerisch: *Goschen*) der Mund. Italienisch: *gozzo.*

Guschel, (das,) Kuss; Küsschen.

H.

Hacke, Axt.

„*die alte Hacke*" eine Gesundheit; ein Toast. Man hing eine silberne, oder goldne Axt an den Rand eines Pokales und musste diesen, ohne abzusetzen und ohne, dass die Axt herabfiel, leeren. Dies ging die Reihe herum. Man stösst noch jetzt bei älteren Gutsbesitzern, (besonders im Oelsnisch-Trebnitz'schen) „auf die alte Hacke" an. Das heisst zugleich: auf Fortdauer der alten Gesinnungen! Wir wollen die Alten bleiben! die guten alten Sitten!

Häder — Wischhader, ein schlechter zerrissener Lappen. Deshalb auch: ein zerlumptes Weiberkleid.

hü? — he?, wenn man eine Frage nicht verstanden hat. Gleichsam: „Was sagten Sie?"

Härsch — Hársch, Holzheher. Corvus Glandarius, Linn.

hàlard — hallarde, fröhlich; munter; zufrieden. (alerte?)

halbig, halbweg; irgend; etwa.

Hall, Laut; Ton. (Siehe: *Gál.*)

Hallas, Lärm; Geräusch; Aufsehn. Z. B. *Brauchst dè denn glei' àn'n sitten Hallas zu machen?*

halt — haldig, eben; nun. Wird verschieden gebraucht. Z. B. *à wil' halt.*

halwége, auf halbem Wege; wenn auch nicht vollkommen, doch erträglich, weil's nicht besser geht. Z. B. *wenn's ock halwége ufhirt mit Régen.*

hánepichen, fast gleichbedeutend mit *échelganz;* nur noch etwas stärker, tadelnder.

Digitized by Google

Hansèman, Puppe zum Spielen für die Kinder, als Hanswurst gekleidet.

hàprich, uneben; durch kleine Erhöhungen unterbrochen; holprigt.

Hàrle, Zuruf für die Enten.

hasèliren, scherzen.

Heinerlè, Liebkosungswort für Heinrich.

hémlich — *heimlich*, heiter; freundlich; behaglich; traulich. Z. B. *hémlich' Wetter*. *'s hémliche Provinzialblatt*.

Hengst, als Anhang zu einer tadelnden Benennung, die zu häufigen Umgang, zu ausschliessliche Beschäftigung mit irgend einem Gegenstand zum Vorwurf machen will. *Mädelhengst*. *Bilderhengst*. *Taubenhengst*.

Daher ein kleines, schlechtes Messer: *Klösselhengst*. (Siehe *Kniefícke*.)

Hét, Haupt.

Hétkissen, Kopfkissen.

Deshalb: *Krauthétel* (*hötel*) für: Kohlkopf.

Hétsche, Kröte. (Im Glätzer Gebirge sehr gebräuchlich.)

heuen, wetten.

himpern, ungeduldig seyn, nach irgend etwas, und dies durch Bewegungen andeuten.

hinte, heute Abend; diese Nacht.

Hirbrige, Herberge.

Hirlitze, Horniss; grössere Wespe; Pferdefliege.

Hóferéthe, alle zur Landwirthschaft gehörigen Gebäude in einen Hof vereinigt.

hotte, rechts. Bei Fuhrleuten üblich. Man sagt auch von einem Menschen dem es an Lebensklugheit fehlt, oder der in irgend etwas ganz unerfahren ist: *à wéss nich', was hotte aber schwude is'!*

Hötzel, schlechtes Stück Vieh.

Hucke, Rücken. Deshalb auch: eine Last, die man auf dem Rücken trägt. Z. B. *ànne Hucke Hulz*.

Huckesalz tragen, einen auf seinem Rücken reiten lassen.

hudeln, quälen; schlecht behandeln. Doch oft mit scherzhaftem Nebenbegriff.

Hübel, Hügel.

Hülle, (die,) das weibliche Reh.

Hürdler, Fuhrmann für Last- und Holzfuhren.

Hürdler'férd, Bezeichnung für ein plumpes, ungeschicktes Thier.

Hummel, (eine wilde,) junges unbändiges Frauenzimmer.

humpsen — *behumpsen*, bevortheilen, in Handel und Wandel.

Hundsloden, (geben,) tadeln; Vorwürfe machen; schmähen.

hunten, hier unten.

Huppe- (*Hoppe*) *'férd*, Heuschrecke; Grille.

huschen, für: haschen; erhaschen; fangen. Die Kinder spielen:

Huschmàndel.

Huxt, Hochzeit.

Digitized by Google

J.

Jàche, jagende Menge.
Jäche, Menge lärmender Kinder, Hunde u. s. w.
jächen, jagen; treiben; vertreiben; toben; schnell laufen und reiten.
Jè! — Jèkèrsch! — Jèkèrlè. Ausrufungen des Erstaunens.
jedes — àjedes, für: jedermann.
jèr — jàr — jàr, jener.
iglich, jeglich.
Ilster, (das,) Iltis; Marder; Wiesel. Bisweilen auch für: Ratte.
irscht — irschte, erst; zuerst.
jukeln — jupeln, schläfrig und schlecht auf dem Pferde sitzen; langsam reiten.

K.

kälbern, auf ungeschickte, übermüthige Weise lustig seyn; kindische Streiche treiben.
Kaffer, Oeffnung im Dach, wie ein Fenster, aber ohne Glasscheiben.
Kaffer (*Hosenk.*) Hosenlatz.
kaffern, beuteln; schlecht sitzen; offen stehn. Z. B. *der Rock kaffert.*
kalben, ein Kalb zur Welt bringen. Z. B. *de Kuh hot gekalbt.*
kallaschen, (Siehe *gallaschen.*)
Kamp — Kampel, Kamm.
kampeln, (sich) halb ernsthaft mit jemand zanken.
Kannewürschtel, kleine Knackwurst, die in Breslau in dem Hause zur „goldnen Kanne" besonders gut bereitet wird.
Karbestrietzel, kleines mit Kümmel bestreutes Gebäck.
Karviol, Blumenkohl. Vom Italienischen: carolo fiore.
Kàsche, Buchbinder Kleister.
kàschen, mit Kleister zusammen pappen.
Kàschdeckel, Pappe; Pappendeckel.
kaschperat — kaschbernat, desperat, doch mit einem lächerlichen Anstrich. Mixtum compositum von Kasperl und desperat.
kaschpern, lustig seyn; mit jemand sich necken; liebäugeln.
kàtschen — bekatschen, etwas im Munde halten, daran saugen; lecken; kauen. Man gebraucht dafür auch *knàtschen; nàtschen; nùtschen.*
katschig, weichlich; der Würze ermangelnd. Z. B. eine Speise. (Siehe: *wèchkatschig.*)
kaupeln, geheimes Einverständniss haben; von Kindern, die in der Schule mit Kleinigkeiten unerlaubten Handel treiben.
Kaupelei.
Kiefer — Kiene, Kiehnbaum;

Digitized by Google

in Schlesien streng unterschieden von Fichte und Tanne.

kilstern — külstern, husten. Daher: *sich verkülstern,* bei'm Essen, wenn eine Krume in die Luftröhre geräth.

kippen, auf einem Sitze unsicher seyn; beinah umfallen.

kirmeln, vereinigt lustig seyn; lärmen.

Kitsche, Liebkosungswort für Katze. Auch ironisch, zu Menschen. Z.B. *oho, Kitsche!* Oder: *Kitsche, ock rése!*

kitscheln, junge Katzen gebären.

klabastern, (sich,) schlagen; sich tüchtig prügeln.

klabustern, eine Sache auf unsaubre Weise vollenden. z. B. ein Bild.

klaffen, offenstehen; gähnen. Z. B. den Mund klaffen lassen.

Kläft (die,) — *Kläftel,* (das,) leichter, schlechter Anzug.

Kläke, (die,) schlechter Rock.

kläken, (sich) hauen, herumprügeln.

klauben, (sich,) schnell davon geh'n; sich auf den Weg machen.

Klitsche, schlechtes kleines Landgut; besonders im lehmigten Grund und Boden.

klitschig, nicht ausgebacken.

knätschen, auf unsaubre Art hörbar kauen; *nätschen, nutschen.*

knergeln, mürrisch seyn und dies äussern. Aber auch einen Andern quälen, körperlich und geistig.

Kniefícke, — (*Klösselhengst,*) Messer, dessen Klinge umgelegt und in den hölzernen Griff gesenkt werden kann.

köpeln, unruhig auf dem Stuhle sitzen und mit demselben hin- und herwackeln.

körnern — kernern, Ausbeute an Körnern geben. Z.B. *kernert der Haber heuer?*

kordummeln, Kinder prügeln.

Kötsch, Teig. *Mohkötsch,* Mohnkuchen.

Kräppel — Krüppel, (das,) Krapfen, Pfannkuchen.

Krause — Kräusel, gläsernes Gefäss zum Aufbewahren von Früchten, Arzeneien u. s. w.

Kräuter, eigne Klasse von Landleuten bei Breslau, Liegnitz etc. welche „Grünzeug" bauen. Man nennt die ihnen gehörigen Aecker:

Kräuterei.

Auf der Breslauer Kräuterei haben sich Tracht und Dialekt in eigenthümlicher Absonderung vom übrigen Schlesien, bis auf den heutigen Tag erhalten. Bei dem Einzuge unsrer Kronprinzessin (vor einigen Jahren) überreichten auch die Kräuter ein Gedicht in ihrem Dialekt, welches der ausgezeichnete und als Gelegenheits-Dichter unübertroffne Geisheim in Breslau verfasst hatte.

Kraeutig, Strauch und Blätter von Wurzel- Garten- und Feld-Früchten. Z.B. *dè Kuh frisst's Kraeutig.* Dann im

Digitized by Google

Allgemeinen Alles, was grünt.

krèschen — krieschen, kreischen, aufschreien. Aber auch vom Fett, wenn es am Feuer steht.

Krél, Schramme in Holz, oder Metall.

krélen, mit einem scharfen Instrument einkratzen.

Krén — Krien, (slavisch?) Meerrettig.

Krétschàm — èm, Wirthshaus auf dem Lande.

Krétschmer, Bierbrauer und Schenke in der Stadt.

krìbeln — krìbeln, sich schnell und lebendig bewegen, wie die Ameisen. *Das krìbelt und kràbelt.* Es drückt ein Gewühl aus. Auch das Blut kribelt, wenn es in den Adern sticht.

Krìmel, Krume von Brodt, Kuchen u.s.w.

krimeln, verstreuen; in kleinen Brocken auswerfen. Z.B. *Krimel' nich' à su mit dàmBrute; 's is' Sünde.*

krimmern, jucken.

Krìpel, Präsäpium. Man baut zu Weihnachten von Moos, gemahlten Häusern, Mühlen, beweglichen Figuren etc. ein kleines Theater, in dem der Stall mit dem Jesu Kindlein in der Krippen den Mittelpunkt bildet. Alles was dazu gehört, kauft man zur Weihnachtszeit auf den Märkten, unter dem Namen: *Krìpelbilder.*

Kristel, Kruste; Brodtrinde.

Kröpel — Krüpel, Krüppel.

Krüpelstuhl, Lehnstuhl mit ausgeschweiften, gebognen Armen und Beinen.

Kròhè, Krähe.

Kròhhaken machen, schlecht, unleserlich schreiben.

Kuchelsfall, der Wasserfall des Kochel, im schlesischen Riesengebirge.

Kulle — Kaule, Kugel.

kullen, laufen, rollen lassen.

Kùpitze, kleiner Erdhügel, welcher die Grenzen benachbarter Landgüter bezeichnet.

Kuppe, Koppe; Gipfel der Gebirge. Allgemein für: Schneekoppe.

Kupsel — Kòpsel — Kàpsel, Kopfseil beim Pferde.

Kuttelhof, Schlachthof.

Kuttelflecke, Kaldaunen.

L.

labern — làbern, nachlässig, auf unsaubre Weise essen und trinken.

Lärge — Lérge, Schimpfwort; zunächst für Hunde, Pferde etc., dann auch für liederliche Frauenzimmer.

lamper, behaglich; wohl; angenehm.

Laschke — Leschke — Laske, ein Vogel: der Kernbeisser. Loxia Coccothraustes, Linn.

lassen, für: stehen; kleiden. Man sagt's von einer Tracht.

Digitized by Google

Z. B. *à su lässt dèr dèr Buck nich'*. Aber auch ganz allgemein von dem Betragen eines Menschen: *'s lässt èm nich' tumb*.

Laster, Schimpfwort für ein liederliches Frauenzimmer.

lästerbändig, unglaublich gross.

Lasterdarm, (siehe: *Darm*.)

Leduche, (auch *La-* und *Lei-*) grosser, ungeschickter Mensch

Leilach, das Bettuch.

lékeln — *laeukeln*, für: leugnen; auch: *verlékeln*.

Lémt — *Lémbt* — *Leimbt*, Leinwand.

Lenz, fröhlicher Lärm; Knabenjubel.

Leschake, ganz wie *Leduche*.

Letter — *Litter*, für Leiter.

lètter, rein; klar; (geläutert?) z B *lèttre Suppe*.

Lied, Thüre; Laden. Z. B. *Bäckerlied*: die Klappe die am Fenster geöffnet wird und auf der das Gebäck zur Schau liegt.

Lille, jede Feuchtigkeit die tropfenweise quillt. Daher: *Tobakslille*.

lillen, Speichel aus dem Munde fliessen lassen.

Lixe, Flussgöttin; Nympfe; Nixe. *Wasserlixe*.

Löden, unordentliche, schmutzige Haare.

Lòrbèr — *Lurbèr*, das Exkrement von Ziegen, Schafen etc.

Lümmel läuten, sprichwörtlich: im sogenannten Schweinschen (Schweidnitzer) Keller zu Breslau, wurde früher, wenn ein Gast sich unartig betrug die Lümmelglocke geläutet, wofür er eine kleine Strafe entrichten musste. Die Drohung hiess: *Sol' ich à Lümmel läuten?*

lüren, lauern; harren; fast immer in verdächtiger Absicht.

Lusche, stehen gebliebenes Wasser; Pfütze. Daher: *Mistlusche*.

Lüschel, verkleinerndes Liebkosungswort für Karl. Auch: *Karlüschel*. Wahrscheinlich von Carolus und Carolussel.

M.

Mähre, Mohrrübe; gelbe Rübe.

mähren, nie fertig werden; nicht zu Stande kommen; langweilig erzählen.

Märzbecher, Narzisse.

Müste, Büchse; kleiner Kasten. Z. B. *Salzmüste*, *Streusandmüste*.

Manne — *Mannen*, vielfache Zahl von: Mann.

Marstall, grosser Pferdestall. (Siehe: *Gemülle*.)

Massel, Masselwitz, bei Breslau.

Meine, für: meine Frau. So: *Deine*, *Seine*. Auch umgekehrt: *Meiner*, für: mein Mann.

mèldern, bei'm Tabackrauchen viel Dampf machen; auch: schlechten Taback rauchen.

Digitized by Google

mèr, für: wir.
mèscheulig, Mixtum compos. von mechant und abscheulig.
Meschpóche — *Müsch-Mìschpóche*, üble Angelegenheit; Verwirrung.
Mése, Meise. Parus.
Mitsammt, ein Pleonasm. Z. B. *Alle mitsammt.*
Molkendieb — *Molketäller* — *Mulketaller*, Schmetterling; vorzüglich: der Kohlweisling.
Móst, für: Moos.
Mótwulf, für: Maulwurf.
Münch, Mönch; ein Vogel: Sylvia Atricapilla, Latham.
muffeln, sichtbar ohne Zähne kauen. Auch mit eingefallnen Lippen und unverständlich reden.
Müpsel, Mopshündchen.

N.

nåchten, gestern Abend.
nàtschen — *nitschen*, an etwas lecken; saugen. Daher *ausnàtschen.*
nåtschen, heftig weinen.
nergeln, immerwährend brummen; (Siehe: *knergeln.*)
niemensch, niemand.
-nig, für: -end. *kochnig*; *rasnig*; *spielnig*; für: kochend, rasend, spielend.
nò', für: noch.
Nònne, weibliches Schwein.
Nònneferzel, kleine Pfeffernüsse.
Nu-Jésèss, ein Ausruf der Freude, des Erstaunens, des Mitleids, des Schrecks, der Furcht, der Hoffnung, Erwartung und des Zornes; der auf das verschiedenste betont durch unzählige Nüancen geht und den man von Vornehmen, wie von Geringen immer hört.
Nulde, Nadel.
numpern — *munschbern*, klein; niedlich. Z. B. *klémunschberne Hundel.*
Núpel, schlechte Tabackspfeiffe.
núpeln, daraus rauchen.
Nupper, Nachbar.
nur, sehr; ausgezeichnet; vorzüglich. Z. B. *dås is' nur à* schmucker Mensch.

O.

ock — *òck*, nur; doch.
oder, — (*åder*,) für: aber. Diese beiden Wörter pflegen wir gern zu vertauschen.
Omse, Ameise.
ómsen, prickeln; stechen. Z. B. *'s ómst mèr ei' allen Gliedern.* Dann auch: wühlen; durcheinander laufen; sich drängen

Digitized by Google

P.

pärschen, (sich,) grossthun; sich aufblasen; brüsten; prahlen. Z. B. *à pärscht sich wie à 'fauhahn.*

Partkrämer, der in einer Bude mit gröberen Tuch- und Leinenwaaren im Kleinen handelt; nebenbei das Recht besitzt, Jagdmunition und kleine Kunstfeuerwerke zu verkaufen.

Pauer- (*Bauer*) *bissen;* ein aus geringem Pfefferkuchenteig geformter Würfel.

Pelz, die fette Decke der gekochten Milch.

Pèrschke — Pärschke, ein Fisch.

picklich, bucklich.

Plátz, warmer Brodtteig mit Butter, frischem Mehl, Petersilie etc. bestreut. Eine Näscherei, wenn im Hause gebacken wird.

Plautze, ein liederliches Weib. Dann: das Eingeweide. Man sagt: *die Plautze* (auch *'s Gepläutze*) *thut mir weh'!*

Pläutzel, (das,) ein Häufchen schlechter Sachen.

Plumpe, Brunnen aus dem das Wasser durch ein Druckwerk gepumpt wird.

plutze, plötzlich. Auch sagt man: *uf à Plutz,* für: unerwartet.

Pohlen (*is' offen,*) sagt man bei einem Ereigniss welches Aufsehn, Unruhe, Freude oder Schreck macht, um die aufgeregte Stimmung eines Andern zu bezeichnen.

Pópel, entweder ein in schlechte Kleider ganz verhüllter Mensch (*verpópelt*) oder eine bekleidete Vogelscheuche. (Siehe: *Fetzpópel.*)

Pópelman, für: Teufel Z. B. *hul' dich der Pópelman'.*

pótschen, mit kleinen Schaufeln (statt der Ruder) einen Nachen lenken.

prägeln, im Fett scharf braten.

Prägelerbsen, hart gebratene Erbsen.

prèschen — präschen, jagen, forttreiben

Prast, Pracht; Aufsehn; überflüssiger Vorrath.

prietzeln, in Fett oder Butter scharfbraten (*kréschen*) lassen.

puderwinzig, sehr klein.

Q.

quärgeln, unnütz hin und her laufen. Z. B. *quärgel' mèr nich' im Wége 'rüm.*

Quall — Quál, Quell.

quandsweise, nebenbei; beiläufig; halb im Scherz; nur zum Schein. Z. B. *ich wil' èn doch à mól quandsweise frágen thun.*

Quarre, für: Hausfrau; oder Familie. Man sagt zu einem jungen Theologen: *nu ha'n sè. dè 'farre, nu müssen sè óch machen, dass sè dè Quarre kriegen.*

Digitized by Google

Quartierel, ein Viertheil des Quartes.
quengen, drücken; einengen; beängstigen.
quiksen, vor Wohlbehagen, Uebermuth, Fettigkeit aufschreien.

R.

rabätzen, (sich herum,) mehr im Scherz, als im Ernst sich mit andern prügeln, stossen, necken.
Radbàr — *Radbèr* — *Radwer*, Schubkarre.
rägern — *règern*, bezeichnet das eigenthümliche Geräusch welches Frösche an schönen Abenden zu machen pflegen und soll wahrscheinlich ihren Ton nachahmen.
Ränftel — *Ramftel*, das Stückchen welches am äussersten Ende eines Brotes abgeschnitten wird.
ragolen — *rè* — *rigolen*, einen Fleck Landes von Grund aus umgraben, um ihn fruchtbarer zu machen.
Rake, sehr oft vorkommender Familiennahme.
rankern, unruhig seyn: auf Tisch und Bänken herumklettern. *Was das fur à Geranker is'!*
rasnig, rasend. (Siehe: -*nig*.)
Rehfüssel, (auf dem R. gehen), auf Freiersfüssen gehen.
Reiske, ein Pilz: Agarius deliciosus.
rèndlich, reinlich.
Réthe — *Röthe*, ein Färbekraut: Rubia. Es wird in Schlesien häufig angebaut und in Breslau starker Handel damit getrieben.
Rétheman, Lastträger, der ausschliesslich zum Transport des schon zubereiteten und in den Handel übergegangenen Krautes bestimmt ist; er sieht von dem Staub den die Waare macht über und über röthlich aus.
Richel, Blumenstraus.
Riesenkamm, Kamm des Riesengebirgs.
Rink — *Ring*, Marktplatz.
Ritsche, Fusschemel.
Röhrbütte, Wasser - Behälter von Holz in den das Röhr-Wasser sich ergiesst.
Rosoli, süss gebranntes Wasser. Von: Ros solis. Der Breslauer Rosoli ist berühmt.
Rothkätel — (*kehlchen*,) der Vogel: Sylvia Rubecula, Lath.

S.

sälte — *sält*, damals; neulich.
Sälende, Saum; besonders an Tuchstücken.
Sandmann, (der, kommt) wenn einem vor Müdigkeit die Augen zufallen.
Sassafras (und *Sassaparille*), officinelles Arzneimittel.

sätschen — satschen, wunderlich; übler Laune, ohne eigentlichen Grund

Saule, Säule. In Dorfwirthshäusern, der mitten in der Stube stehende Pfahl.

sch, mit dem hier angegebenen Zeichen wird immer weich, wie ein französisches *g* ausgesprochen.

Schacht, Lärm; Aufhebens; ungestümes Betragen ohne Noth.

Schätscher, (Siehe: *Zschätscher*)

Schäntscher- Tschlinscher-Lied, Volksgesang bei frohen ländlichen Festen. Diese Lieder sind oft nichts weniger, als züchtig, und es macht einen ganz eignen Eindruck wenn z. B. bei Erndtefesten die Vorsängerin aus dem letzten Tone des Liedes: „nun danket alle Gott!" in ein Schänscherliedchen hinüberschleift.

Schaff — Schaffel, ein hölzernes Gefäss, um Wasser aufzubewahren. *Waschschaffel.*

Schhlaster, Elster; Aglaster.

schalü, eifersüchtig; neidisch.

schammer — schhmster, (Diener) gehorsamster!

schandlich — schändlich, für: hässlich. Z. B *à schandlicher Hund.*

Schatten, Fächer; *éventail.*

schellen, schallen; klingen; dröhnen.

Schieblich, Schub; Schubkästchen

Schiefer, Splitter von Holz.

schiefern, (sich,) sich einen solchen Splitter unversehens in's Fleisch stossen.

Schilg, offenbar von Schilling herrührend, wird ursprünglich von einer bestimmten Anzahl (12) gebraucht. Dann aber auch allgemeiner: Z. B. eine Tracht Prügel.

schilgemal, häufig; sehr oft.

schippen, stossen.

Schippe (die) *geben*, jemand fortjagen. Z. B. vom Amt. Oder einen Geliebten.

Schiprine, ein Büschel Haare. Jemand bei der Schiprine nehmen. Von Czupryna (Litthauisch; Wendisch)

Schirge, Scherge; Henker.

schirgen — schergen, stossen; rücken; drängen *vorschirgen*, zurechtmachen; im voraus bereit halten.

schlägebäuchen, von einer Anstrengung ermattet und aufgeregt keuchen. Man sagt es hauptsächlich von Thieren.

Schläsing, (*die* und *das*,) Schlesien.

Schlaffittig, das Ende eines Kleides. *Enen bei'm Schlaffittig derwischen.*

Schleier, nicht etwa ein Schleier; sondern jeder leinene Mousselin wird von unsern Webern so genannt.

Schleisnerin — Schleussern — Schleissern, die etwas unter ihrem Verschluss hat; auf dem Lande die Milchkeller etc. In Städten heisst das zweite Dienstmädchen so.

Digitized by Google

schlikern, eine Feuchtigkeit aus Versehen vergiessen. Ferner: dünn regnen; im Frühjahr, bei eingetretnem Thau-(*Schlikker-*) Wetter.

schlimm — *schlimb*, ungerade; krumm; schief Z. B. *der Wagen geht schlimb; du schreibst schlimm.*

schlóweiss — *schléweiss*, für schneeweiss. Vielleicht kommt es auch gleichnissweise von der Blüte der Schlehen-Pflaume, Prunus spinosa, die im Frühling die Hecken wie ein weisses Tuch überzieht.

Schmack — *Schmeckoster*, aus frischen Weidenzweigen geflochtene Peitsche, mit Bändern geziert, womit man sich zu Ostern scherzhaft begrüsst.

schmälen, schelten; tadeln; unzufrieden seyn.

Schmarèkel, Wunde; Verletzung.

Schmecke, Geschmack. *Gütschmecke macht Bettelsäcke.*

Schmèrgel — *Schmirgel*, öligte Feuchtigkeit, die sich im Abguss der Tabackspfeiffe sammelt.

Schmirgel- (*blume*,) gelbe Wiesenblume: Caltha palustris.

Schmótsch, Mus; zunächst Pflaumenmus.

schnáksch, schnurrig; possierlich; durch lustige Einfälle, oder lächerliche Bewegungen.

Schnarre, Misteldrossel. Turdus viscivorus, Linn.

Schneider, Libelle; besonders die grössere. Kleine, bunte Libellen heissen: Wasserjumfer.

Schnèppe, Spitze, vorn an der Weiberhaube. Daher: *Schnepphaube.*

Schnétlich, Schnittlauch.

schnódern — *schnúdern*, schnauben; sprudeln, wie Pferde thun.

schnópern — *schnúpern*, schnüffeln; neugierig die Nase in etwas stecken. Von Menschen sagt man's symbolisch, von Thieren in der That.

schnorren — *schnurren*, (*zusammen-*) eintrocknen. Z. B. Nasse Stiefeln, die man am Ofen trocknet.

schrillen, einen scharfen schreienden Ton von sich geben.

Schüttboden, Speicher, wo das ausgedroschne Getreide aufgeschüttet wird.

Schütte, Bund: Stroh etc.

schund — *schond*, schon

Schurb — *Schürbel*, (Scherbe;) kleiner Topf; auch wenn er noch ganz wäre.

schuttern, für zittern; beben.

schwáde, links. *hotte*, rechts.

Schwalme — *Schwalmel*, Schwalbe.

schwánen, ahnen; gewöhnlich im schlimmen Sinne, Z. B. *mir schwánt nischte Gút's.*

schweinisch, für schweidnitzisch. *schwein'sche Gasse; schwein'scher Keller; schwein'scher Anger.*

Schwengel, die Stange an einem Ziehbrunnen. *Burnschwengel.*

Schwenker — *Schwenkerle*, leichtes Gewand.

Schwibbogen, die verbindende Wölbung, welche über eine

Digitized by Google

enge Strasse, von einem Hause zum andern führt.

Séderküche, zäher Honigkuchen.

sédrig — sädrich — züdrig, zäh; fasrigt. Z B. Rindfleisch.

Séger — Seiger, Uhr; grosse wie kleine. *Der Séger hot geschlagen. Ségerstunde. Hosenséger*, (Taschenuhr;) *Kliesselséger*, die zwölfte Stunde des Mittags; weil es da Zeit ist die Klösse in's Wasser zu werfen, wenn man bürgerlich essen will.

Seine, (Siehe: *Meine.*)

seltsam, für: selten. Z. B. *Sie kummen recht séltsàm zu uns.*

Senk- Senkel-Nadel, Schnürnadel. Daher: *Schnürsenkel.*

sèrrer — sèrer, (sehrer) Kompar. von: sehr.

sickern, langsam durchdringen. Z. B. *'s Wasser sickert ei's Dach.* Ferner: *ansickern*, am Feuer sich langsam entzünden.

Siede, Hächsel; klein geschnittenes Stroh.

Sifflig — Süfflig, Säufer; Saufaus.

sille, solche. *där sille*, jener da.

sitte, sagt dasselbe, aber mehr weiblich. *die sitte*, jene.

spanefunkelneu,

spinnagelneu, gleichbedeutend für: ganz neu.

Springúf, Maiblume. Lilium Convallium, Linn.

Spùkát, Bindfaden.

stäkern, mit einem Stock, auch mit dem Finger nach etwas suchen.

Stànder — Stènder; bei'm Abflusse des Wassers aus einem Teich, befindet sich ein starker ausgehölter Stamm in den kleine Bretter gefugt sind, die man auch herausnehmen kann; je nachdem man den Wasserstand hoch oder niedrig haben will.

Stande, hölzernes Gefäss, worin das Kochwasser aufbewahrt wird.

Stehùfmándel, eine kleine unten mit Blei ausgegossne Figur, die immer auf die Füsse kommt, wenn man sie auf den Kopf stellt Ein Spielwerk.

stenzen, jagen; vertreiben. *wègstenzen.*

sterben, für: tödten. Z B. *à hot's Ungeziefer alles gesterbt.*

Stèrz — Stürz, (der) bedeutet das bewegliche Eigenthum welches man aus der alten in die neue Wohnung mitnimmt.

stèrzen — stùrzen, mit Sack und Pack ausziehen; seine Wohnung verlassen. Daher auch: sterben.

Stirbs — Stèrbs, Tod; Ableben. Z. B. *der Stirbs is' geméne. Uf à stirbs gihn*, sterben.

stíren — stüren, stören; aufrühren. Z. B. im Feuer.

Stìrl, lange Stange; auch langer magrer Mensch.

stìrlen, mit einer Stange in etwas rühren.

stìrdlich — stùrdlich, lang; ungeschickt.

sträen, streuen; Z. B. Stroh etc. in die Ställe. Daher: *Gesträde*

Digitized by Google

Streusel — Sträsel, ein Gemisch von feinem Mehl, Zucker und Butter, welches auf einen Kuchen von dünnem Semmelteig gestreut wird.

Streuselkuche.

Striemen, die von Hieben zurückgebliebene Spur. Bunte Streifen überhaupt.

striemig, gestreift.

Stürze — Sterze, der Deckel eines Topfes. *'s Koffésterzel.*

su gärne, (*so gern*) wird geantwortet, wenn man keinen recht klaren Grund angeben will, oder kann.

Summer — Sommer, ein Ast von grünem Nadelholze, der mit kleinen Ketten von Stroh, bunten Lappen, Rauschgold und Eierschalen verziert, von armen Kindern (*Summerkinder*) am Sonntage *Palmarum* herumgetragen wird, wobei die Kleinen durch allerlei Lieder eine Gabe erbitten. Dieser Gebrauch soll von der Wegschaffung der heidnischen Götzenbilder bei Einführung des Christenthums herrühren.

Summerkalb- (*Kalbel*) Johanniswürmchen.

suppen, für: Suppe geniessen.

süst — süste, sonst.

T.

Täeke, Bastgeflecht welches man vor dem Fenster aufzieht um sich gegen Kälte zu schützen.

tälschen, lärmen; Albernheiten treiben

tälsch, albern; kindisch; abgeschmackt. Auch bisweilen für: verrückt. Z. B. *das is' wül à Ungelücke: mei' Bruder hot anne tälsche Tochter.*

talkern, (siehe: *dalkern.*)

tallen, zunächst: undeutlich reden. Dann auch: dummes Zeug sprechen. Endlich: sich albern benehmen.

täpern, langsam, ungeschickt, verlegen umhergehn Daher: *täprich seyn. — Täpera. . . .*

tär'sch, für: darf's. *à tär'sch,* er darf's.

tätschen, ungeschickt anfassen. *zutätschen.*

Tébs — Tébès, Jubel; Spektakel; Vergnügen gewährend, doch den Hörenden lästig.

tége, weich; überreif. Man sagt es von Früchten, doch auch gleichnissweise, von zu weichherzigen Menschen.

Tilke — Tülke — Tümmel — Timpel — Tümpel, Tiefe; kleines Thal, worin sich Feuchtigkeiten sammeln; kleiner Weiher; stehender Sumpf.

Tirletanz, kleiner Brummkreisel. Man steckt ein Stückchen Holz durch das Loch eines Knopfes und bringt ihn dann, mit den Spitzen der Finger, zum drehen.

töb — taub, hohl; leer. Z. B. *die Nuss is' töb.*

Tocke, Puppe. Deshalb Liebkosungswort zu kleinen Kindern: *mei' Tockel!*

Digitized by Google

Trásch, grosser unnützer Lärm. Auch tiefer Schmutz auf dem Wege, ob wohl dieser letztere öfter:

Tránsch — Tráutsch, genannt wird.

Trénder, hölzerner Träger von Kleidern u. dgl. hauptsächlich bei'm Wildprethändler, der Pfahl woran Geflügel hängt.

treschaken, durchprügeln.

tréschen, mit Wasser ein Getöse machen; um sich her spritzen. Daher: stark regnen.

Tréskammer, Sakristey; wo die Kostbarkeiten der Kirche aufgehoben werden.

treugen, trocknen.

treuge, trocken; getrocknet.

Trübetimpel, dummer, schläfriger Mensch. Daher:

trübetimplich, niedergeschlagen; verdutzt; dämlich.

Trúm, ein Stück.

Trümel, ein Restchen aus irgend einer Verwüstung.

tüchte, tüchtig; stark.

tumm — tumb — dumm, hässlich; übel. Wird aber nur mit der Verneinung und dann als ein Lob gebraucht. Z.B *der Man hot ké tummes Gesichte.*

Tunke, Brühe; Sauce.

tunken — eintunken, eintauchen. Brot in Brühe; Kleider in Schmutz.

tüpsen, tüpfen; schnell berühren. Z B. eine Wunde mit Höllenstein.

turbiren — turbeliren — tòrbiren, beunruhigen; ängstigen.

Turt, (*tort*,) Possen; Aerger. Einem etwas *zum Turte* thun: ihm einen Possen spielen; sich nichts aus ihm machen.

tüse, sanft; bescheiden; einfach.

Tüsel, Dusel; Zustand der Dummheit und Verwirrung. Der Mensch ist *à Tumbtüsel.*

U.

Uder, Oder; der Fluss dieses Namens.

Uderwulf, (Wolf,) wird nur gebraucht wie folgt: *à schreit wie à Uderwulf.*

uense, für: unser, oder: unsre.

Umurke, Gurke. Ist eigentlich Wienerisch; doch ist es hier und da in Schlesien aus der österreichischen Zeit übrig geblieben; wie manche Anklänge dieser Art.

ungeneusslich, unersättlich; heisshungrig.

unhémlich, Gegensatz von *hémlich*. (Siehe: *hémlich.*)

unparthei'sch, ein überall zu verwendendes Beiwort, ohne feststehende Bedeutung. Man könnt' es durch: entschieden, ausgemacht etc. übersetzen. *Ein Unparthei'scher* ist: ein Dieb.

unsiede, ungeheuer.

Untucht, (die,) das Fehlerhafte; das Untaugliche, Verdorbene. Deshalb: Krankheitsstoff. Man

Digitized by Google

sagt auch: *àne Untucht vòn à'm Kerle.*

untersammen, untereinander; gegenseitig.

urbern, lärmen; unruhigseyn; durch Geräusch Störung verursachen.

urnár — urdènär, förmlich; völlig; fast; wohl gar? Z. B. *à wil' urnár grus thun.*

ùrschen, verschwenden; unnütz verderben; nicht schonen; eine Sache *vèrùrschen.*

Uswitz, Oswitz an der Oder, bei Breslau.

V.

Välke — Vèlke, (die,) das Veilchen.

vèr- für: er- Z.B.*verzählen;*

verdunnert, sehr; ausserordentlich! Aber auch: im schlechten Sinne: *à verdunnerter Kerle!*

verflischt — verflixt, verflucht; verdammt.

verführen, üben; ausüben; machen; haben. *Lärm verführen*; *ànne Lache verführen*, laut lachen

verfumfeien, verderben; auf leichtsinnige Art eine Arbeit schlecht vollenden.

vèrgákern, umkommen; vorzüglich: Esswaaren.

vergangen, neulich; vor einiger Zeit.

vèrmäulen, (sich,) widersprechen; sich vertheidigen, wenn man mit Recht gescholten wird.

versohlen, besohlen. Aber nicht nur Schuh', sondern auch: schlagen. Einem das Loch versohlen

verwichen, neulich; vergangen.

verwichnes Jahr, vergangnes.

vulgends, vollends.

vunt, völlig; gänzlich; vollends.

vunzemal, besonders; vorzüglich.

W.

Wadel — Wädel, Schwanz eines Thieres

wádeln — wèdeln, wedeln. — *Fliegewadel.*

Wágemán', eigne Klasse von Arbeitsleuten, die bei der „Wage" in Breslau, wo Kaufmannsgüter, Wolle etc. gewogen werden, angestellt sind und sich durch Grösse, Stärke und Tracht auszeichnen.

Wansner, schlechter Rauchtaback, der bei Wansen im Ohlau'schen besonders kultivirt wird.

wappeln, herunter hängen; beben. Z.B. ein dicker Bauch. *wappeln* und *quappeln*, vor Fett.

Warmbad, Warmbrunn; ein dem Grafen Schafgotsch gehöriges berühmtes Mineral-Bad.

Wàtschkèr, Beutel; Tasche. *Geldwàtschkèr.*

wèbeln, vor Schwäche wanken; z. B. nach einer Krankheit: *à wèbelt ock noch à su.*

wèchkatschig, übelseyn, vom vom Genusse solcher Speisen, die man auch *wèchkatschig* nennt. Dann auch sehr em-

Digitized by Google

empfindlich gegen Schmerzen, zen, Kälte etc. verzärtelt.
Weiffe, ein Werkzeug auf welches die Spinner ihr Garn *weiffen* (winden.)
wèr, wir.
Wèrg, der Abgang vom Flachse durch die Hechel.
Wèrgpûtzen.
Wètzel, (*dicker*,) so nennt man dicke, faule Menschen. Auch Hunde.
Wichs - *Wixleinewand*, für: Wachsleinen.
Widmuth, der zur Kirche gehörige Grund und Acker. *'farrwidmuth*.
wiebeln, für wimmeln; *'s wiebelt und kriebelt ock à su*.
wûdeln, sagt dasselbe, wird aber meist von Fischen gebraucht: *'s wûdelt und mûdelt*.
wing, wenig.
Wirtel, ein Ring von Messing, Blei, Horn, Glas etc. wodurch bei'm Spinnen der untre Theil der Spille gesteckt wird.
Wohlfahrt — *Wâlfahrt*, Wallfahrt; in katholischen Ländern gebräuchlich. Ganze grosse Gemeinden pilgern Tagereisen weit zu wunderthätigen Gnadenbildern.
wulgern — *walgern* — *welgern*, hin und her rollen; Z. B. Brot; oder Wachs mit den Händen formen, drücken. — So auch aus Zärtlichkeit. z. B. *à wulgert immer ihre Hande*.
Wulle! Zuruf für die Gänse; besonders die jungen, die noch *Wulle* (Wolle) statt der Federn haben.
wurgen, würgen; eine trockne Speise langsam verschlucken.
Wuschbèr — *Wuschpèr* — *Wuschperlè*, Hundenamen, auf dem Lande gebräuchlich. Daher: *bèwuschpert seyn*, sich einzuschmeicheln suchen.
wùschen — *hùschen*, schnell schweben; vorüber gleiten: Ein Schiff, ein Vogel, ein Geist.

Z.

Zaspel, eine bestimmte Anzahl bei weiblicher Arbeit. Wird dann auch von einer Reihe von Menschen gebraucht.
Zeiske, Zeisig.
Zendaus, (der,) Lärmen um nichts.
zendaus, (adverb.) weit; recht aus vollem Halse.
zengstrüm — *zenzrüm*, ringsumher.
zerglèfen, (sich,) mit weit ausgebreiteten Beinen hinfallen. Auch gezwungene, zierige Bewegungen machen.
zertrümeln, vernichten.
ziefern, vor Frost zittern; mit den Zähnen klappern.
Ziegeröhrel, für: Cigarre.
Ziehmer, Wachholderdrossel. Turdus pilaris, Linn.
zinnen, lachen; lachend den Mund verziehn und dabei die Zähne weisen.
Zippelpelz, ein grosser Pelz mit den Schwänzchen der Thiere von denen die Felle herrühren. Altes Lied: *Mutter, kôft mèr ock àn'n Zippelpelz*.
Zoten - *Zutàbèrg*, der Zobten.
Zschätscher, Flachsfink. Fringilla Linaria, Linn.
Zûber, grösseres hölzernes Gefäss, zum Aufbewahren des Wassers. z. B. *Feuerzûber*; *Fischzûber*.
Zulker — *Zulper*, schlechter, abgetragener Rock. Auch: liederliches Frauenzimmer.
Zumpe — *Zumpen*, (der,) abgerissnes Stück Zeug.
Zupp, Zopf.
zutäpp'sch, grob; zudringlich; unverschämt.
Zwirbel, Wirbel.
Zwirbelwind, *Zwirbelschnie*.
Zwischper — *schwischper*, für: zwischen.

Digitized by Google

YB 01308


U.C. BERKELEY LIBRARIES
C024650675


Holtei
187055


Digitized by Google

Berlin, 1830.

In der Haude und Spenerschen Buchhandlung.

(S. J. Josephy.)

Digitized by Google